

Ausgegeben den 10. Januar 1898.

ZEITSCHRIFT
FÜR
KIRCHENGESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN VON

D. THEODOR BRIEGER,

ORIENTL. PROFESSOR DER KIRCHENGESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG,

UND

PROF. LIC. BERNHARD BESS,

ZUR ZEIT HÜLFSSARBEITER AN DER KGL. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ZU GÖTTINGEN.

XVIII. Band, 4. Heft.



GOTHA.

FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.

1898.

Die Hefte der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ erscheinen
zu Beginn eines jeden Quartals.

Studien zu Gottschalks Leben und Lehre.

Von

Lic. th. **Albert Freystedt**

in Walschleben (Provinz Sachsen).

III. Gottschalks Schriften und Lehre¹.

Nur wenig mehr ist uns von schriftlichen Aufzeichnungen des Mönchs Gottschalk erhalten, Dank dem brutalen Vorgehen seiner Gegner, vornehmlich eines Hinkmar von Reims, der es verstand, fast alles, was Gottschalks Feder entstammte, zu vernichten. Aber selbst das wenige, was wir noch von Gottschalk besitzen, giebt uns den Beweis, dafs seine schriftstellerische Thätigkeit eine sehr umfangreiche gewesen sein mufs² und dafs der Mönch es wohl verstand, leicht und schnell die Feder zu führen.

Im Folgenden will ich es versuchen, eine chronologische Anordnung dessen zu geben, was noch aus Gottschalks Feder erhalten ist, sei es an abgerundeten Schriften, sei es an Fragmenten oder auch nur an Andeutungen, die sich hier und da über seine schriftliche Thätigkeit vorfinden, indem ich mir wohl bewußt bin, dafs es an man-

1) S. oben S. 1 und 161.

2) Histoire lit. de la France V, 360: En général, la manière dont Hincmar parle des écrits de Gothescalc, en se servant du terme de plurima, donneroit à étendre, qu'il en auroit beaucoup plus composé, qu'il ne nous en reste ou même qu'on n'ait pris soin de nous faire connoître.

chem Widerspruch dagegen nicht fehlen wird und naturgemäß auch nicht fehlen kann, da die meisten Annahmen nur mit einem „vielleicht“ oder „wahrscheinlich“ begründet werden können.

Vermutlich die älteste, uns bekannte Aufzeichnung Gottschalks bildet sein Gedicht an den Mönch Ratramn von Corbie, das uns Cellot in seiner Geschichte des Prädestinarianers Gottschalk aufbewahrt hat¹. Gottschalk giebt hier seinem besonderen Gefühl inniger Freundschaft und anhänglicher Verehrung für Ratramnus Ausdruck, klagt über die ihm genommene Freiheit, nach der ihn verlangende Sehnsucht ergreift, redet von seinen Studien und Arbeiten, bei denen sich ihm oftmals der nur kurze Unterricht in den höheren Wissenschaften während seiner Jugendzeit recht hinderlich bemerkbar mache und spricht von seinem brieflichen Verkehr. Dies Gedicht dürfte zu Anfang des dritten Jahrzehnts im 9. Jahrhundert entstanden sein, nicht allzu lange nach Gottschalks Übersiedlung von Fulda nach dem Kloster Orbais, die im Jahre 829 erfolgte; dafür spricht die noch lebhaftete Klage um die verlorene Freiheit.

Aus diesem Gedicht erfahren wir, daß Gottschalk in brieflichem Verkehr mit Markward von Prüm, Jonas von Orléans und Lupus, dem späteren Abte von Ferrières, stand. Von letzterem besitzen wir noch ein Antwortschreiben an Gottschalk² — jedenfalls aus der gleichen Zeit wie Gottschalks Brief an Ratramn, vielleicht das dort von Lupus erwartete Antwortschreiben —, aus dem wir erfahren, daß Gottschalk Auskunft bei ihm erbeten hat, ob wir Gott am Tage der Auferstehung mit leiblichen Augen sehen würden und wie man eine Stelle aus Augustinus des gleichen Inhalts recht zu verstehen habe.

Walahfrid Strabo, Gottschalks Jugendfreund von Fulda her, wird unter denen nicht gefehlt haben, mit denen der Mönch brieflichen Verkehr pflegte.

1) Cellot, Hist. Gotteschalci Praedestinatiani (Paris 1655), p. 415 bis 418.

2) Lupi ep. 30. Bibl. Patr. max. XV, p. 15/16.

Es giebt noch eine Anzahl von Gedichten, die auf Gottschalk zurückgeführt werden. So edierte Monnier¹ sieben neue Gedichte Gottschalks, sechs aus dem Pariser Codex Nr. 1154 und das bei ihm auf S. 95 aufgezeichnete aus dem Codex Nr. 3877, nachdem schon 1843 Du Méril² zwei Gedichte Gottschalks veröffentlicht hatte. Die vier ersten hält Monnier für sicher Gottschalkschen Ursprungs, die drei anderen für wahrscheinlich ihm angehörig. Dümmler hält nur für echt die beiden Gedichte aus dem Pariser Codex Nr. 1154 „O deus miseri, miserere servi“ (Monnier a. a. O., S. 15, Du Méril a. a. O. [1843], S. 177 f.) und „O quid jubes pusiole“ (Du Méril a. a. O. [1843], S. 253/5) und das aus der Pariser Handschrift Nr. 3877 als versus Gothascalci bezeichnete, beginnend „O Veneranda Dei soboles“ (von Monnier S. 95 fehlerhaft herausgegeben); alle übrigen sind nach ihm unecht³. — Schrörs⁴ trat für die Echtheit sämtlicher von Monnier edierten Gedichte ein. Dümmler in seiner Geschichte des ostfränkischen Reichs (2. Aufl. [1887/8], I, 329 f.) wiederholte seine früher gegebene Ansicht, daß von den neu edierten Gedichten Gottschalks bei Monnier nur das auf S. 95 wirklich Gottschalk zugeschrieben werden könne. Ich halte sowohl die beiden von Du Méril (a. a. O. [1843], S. 177 f. u. 253 f.) aufgefundenen, als auch die vier ersten von Monnier neu herausgegebenen Gedichte (S. 17 f. 19 f. 20 f. 95) für echt, nur inbezug auf die drei letzten

1) Monnier, *De Gothascalci et Jo. Scoti Erigenae controversia*. Paris 1853.

2) Du Méril, *Poésies populaires latines*. Paris 1843. Das bei Monnier auf S. 15/16 aufgezeichnete Gedicht ist das bei Du Méril a. a. O. auf S. 177—181 stehende. Das andere bei Du Méril auf S. 253/55 ist Monnier unbekannt. Das zweite Monniersche Gedicht S. 17/18 findet sich auch in dem zweiten Werk von Du Méril, *Poésies populaires latines* (Paris 1847), p. 297—300.

3) Dümmler, *Die handschriftliche Überlieferung der lateinischen Dichtungen aus der Zeit der Karolinger in Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* (Jahrgang 1879), Bd. IV, S. 320/21.

4) Schrörs, *Hinkmar Erzbischof von Reims* (Freiburg i./B. 1884), S. 95 Anm. 33.

(S. 101. 102. 103) verhalte ich mich ablehnend. Ebert kennt nur die Gedichte von Du Méril ¹.

In dieselbe Zeit wie das oben erwähnte Gedicht an Ratramn von Corbie dürfte das dritte der von Monnier (S. 19 u. 20) edierten Gedichte Gottschalks zu setzen sein. Gottschalk klagt sich hier seiner allgemeinen Sündhaftigkeit an unter Ausblick auf den Tag des Gerichts mit der Bitte um Vergebung derselben. Seine Lehre ist hier noch nicht scharf durchgebildet, und schon das deutet auf eine frühe Abfassungszeit ². Der Hauptgrund aber, weshalb ich dies Gedicht in so frühe Zeit setze, ist, daß es dieselbe Frage behandelt wie der oben angegebene Brief Gottschalks an Lupus, das Schauen Gottes mit leiblichem Auge ³. Dies läßt auf eine annähernd gleiche Abfassungszeit schließen.

Von seiner ersten Reise nach Italien 837/8 schrieb Gottschalk seinem Jugendfreunde Strabo und zeigt ihm unter anderem seine nahe bevorstehende Rückkehr an ⁴.

Von Gottschalks zweitem Aufenthalte in Italien ist ebenfalls ein Gedicht von seiner Hand vorhanden, an einen jüngeren Freund gerichtet, in dem Gottschalk die Sehnsucht nach seinem Vaterlande ergreift, nachdem er nunmehr schon fast volle zwei Jahre sich an der Küste des Adriatischen Meeres im gastlichen Hause des Grafen von Friaul aufgehalten hat ⁵. Ich setze die Abfassungszeit dieses Gedichts in die zweite Hälfte des Jahres 847.

1) Ebert, *Gesch. der Litteratur des Mittelalters im Abendlande* (Leipzig 1880), Bd. II, S. 169.

2) Vgl. insonderheit die Stellen: Strophe 8 u. 15, Vers 3. 4.

3) Strophe 20: Vita illa Deus erit

Pax atque securitas

Quem videbunt congredientes

Facie ad faciem.

Das Gedicht ist alphabetisch.

4) Ep. Walahfridi ad Gothesc. *Bibl. Patr. max.* XV, p. 232: Quod tua suspensis ingressit Epistola nobis.

5) Bei Du Méril a. a. O. (1843) S. 253/55. Daß Gottschalk mit den Worten „cum sim longe exul valde intra mare“ seinen Aufenthalt auf einer Insel des Adriatischen Meeres meine, glaubt auch Du Méril, p. 253 Anm. 3, der zu diesen Worten den Zusatz macht „une ile de la

In die Zeit vor dem Mainzer Konzil fällt noch die Schrift Gottschalks an den Mönch Gislemar zu Corbie: dafür bürgt, daß Hinkmar in seiner Schrift „ad reclusos et simplices in Remensi parochia“ sie vor Gottschalks Anklageschrift gegen Raban, die ersterer der Mainzer Synode übergab, erwähnt, und Hinkmar scheint hier absichtlich in seiner Erwähnung der einzelnen Schriften die chronologische Reihenfolge innehalten zu wollen ¹.

Zu Mainz, am 1. Oktober 848, überreichte Gottschalk der Synode ein von ihm gefertigtes Glaubensbekenntnis, die *chartula professionis*, wie sie Hinkmar nennt, von der uns nur noch ein Fragment erhalten ist ²; zugleich mit dieser Abhandlung übergab er eine gegen Raban gerichtete Refutations- und Anklageschrift, in der er Rabans Brief an Bischof Noting in Sachen der Prädestination widerlegt und dem Erzbischof den Vorwurf macht, daß er den semipelagianischen Tendenzen eines Gennadius huldige, der *liber virosae conscriptionis*, wie Hinkmar diese Schrift bezeichnet, von der er uns einzelne Fragmente aufbewahrt hat ³.

Dies werden die Schriften gewesen sein, die Gottschalk

mer Adriatique“. Ebert a. a. O. S. 169 läßt dieses Gedicht auch von da und zu derselben Zeit erfolgen, bevor Gottschalk von dort nach Mainz kam; ihm folgt Gaudard (*Gottschalk, moine d'Orbais et le commencement de la controverse sur la prédestination au IX siècle*, St. Quentin 1887), p. 57 Anm. 3. — Daß das vom Abbé Leboeuf (*Dissert.*, p. 493—495) herausgegebene Gedicht Gottschalks, das mir nicht zugänglich war, eben dies bei Du Ménil, p. 253 stehende sei, schliesse ich einmal aus der Bemerkung Monniers, p. 4: *Denique Gothescalci carmen ad alumnum in eruditorum cognitionem adduxit doctissimus abbas Leboeuf*; sodann aus den Worten der franz. Benediktiner *Hist. lit. de la France V*, 360 über ebendieses Gedicht des Abbé Leboeuf: *Elle — cette petite piece de poésie de la façon de Gothescalc — est adressée a un ami de l'Auteur, qui paroît par quelques termes avoir été plus jeune que lui, et lui avoir demandé quelque production de sa muse. Gothescalc s'en excuse dans cette mince piece, sur ce que l'exil qu'il souffre depuis deux ans dans une isle maritime, ne lui permet pas de se livrer à sa veine poétique.*

1) S. Gundlach, *Zeitschr. f. K.-G.* X (1888), S. 261. 271.

2) Hincmari op. ed. Sirmond (Paris 1647), Op. I, 26.

3) *Ibid.* Op. I, p. 25. 118. 149. 211. 224/26.

zu Chiersey ins Feuer werfen mußte. Nach seiner Verurteilung daselbst und noch unter dem ersten Eindruck derselben dürfte im Kloster zu Hautvilliers das erste Gedicht bei Monnier S. 15 u. 16¹ entstanden sein, im unmittelbarsten Anschlusse an Gottschalks Glaubensbekenntnisse, mit denen dies Gedicht im engsten Gedankenzusammenhange steht, und denen es vielleicht als Vorläufer gedient hat². Das Bewußtsein seines Elends, die Fülle seines Unglücks stürmt hier auf den unglücklichen Mönch ein und entringt ihm die Bitte, für seine arme Seele zu beten, wie er dies nachmals in seinen Glaubensbekenntnissen auch thut.

Hinkmar hat noch einmal im Jahre 849 versucht, den Mönch von Hautvilliers zum Widerruf zu bringen; doch diesem, immerhin versöhnlich gehaltenen Ansuchen setzt der Gefangene alsbald zwei, seine ganze Überzeugung in glühender Sprache vertretende Glaubensbekenntnisse entgegen³. Sie sind vom Erzbischof Usher zuerst ediert⁴ und geben uns eine sichere Grundlage zur Kenntnis der Gottschalkschen Lehre, während seine Gedichte hierfür von keiner Bedeutung sind; wohl aber sind letztere interessant „für die Charakteristik des im Gefühle seiner Sündhaftigkeit Reue aussprechenden und Gott um Vergebung seiner Verirrungen anflehenden Mönchs“⁵. Die Abfassung der beiden Bekennt-

1) Bei Du Méril a. a. O. (1843) S. 177 sq., der jedoch zwischen Strophe 5 u. 6 der Monnierschen Ausgabe noch folgende Strophe eingeschoben hat:

Cuncta bona praeterivi
Animo libenti
Atque multa mala peregi
Pectore ferventi
Heu quid evenit mihi.

2) Vgl. die Stellen Strophe 10, Vers 4; 12, V. 3. 4; 16, V. 3.

3) Wenn Hinkmar in dem von Gundlach a. a. O. edierten Schreiben sagt (S. 262): *Tertium quoque thomulum quantitate parvum, sed impietate maximum ab illo (Gothesc.) ipso mihi oblatum suscepi*, so wird er damit Gottschalks Glaubensbekenntnis meinen.

4) In s. Hist. Gotteschalci et Praedestinatianae controversiae ab eomotae, p. 321—361.

5) So Wiggers, Schicksale der august. Anthropologie V in Niedners Zeitschr. für die hist. Theol. (1859), S. 477.

nisse fällt noch in das Jahr 849¹, denn zu Anfang des Jahres 850 übersendet sie Hinkmar schon nach Mainz an Raban².

Das erste und kürzere³ hat folgenden Inhalt: „Ich glaube und bekenne, daß der allmächtige und unwandelbare Gott die heiligen Engel und die erwählten Menschen vorher gekannt und aus Gnaden zum ewigen Leben vorher bestimmt habe und daß er selbst den Teufel, das Haupt aller Dämonen, mit allen seinen abtrünnigen Engeln und auch mit allen verworfenen Menschen, seinen Gliedern, weil er auf das Bestimmteste ihre künftigen bösen Thaten voraussah, auf gleiche Weise durch sein gerechtes Gericht zu dem selbstverschuldeten (merito) ewigen Tode vorherbestimmt habe.“ Eine Anzahl Stellen aus dem Evangelium des Johannes, aus den Schriften Augustins, Gregors, Fulgentius und Isidors dienen zum Beleg. Gottschalk schließt mit den Worten, nachdem er soeben die Lehre einer doppelten Prädestination aus Isidor citiert hat, „so will auch ich mit diesen erwählten und heiligen Männern allenthalben hieran glauben und festhalten mit Gottes Hilfe“.

Das zweite und längere Bekenntnis ist nach dem Vorbild von Augustins *Konfessiones* an Gott gerichtet und nimmt etwa folgenden Gedankengang⁴: Nachdem Gottschalk Gott um Kraft zum Zeugnis der von ihm erkannten Lehre angefleht, bekennt er sich von neuem zu der Lehre von einer doppelten Prädestination, daß Gott die Guten zum Leben, die Bösen zum Untergang vorherbestimmt habe, unter der Verwahrung, daß Gott, der alles vor Anfang der Welt vorhergewußt, das Gute wie das Böse, doch nur das Gute

1) Borrassch, *Der Mönch Gottschalk von Orbais, sein Leben und seine Lehre* (Thorn 1869), S. 68 meint zwischen 849 u. 850; Monnier a. a. O. S. 1 sagt: *vergente anno 849*.

2) Sirmondi, *Op. var. II*, 998B; ep. Rabani ad Hincmarum.

3) Usher a. a. O. S. 321—324; *Confessio brevior*.

4) *Ibid.* p. 324—361; *Confessio prolixior*. Ich verweise auf die erschöpfende Abhandlung von Wiggers a. a. O. S. 486—490, wo der Inhalt dieses Glaubensbekenntnisses ausführlich angegeben ist, um mich kürzer fassen zu können.

zum Gegenstand seiner Prädestination gemacht habe. Gottes Unveränderlichkeit bedinge eine solche Prädestination. Gottes Präscienz und Prädestination sei, zeitlich genommen, eins. Schriftgemäfs sei die Lehre, dafs den Verworfenen von Gott die Strafe vorherbestimmt sei, denn der unwandelbare Gott habe alles vor Erschaffung der Welt vermöge seines Vorwissens auch vorherbestimmt und nichts zum Gegenstand der Zufälligkeit gemacht. Wer sage, dies sei von Gott nur vorhergewußt, nicht aber vorherbestimmt, sei ein Feind der göttlichen Wahrheit, denn bei Gott sei kein Wandel und keine Veränderung. Nur Gottes Gerechtigkeit, die die Sünde des Verworfenen längst vorhersah, komme in der Prädestination derselben zum Tode und zur Strafe zur Geltung. Der heilige Augustin widerspreche dem nicht, wenn er an einigen Stellen sage, dafs die Verworfenen durch die göttliche Präscienz verdammt seien, und an anderen, dafs sie durch die Prädestination zum Tode verdammt seien. Denn, wie er selbst scharfsinnig und wahr bemerke, es werde öfter in der heiligen Schrift Präscienz für Prädestination gesetzt. — Wenn man die Lehre einer doppelten Prädestination aufstelle, so seien damit nicht zwei verschiedene Vorherbestimmungen gemeint; denn ihrem Wesen nach sei die Prädestination nur eine, wenngleich sie sich auf zweierlei Weise äußere: in der Erwählung der Frommen und in der Verwerfung der Sünder. Daher nenne man sie nicht *praedestinatio duplex*, sondern *praedestinatio gemina*, *id est bipartita*. Und recht wohl könne die Prädestination, wenn schon eine nach ihrem Wesen, eine zweigeteilte Wirkung haben. So gäbe es auch nur eine Liebe, und doch habe sie eine zweifache Seite, einmal in ihrem Erweis gegen Gott, zum anderen gegen den Nächsten; so auch sei das Werk Gottes nach Augustinus ein zweifaches; die Welt, obgleich nur eine, doch eine vierfache; die Enthaltbarkeit sogar eine fünffache, und doch in ihrem Wesen nur eine. In diesem Sinne rede auch Gregor von einer *gemina Judaeorum scientia*, die doch nur eine sei, wie man wisse. Auch in der Profanlitteratur finde man öfter diese Ausdrucksweise: so spreche man von einer *gemina arbor*, und meine doch nur

eine. — Gottschalk bekennt sich des weiteren zu freudigem Opfermut für diese Lehre und bittet Gott, daß er auch alle anderen, welche dieser wahren Lehre noch fernstehen, zu ihrem Heil zu derselben bekehre, daß sie nicht fürder in ihrem Irrtum beharren. Jedem, der dieser Lehre widerstreite, wolle er entschlossen mit Gottes Hilfe entgegenreten, oder ihn als einen abscheulichen Ketzler meiden, da ein solcher seinen Lohn dahin habe. Er erbietet sich, zum Erweis der Richtigkeit dieser Lehre ein Gottesurteil vor versammeltem Volk, dem König und der Geistlichkeit zu bestehen. Vier Fässer sollten hintereinander aufgestellt werden, angefüllt mit siedendem Wasser, mit Öl und Pech; in jedes wolle er unter Anrufung des göttlichen Namens hineinsteigen und zuletzt die Feuerprobe auf sich nehmen und aus allem mit Gottes Hilfe unversehrt hervorgehen — zum Glauben für andere: beim ersten Zaudern oder Zittern bei Ausführung des hier Versprochenen aber möge man ihn alsogleich verdienstermaßen ins Feuer werfen, daß er umkomme. Gott aber werde ihm schon Kraft verleihen und beistehen. Zum Schluß betet er für seine Feinde um Vergebung dessen, was sie ihm wissend oder unwissend angethan, und bittet den Leser, für seine arme Seele zu beten.

Zugleich mit diesen Bekenntnissen dürfte Gottschalk eine neue Refutatio der Briefe Rabans an Bischof Noting und Graf Eberhard veröffentlicht haben ¹.

Nicht lange nach den Glaubensbekenntnissen wird das vierte Gedicht bei Monnier (p. 20 u. 21) von Gottschalk geschrieben sein: Gottschalks Lehre ist hier klar durchgebildet ², und das weist uns auf diese spätere Zeit.

Als Gottschalks Wunsch nach einem Gottesurteil keine Erhörung fand, mag er seinen ganzen Mißmut darüber unter

1) Ep. Rabani ad Hincmarum bei Sirmond, Op. var. II, 989 D: quae etiam opuscula, quae dixistis quod memoratus Gothescalcus ea corrumperet et vitiaret, vobis modo, prout a me dictata sunt, ad legendum transmisi et si quid in eis emendandum sit, vestro iudicio magis eligo corrigi quam haereticis.

2) Vgl. Strophe 5, Vers 1; 11, V. 1—4; 18, V. 1—4. Das Gedicht ist alphabetisch.

nochmaliger Darlegung seiner Lehre einem seiner Freunde kund gegeben haben, in dem sogenannten Pittacium, von dem uns Hinkmar einige Fragmente aufbewahrt hat ¹. Der Gedankeninhalt, soweit wir ihn noch aus den wenigen Überbleibseln ermessen können, entspricht Gottschalks Lehre, so wie er sie schon auf der Synode von Mainz dargelegt hatte, daß Christus nicht für alle gestorben sei und nicht für alle sein Blut vergossen habe, sondern nur für die Erwählten. Hätte Gottschalk dies Büchlein schon vor seinen Glaubensbekenntnissen verfaßt, so würde Hinkmar gewiß in seiner Abhandlung „ad simplices et reclusos in Remensi parochia“ nicht verfehlt haben, dasselbe mit unter den anderen dort ² erwähnten Schriften Gottschalks namhaft zu machen, zumal wir aus der Beurteilung, die er dieser Schrift Gottschalks „ad quendam complicem suum“ später in seinem zweiten Werke „de praedestinatione“ zuteil werden läßt, ersehen können, daß sie ihm ganz besonders anstößig und verhaßt war; mithin muß dieselbe zur Zeit, als Hinkmar an seine Parochianen schrieb, Anfang 850, noch nicht vorhanden gewesen sein. Die Lehre Gottschalks mag hier in noch verschärfterer Form gegeben gewesen sein als in seinen Glaubensbekenntnissen. Da um Ostern 850 Raban an Hinkmar schrieb und dabei dem Verlangen des Gefangenen von Hautvilliers nach einem Gottesurteil entgegen trat ³, so könnte das Pittacium vielleicht Gottschalks Antwort darauf gewesen sein.

Zu seiner Rechtfertigung verfaßte Gottschalk — nach Anfang 850 und vor Ausgang 851 — eine Verteidigungsschrift „ad Episcopos, qui in Concilio damnationis suae affuerunt“ ⁴.

1) Hæri Op. I, 226. 305 sq. Mauguin (Veterum Auctorum, qui IX saec. de praedestinatione et gratia scripserunt, op. et fragmenta (Paris 1650), T. II, p. 171sq. u. 307 bestreitet die Echtheit dieses Pittaciums. Hefele, Konziliengesch. (1860) IV, 144 und Borrasch a. a. O. S. 42 Anm 2 halten es für echt; ebenso Gaudard a. a. O. S. 45.

2) Gundlach, Zeitschr. f. K.-G. X, 261/62.

3) Sirmond, Op. var. II, 998E. 999A.

4) Ep. Amolonis ad Gothescalum bei Mauguin a. a. O. II, 197.

Ein Brief Gottschalks an Erzbischof Amolo von Lyon, in dem er ihn aufforderte, seine Meinung über die Prädestinationsfrage darzulegen, ist verloren gegangen: dies ist, so weit wenigstens unsere Nachrichten noch reichen, das letzte Schreiben gewesen, das Gottschalk in diesem Streite verfaßte. Aber noch eine andere Streitfrage, die Gottschalk gegen den Erzbischof von Reims verfocht, nahm seine Thätigkeit in Anspruch, die Frage nach der göttlichen Trinität, und auch hier ist der Gefangene von Hautvilliers mehrmals öffentlich aufgetreten, seine Ansicht, auch hier in Übereinstimmung mit den Kirchenvätern, gegen seinen Kerkermeister zu verfechten.

Gottschalk suchte zunächst durch Flugschriften dem Erzbischof entgegen zu treten¹; danach veröffentlichte er eine förmliche Abhandlung über diese Streitfrage, „schedula“ benannt, die uns Hinkmar in seiner Entgegnung vollständig aufbewahrt hat². Ich setze diese Schriften ins Jahr 853³.

Zu gleicher Zeit wird das zweite Gedicht Gottschalks bei Monnier (p. 17 u. 18) seine Entstehung gefunden haben. Strophe 22:

Hymnum fideli
 Modulando gutture
 Arium sperno
 Latrantem Sabellium
 Adsensi numquam
 Grunneni sermone
 Aure susurra

hat einen zu unverkennbaren Hinweis auf diese Streitfrage. Schrörs⁴ setzt die übrigen Gedichte bei Monnier vor den

1) *Heri Op. I*, 414: inde plurima scribere, et ad quoscumque potuit, primum latenter, deinde quantum sibi licuit, aperte mittere (Gothescalus) procuravit.

2) *Ibid.*: Novissime diebus istis hanc subjunctam schedulam, quae ad nos communiter per complices ac satellites suos pervenit, inde conscripsit; diese schedula ebenda p. 415—418.

3) Ich folge hierbei den Gründen v. Noordens, die derselbe in seiner Schrift „Hinkmar, Erzbischof von Rheims“ (Bonn 1863), S. 91 Anm. 4 beigebracht hat.

4) Schrörs a. a. O. S. 95 Anm. 33.

Ausbruch der Prädestinations- und Trinitätsstreitigkeiten, nur dieses will auch er inmitten des Streites entstanden wissen. Der Begründung, die Schrörs für diese seine Ansicht giebt, kann ich mich jedoch nicht anschließen. Er sagt: „die übrigen Gedichte sind daher wohl in die Zeit vor Beginn der Prädestinations- und Trinitätsstreitigkeiten zu setzen, zumal sich darin Ausdrücke finden, wie ‚redemptor omnium‘, ‚unica spes omnium‘, ‚redemptor mundi‘, die Gottschalks späterer Ansicht widerstreiten“. Wollte man letzteres als Grund der Zeitbestimmung annehmen, so müßte auch dies Gedicht daraufhin in frühere Zeit datiert werden, denn gerade dieselben Ausdrücke „redemptor mundi“, „unica spes omnium“ finden sich auch in diesem Gedicht Strophe 17. Doch das ist hier nicht maßgebend, weil rhythmische Freiheit; den deutlichsten Hinweis auf diese spätere Zeit giebt, wie oben erwähnt, Strophe 22. Auch Strophe 21 giebt uns für obige Ansicht einigen Beweis: Gottschalk spricht da von einem unentwegten Festhalten an der rechten Lehre; das könnte aber darauf deuten, daß es ihm an Versuchungen, ihn von seiner Lehre abzubringen, schon nicht mehr gefehlt hat, vielleicht durch längere Haft oder verschiedene Anforderungen zum Widerruf dessen, was er gelehrt.

In späteren Jahren (866) versuchte es Gottschalk noch einmal, durch eine Appellationsschrift an den Papst Nikolaus I., die ein Mönch Guntbert von Hautvilliers überbringen sollte, eine Wendung zum Besseren in seinem Geschick herbeizuführen. Der Inhalt dieser Schrift ist uns unbekannt.

Gänzlich unbestimmbar, welcher Zeit es angehören könnte, bleibt das Gedicht Gottschalks bei Monnier (p. 95) „O Veneranda Dei soboles“.

Es ist somit nur wenig, was uns aus Gottschalks Feder erhalten ist, aber selbst dieses Wenige deutet auf eine umfangreiche schriftliche Thätigkeit, die derselbe entfaltet haben muß, deren Produkte jedoch fast sämtlich der unerbittlichen Härte seiner Gegner zum Opfer gefallen sind.

Es bleibt noch übrig, einiges über Gottschalks Lehrbegriff hinzuzufügen, soweit derselbe nicht schon aus der Inhalts-

angabe seiner beiden in Hautvilliers verfaßten Glaubensbekenntnisse hervorgegangen ist.

Gottschalk leitet bei Aufstellung seines Lehrbegriffs nicht das anthropologische Interesse, wie Augustin, in dessen Bahnen er wesentlich wandelt, sondern das theologische, und dies veranlafte ihn, manches schärfer zu fassen, wozu sich jener Kirchenvater nur schwankend verhalten hatte. Die Absolutheit des göttlichen Dekrets ist ihm die Hauptsache in dem ganzen Streit.

Er geht aus von dem Begriff der Unwandelbarkeit Gottes und macht diese zur Grundlage seines Systems. Von Ewigkeit her hat der unwandelbare Gott alle seine Werke fest bestimmt, denn gäbe es bei ihm irgendeinen Wechsel, so wäre er ja nicht mehr der unwandelbare Gott, und das wäre sein Tod. So steht das göttliche Dekret allenthalben von Ewigkeit her fest, und um der Verdammung der Verworfenen willen kann Gott dasselbe, und damit sich selbst nicht aufgeben ¹. Gott konnte dieses Dekret fassen, denn er wufste von Ewigkeit alles voraus, das Gute wie das Böse; doch nur das Gute machte er zum Gegenstande seiner Vorherbestimmung. Präsciencz und Prädestination sind zeitlich genommen eins und fallen unmittelbar, ohne alles Interwall, dem Akte nach zusammen. Diese Prädestination erweist sich nach zwei Seiten, in Wohlthaten der Gnade und in Gerichten der Gerechtigkeit, Gott einmal als der Gute, das andere Mal als der Gerechte ². Jene erwählt sich aus der sündigen Menschheit einige zum ewigen Leben und führt sie nach dem unwandelbaren göttlichen Ratschlufs zur Glorie; diese bestimmt die, von denen Gott voraus wufste, dafs sie einen bösen Anfang und ein noch böseres Ende nehmen würden, unwiderruflich zur ewigen Verdammnis. Wenn sich so Gottes unwandelbarer Ratschlufs auch nach zwei Seiten erweist, so sind damit doch nicht zwei verschiedene Prädestinationen anzunehmen. Gottes Prädestination ist ihrem Wesen nach immer nur eine, nur in ihrer

1) Usher a. a. O. S. 333/34.

2) Ibid. S. 325/26.

Wirkung und Äußerung eine zweigeteilte, zur Gnade und zur Strafe. Indem so das Los der Menschen von Ewigkeit her fest normiert ist, muß sich Gottes Ratschluss an jedem unweigerlich vollziehen, in der bestimmten Weise erfüllen: die Erwählten müssen deshalb das Leben erreichen und die Verworfenen zur Verdammnis eingehen. — Dem freien Willen des Menschen ist somit in diesem Lehrbegriff keine Stelle eingeräumt, und diese Frage nach dem *liberum arbitrium* findet auch in dem ganzen Streite nur eine geringe Berücksichtigung¹. — Christus ist nur für die Erwählten gestorben, und nur für sie hat er sein Blut vergossen. Die Erlösung, die auch die Verworfenen in der Taufgnade finden, ist für diese nur eine unvollständige und zeitliche. Wenn die Schrift sage, Gott will, daß alle Menschen selig werden, so ist das nur auf die Erwählten zu beziehen. — Die wahre Kirche besteht nach Gottschalk nur aus den Erwählten; im Abendmahl empfangen die Verworfenen nicht Leib und Blut Christi, sondern nur die sichtbaren Elemente².

Die Lehre, die Gottschalk hier vertrat, war im wesentlichen die Augustins, nur schärfer ausgedrückt. Doch bei aller Härte, die dieselbe zu haben schien, machte doch auch Gottschalk den ganzen Erfolg der göttlichen Prädestination immer allein wieder von der göttlichen Präsciencz abhängig, ein mildernder Zusatz zu derselben. So neu und unerhört, wie Hinkmar dieselbe fand, war sie also mit nichten³.

Gottschalks Lehre ist von seinen Gegnern in böswilliger Weise entstellt worden. Man schob dem Mönch Folgerungen aus seinem Prädestinationsbegriff unter, die derselbe niemals gezogen, ja gegen die er sich selbst verwahrt hat. So warf

1) Wenck, Das fränkische Reich nach dem Vertrage von Verdun 843—861, S. 387 Anm. 1.

2) Ähnlich lehrt Calvin. — Siehe die klaren und sachlichen Darstellungen der Lehre Gottschalks bei Weizsäcker, *Jahrb. f. deutsche Theol.* (1859), S. 535—542 und bei Wiggers in *Niedners Zeitschr. für hist. Theol.* (1859), S. 483—492; auch ist zu vergleichen Dümmler, *Gesch. d. ostfr. Reichs* I, 331.

3) *Heri Op.* I, 414: *nova et antea inaudita, canaeque orthodoxorum intelligentiae contraria.*

man Gottschalk vor, er lehre nicht nur eine Vorherbestimmung zur Strafe, sondern auch eine solche zur Sünde, und Gott selbst zwingt die Menschen gegen ihren besseren Willen zum Bösestun und dadurch zum Untergang, obgleich Gottschalk ausdrücklich erklärt hatte, daß Gott lediglich das Gute zum Gegenstand seiner Vorherbestimmung mache ¹.

Am gehässigsten ging in dieser absichtlichen Entstellung seiner Lehre Raban gegen den unglücklichen Mönch vor; auch Hinkmar liefs es nicht daran fehlen, wemgleich er seinen Gefangenen jener äußersten Konsequenz nicht anschuldigte.

Letzterer stellte Gottschalks Lehre, wie er sie auffafste, in folgenden fünf Kapiteln zusammen ²:

1) Es giebt eine doppelte Prädestination; wie Gott die Einen zum ewigen Leben vorherbestimmt hat, so die anderen zum ewigen Tode;

2) Gott will nicht, daß alle Menschen selig werden, sondern nur diejenigen, welche wirklich selig werden; alle, welche daher nicht selig werden, werden es nicht nach Gottes Willen; denn wenn nicht alle diejenigen selig werden, welche nach Gottes Willen selig werden sollen, so kann er nicht alles, was er will. Will er aber etwas, was er nicht thun kann, so ist er nicht der Allmächtige, sondern schwach und ohnmächtig. Gleichwohl aber ist er der Allmächtige, welcher kann, was er will;

3) Christus ist nicht für die Erlösung der ganzen Welt gestorben, und nicht für alle hat er sein Blut vergossen, sondern nur für diejenigen, welche selig werden;

4) Wenn auch die Taufgnade allen Erlösung gewährt, so hat Christus doch nicht für diese alle sein Kreuz getragen, den Tod erlitten und sein Blut vergossen;

5) Die Gottheit der heiligen Dreieinigkeit ist eine dreifache.

Die Begeisterung des Mönchs für seine Lehre, seine volle

1) Usher a. a. O. S. 325: (Deum) praescisse ... sive bona sive mala; praedestinasse vero tantummodo bona.

2) Hcri Op. I, 433; II, 263. 291. 293.

Überzeugung von der Wahrheit derselben legte man ihm als eitle Prahlerei und Hochmut aus, und seinen Antrag auf eine Unschuldprobe bezeichnete man als das lügenhafte Vorgeben eines neuen Simon Magus ¹. Hinkmar schlug ihm darum, im Einverständnis mit Raban ², das nachgesuchte Gottesurteil ab, während er sonst freilich für die Ordalien einzutreten pflegte ³, vielleicht aus Besorgnis, Gott könne durch ein Wunder Gottschalks Lehre als wahr bezeugen. — Aber sehr mit Unrecht legten Gottschalks Gegner demselben seinen Antrag auf ein Gottesurteil in dieser Weise aus; es war lediglich innige Überzeugung von der Rechtmäßigkeit seiner Lehre, die sich auf den heiligen Augustinus stützte, schwärmerische Hingabe an das für wahr Erkannte, was Gottschalk diesen Wunsch eingab, einen unumstößlichen Beweis nach der Ansicht seiner Zeit hierdurch für seinen Glauben zu liefern ⁴. Und nicht überall ward Gottschalk so verkannt als bei seinen Gegnern, die er mit dem Namen „Rabanici“ nach dem erbittertsten unter ihnen, Raban, zu bezeichnen pflegte ⁵; er fand auch mannigfachen Anhang und Beifall mit seiner Lehrmeinung, wie uns der weitere Verlauf dieses Streites zeigt, unter Bischöfen, Äbten und Mönchen ⁶.

1) Hcri Op. I, 433.

2) Sirmondi, Op. var. II, 998.

3) Hcri Op. I, 599f.; II, 676f.

4) Die Nachwelt hat dem unglücklichen, aber für seine Lehre begeisterten Mönch Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem sie in diesem Ansuchen nichts als Demut und Vertrauen auf Gott erblickte. So Mauguin II, 97; Hist. lit. de la France V, 358; Schröckh, Christl. K.-G. XXIV, 48; Gaudard a. a. O. S. 40; anders Cellot, Hist. Gothescalci praedestinatiani (Paris 1655), p. 71, der darin bloß den betrügerischen Kunstgriff eines stolzen und hartnäckigen Gauklers sah. Für erstere Ansicht sprechen Gottschalks eigene Worte bei Usher a. a. O. S. 355—357. Der Mann, der am Schlusse seines Glaubensbekenntnisses Gott um Vergebung für seine Feinde anfleht, kann unmöglich hochmütig gewesen sein.

5) Sirmondi, Op. var. II, 902D; ep. Amolonis ad Gothescalum, zum Schlufs; cf. Mauguin.

6) Gfrörers Ansicht, Gesch. d. Karol. I, 254 und K.-G. III, 2, 847 hat Wenck a. a. O. S. 421/22 gebührend beschränkt.

Betreffs der Lehre Gottschalks hat Wiggers ein treffendes Urteil abgegeben, wenn er sagt¹: „Ein Revolutionär kann Gottschalk in kirchlicher Beziehung unmöglich heißen, da ja eben er auf den Augustinus, den Vertreter kirchlicher Orthodoxie im Abendlande, zurückging und denjenigen Kirchenhäuptern, welche sich nach seiner Überzeugung von dieser entfernt hatten, entgegentrat. Will man den Mönch mit einem in der Neuzeit üblich gewordenen Namen bezeichnen, so könnte man ihn in dieser Beziehung einen Reaktionär nennen, da sich thatsächlich viele angesehene Kirchenlehrer, unter ihnen Hinkmar, von dem Augustinus und dessen in der abendländischen Kirche für orthodox geltenden Lehrbegriffe entfernt hatten.“

1) Wiggers a. a. O. S. 483.

Ein unbekannter Gegner der Lateiner.

Von

D. Dr. **Johannes Dräseke,**

Professor am Matthias Claudius-Gymnasium zu Wandsbeck.

Unter den Veröffentlichungen, durch welche der gelehrte, um seiner friedfertigen und auf die Versöhnung der christlichen Konfessionen bedachten Gesinnung willen mit Recht hochgeschätzte, aber leider zu früh (30. Oktober 1896) von seinem Werke abberufene Erzbischof von Patras, Nikephoros Kalogeras, sich um die kirchliche Entwicklungsgeschichte seines Volkes verdient gemacht hat¹, muß eine als ganz besonders wichtig hervorgehoben werden, die bisher wenigstens, soweit ich sehe, nach Inhalt und Verfasser so gut wie völlig unbeachtet geblieben zu sein scheint. Ich meine die von ihm im Jahre 1890 aus einem etwa dem 15. Jahrhundert angehörigen Cod. Mosqu. 204 (S. 240 ff.), in Leipzig (*Ἐκ τῆς Ἀνατολικῆς τυπογραφίας Γ. Δρουγονλίνου*) herausgegebene Schrift *Περὶ τοῦ ὅπως ἴσχυσε καθ' ἡμῶν ὁ Λατῖνος ἦτοι Δημηγορίας Θωμᾶ τοῦ Μωροζίνη (πρώτου χρηματίσαντος παπικοῦ Κωνσταντινουπόλεως Πατριάρχου ἐν ἔτει 1205) ἔλεγχος καὶ ἀνατροπή*. Schon zwei Jahre später erfuhr diese Schrift, in Verbindung mit zwei anderen desselben Verfassers, eine abermalige Herausgabe. Der gelehrte Archimandrit Arsenij, Vorsteher des Zaïkonospasschen Klosters, veröffentlichte, wie ich den Mitteilungen

1) Vgl. Spyr. P. Lambros' Nachruf in der Byzantinischen Zeitschrift VI, S. 218.

E. Kurtz' in der Byz. Zeitschr. IV, S. 370, Anm. 2 entnehme, aus einer Moskauer Handschrift des 14. Jahrhunderts (Nr. 368) „Drei Abhandlungen eines unbekanntem griechischen Schriftstellers aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts“ (Moskau 1892. IV, 115 S. 8^o): „a. Über den Ausgang des hl. Geistes, hauptsächlich gegen die Schriften des römischen Theologen Hugo Etherianus (1170) gerichtet. Anfang: *Αἰχμάλωτοι παρ' αἰχμαλώτῳ ἐμοὶ ἐφιζήσαντές τινες ἤροντό με· εἴπερ ὁ Ἰταλὸς οἶδε τὸ Πνεῦμα οὐσίαν ζῶσαν ἀθροπύστατον*¹. b. Über den Gebrauch des ungesäuerten Brotes beim Abendmahl. Anfang: *Ἄλλ' οὗτοι καὶ πάλιν οὐκ ἀπέστησαν ἀφ' ἡμῶν, λῆσαι δὲ καὶ τὰ περὶ τοῦ ἀζύμου θερμοῦς παρεκλήτευον*. c. Über den Primat des Papstes. Anfang: *Ἄλλὰ τίνα καὶ πάλιν τὰ τινῶν διαπορήματα; Εἰ δυσσεβῆς ὁ Λατῖνος, πῶς ἦρατο μέγα κῶδος καὶ αὐτὸς μὲν κατεστάθη βασιλεὺς καὶ ἱερεὺς, ἐμὲ δὲ ἐξετίναξε καὶ περιφέρομαι ἄπολις, ἄθρονος, πλανήτης*.“ Diese Ausgabe Arsenijs mir zu verschaffen gelang mir ebenso wenig, als es mir vor einigen Jahren möglich war, die von Vasiljevskij herausgegebenen Epiphanos-Schriften zu der von mir in meiner Abhandlung „Der Mönch und Presbyter Epiphanos“ (Byz. Ztschr. IV, S. 346—362) allein benutzten Dresselschen Ausgabe (Paris und Leipzig 1843) hinzuzuziehen². Unbekümmert um etwaige

1) Sollte die von A. Ehrhard (Byz. Zeitschr. VI, 412) aus Cod. A VII, 25 (a. 1287) der Bibl. comun. Queriniana zu Brescia verzeichnete, „bisher nicht bekannte Disputation des Nikolaos von Methone mit Hugo Etherianus“ dieselbe Schrift sein, wie die oben genannte?

2) Ich bin genötigt, dies hier besonders zu erwähnen mit Rücksicht auf E. Kurtz' mir auf Grund meiner Nichtbeachtung dieser Ausgabe erteiltes „Bibliographisches Monitum“ (Byz. Zeitschr. VI, S. 214). Zur Sache möchte ich nur bemerken, daß ich durchaus keinen Grund zu dem Bedauern habe, mich vor Veröffentlichung meiner Arbeit nicht „ersthaft um genauere Einsicht in die gründliche Arbeit“ Vasiljevskijs und ihre über mein „Ergebnis weit hinausgehenden Resultate“ bemüht zu haben. Die hier in Betracht kommenden textkritischen und Verfasserfragen sind bisher weder durch mich, trotzdem mir A. Ehrhard in Krumbachers Geschichte der Byz. Litt.², S. 193 zumeist beistimmt, noch durch Vasiljevskij entschieden worden. Auch die von Kurtz nach seinem Gewährsmann betonte Unterscheidung zwischen dem Verfasser des Lebens des Andreas und des der Maria ist eine höchst fragliche

Einwendungen gegen mein Verfahren sowie unbekümmert um E. Kurtz' für die theologische Schätzung und Wertung der Schrift innerhalb des kirchengeschichtlichen Zusammenhangs, dem sie angehört, völlig belanglose Bemerkung, daß dieselbe „nach einer anderen (schlechteren) Moskauer Handschrift von A. Kalogeras [sollte heißen N. d. h. Nikephoros Kalogeras], Leipzig 1890, ediert“ wurde, versuche ich, allein auf Grund der Ausgabe des Kalogeras, das über dem Inhalt der Schrift und der Person ihres Verfassers bisher lastende Dunkel zu lichten.

Zunächst ist das Eine völlig klar, daß der Verfasser Zeitgenosse, wenn nicht Augenzeuge der furchtbaren, unmenschlichen Greuel war, welche die Kreuzfahrer im Jahre 1204 bei der Eroberung und Verwüstung Konstantinopels verübten. Die Darstellung der Schrift läßt uns in ihm einen Ohrenzeugen oder wenigstens einen Mann sehen, der von Ohrenzeugen die stolzen, übermütigen Worte des römisch gesinnten Patriarchen Thomas Morosini (1205—1211) gegen die Griechen erfahren oder schriftlich überkommen hat.

Bisher war nur die Schilderung bekannt, welche der zeitgenössische Niketas Akominatos¹ von dem wenig

und wird durch den Hinweis auf die Erwähnung des zeitlich bis jetzt noch kaum sicher untergebrachten Chronisten Hippolytos von Theben in nichts gefördert. Statt mir einen Verweis zu erteilen, hätte Kurtz es sich lieber sollen angelegen sein lassen, Vasiljevskij bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß er wohl daran thue, sich einmal um Max Bonnet und die Praefatio seiner *Acta Andreae* (Paris, Klincksieck, 1895) zu kümmern, eine Schrift, die ich freilich in meiner nach schwerer Krankheit im Febr. 1894 geschriebenen, 22. Febr. 1894 eingesandten und in der *Byz. Zeitschr.* IV, 2 vom 25. April 1895 erschienenen Epiphanos-Arbeit noch nicht benutzen konnte. Ich verweise einfach auf S. ix—xi der Praefatio. Nach Bonnet (S. viii) muß das Urteil über die Quellen-, Zeit- und Verfasserfragen, insbesondere das Verhältnis von Epiphanos zu den *Acta Andreae*, so lange in der Schwebe bleiben, als es uns an einer neuen Epiphanos-Ausgabe fehlt. Vasiljevskij ist da noch lange nicht genügend. Vor allen müßten zu der neuen Ausgabe, aufser Cod. Vat. 824, die in ihrem Wortlaut stark von einander abweichenden Handschriften Cod. Paris. 1510, Cod. Escorial. Y II, 6, Cod. Cutlumus. 38 verglichen werden.

1) Niketas (Bonn. Ausg., S. 854/55): „Als Patriarch von Kon-

einnehmenden, die Griechen jedenfalls abstofsenden Äußerungen des Patriarchen entworfen hat. Jetzt, wo in Kalogeras' Ausgabe der Wortlaut seiner Ansprache an die Griechen vorliegt, erkennt man die wichtigere Seite seiner Persönlichkeit, die Besonderheit derselben, sein Inneres. Klar und unverhüllt läßt Thomas darin die Anmaßung seines Wesens, das Unevangelische und Abstofsende seiner Gesinnung zum Ausdruck kommen, er zeigt sich als ein Mann, der die schlimme Mischung seiner körperlichen und seelischen Fähigkeiten in voller Eintracht zu halten weiß. Und so bekommen wir jetzt erst ein volles, anschauliches Bild von der Persönlichkeit dieses Mannes. Es stimmt in allen Stücken zu seinen und seiner Gesinnungsgenossen Thaten in Konstantinopel, die von der wahrheitsliebenden Geschichte klagend verzeichnet, vom Christentum und von der Politik gleichermaßen verabscheut werden. Wenn Papst Innocenz III., der Thomas zum Patriarchen erhob, ihn uns mit vielen Vorzügen ausgestattet schildert, seine Person ¹ *honestam moribus, providentia circumspectam et competentem litteris eruditam* nennt, so ist das nicht zu verwundern, Thomas Morosini war in eigentlichstem Sinne ein Geschöpf der päpstlichen Politik. Das Glück zeigte sich ihm besonders günstig, es stattete ihn reich mit Ansehen und Ruhm aus. Niemals jedoch, erinnert Kalogeras (S. γ'), sollte es vergessen werden, daß er der berüchtigte Vorfahr eines berüchtigteren Nachkommen ist, jenes Francesco Morosini, der 1688 den herrlichen Parthenon auf der Akropolis von Athen, der die Stürme von mehr als 2000 Jahren überdauert hatte, durch Bomben zertrümmern ließ und die Reste in roher Weise schändete und plünderte ².

Was wollte der Verfasser? Zweck und Ziel seiner

stantinopel kam aus Venedig ein gewisser Thomas, ein Mann von mittlerem Wuchs, aber wohlgenährt wie ein gemästetes Schwein. Er war glattgeschoren im Gesicht wie seine übrigen Landsleute ... und trug ein enges Gewand, das seinem Leibe wie angewebt und mit Nadeln festgesteckt schien.“

1) Innocent. III. Gesta, T. II, p. 516, ed. Migne.

2) Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter II, S. 420. 421.

Schrift ist, Thomas Morosinis durchweg übermütige, besonders aber das Unglück der Griechen in rücksichtslos anmaßender und schadenfroher Weise verhöhnende Ansprache Wort für Wort zu widerlegen. Der Unwille über jene Behandlung tobt in seiner Brust. Das beweisen seine Widerlegungen des päpstlichen Patriarchen, die in ihrer Schärfe und in ihrem Ungestüm etwa denen unseres Luther in den Schmalkaldischen Artikeln, wo er (II, 4) vom Papsttum handelt, ganz ähnlich sind. Was seine Widerlegung aber vor vielen, vielen anderen auszeichnet, ist die Kraft und Gedrungenheit seiner Beweisführung. Der Glanz seiner in geschlossenem Zusammenhange abgegebenen Urteile und die streng logische Verknüpfung seiner Gedanken sind der höchsten Anerkennung würdig: hier die unhaltbaren und der gesunden Vernunft widerstrebenden Urteile und Schlusfolgerungen der Ansprache ans Licht ziehend, dort die Thaten der Kreuzfahrer als mit ihren eigenen Versprechungen und dem Wesen des Christentums im Widerspruch brandmarkend, dort die Forderungen des Papstes als unbegründet und an sich lächerlich zurückweisend und als mit den heiligen Schriften und den Überlieferungen, deren wahrer Sinn und Bedeutung gezeigt wird, in offenem, unlösbarern Widerspruch stehend.

Kalogeras' Veröffentlichung leistet aber auch der Geschichtswissenschaft einen Dienst, insofern, als die heute doch mehr als früher zur Geltung gekommene Ansicht von der verderblichen Wirkung der Kreuzzüge durch sie eine höchst beachtenswerte Bestätigung erfährt. Bezeichnend für die kirchenpolitische Anschauung des Erzbischofs von Patras ist die Stellung, die er den Kreuzzügen als Hemmnissen der Kirchenvereinigung zuweist. „In Kürze“, sagt er (S. ε'), „möge in diesem Zusammenhange daran erinnert werden — was sachkundige Beurteiler oft ausgesprochen und ausführlicher begründet haben —, dafs die kirchliche Trennung seit dem 9. Jahrhundert durch die Neuerungen der römischen Kirche, in erster Linie durch den vielberufenen Zusatz im Glaubensbekenntnis (filioque) und den unerträglichen Anspruch der Päpste auf den ersten Rang zwar hervor-

gerufen, befestigt jedoch offenbar auch durch politische Gründe wurde. Aber wenn auch der Name des römischen Bischofs seitdem mit den Namen der vier Patriarchen des Ostens alter Sitte zufolge fort und fort nicht mehr zusammen genannt wurde, so hat doch die Zeit, welche die Hitze der politischen Leidenschaften auf beiden Seiten gesänftigt hat, die dogmatischen Unterschiede fast zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung allein bei den Theologen beider Kirchen werden lassen. Die große Masse des Volkes im Morgen- wie im Abendlande hat, von den theologischen Streitigkeiten am wenigsten beeinflusst, in seinem Bewusstsein die alte Glaubenseinigkeit unentwegt festgehalten. So stand die Sache vier ganze Jahrhunderte lang. Und der ersehnte Tag der Rückkehr beider Kirchen zu der vormaligen Gemeinschaft und Einheit in Christo würde durchaus im Laufe der Zeit heraufgezogen sein, wenn nicht die Scharen der Kreuzfahrer die schlummernden Leidenschaften geweckt und ihr Feuer wieder entzündet hätten. Sie entzündeten dasselbe aber, indem sie sich roher und ruchloser [Niketas Akominatos ist dessen Zeuge] erwiesen, als alle Barbaren und Christenfeinde, die je vor und nach ihnen das Morgenland raubend durchzogen. Und sie waren Christen, die den Bischof der römischen Kirche zum Haupt hatten und das Kreuz des Herrn zu offenem Hohn auf ihren Schultern trugen!“ — Doch wenden wir uns nunmehr den Gedanken der Schrift selbst zu.

Trotzdem der Eingang im Cod. Mosqu. 204 nicht ganz vollständig überliefert ist, so ist doch so viel klar: Der Verfasser sucht eine Antwort auf die Frage: Wie ist der Lateiner zu Ruhm und Herrschaft gelangt, während der Grieche jetzt heimatlos umherschweift? Göttlicher Zulassung zufolge, sagt er, nahm er gegen uns die gelegene Zeit wahr und enthüllte sich als ein noch schlimmerer Spötter über die göttlichen Geheimnisse, als er es schon früher war. „Wie ward er denn ein solcher Gottesruhm? Welch' furchtbare und Abscheu erregende Thaten giebt es denn, deren er sich nicht rühmte? Nicht die Gotteshäuser hat er geehrt, nicht das Allerheiligste, worin die göttliche Kelter, die der Herr allein

getreten, und die in derselben geröteten Gewande, vor der des Himmels Hüter erschrecken. Zu Pferdeställen machte er die Kirchen und zu Unflatsstätten die Stätten des Wohlgeruchs. Heilige Bilder trat man mit Füßen und besudelte Altäre. Wo das Blut des mystischen Opfers dargebracht wurde, da schlachtete man Schweine und Schafe; Gräber, heilige wie gemeine, erbrach man.“

„Und diese Gräberschänder nennen sich Verehrer des hl. Grabes und Freunde der Befreiung desselben aus den Händen der Agarener! Wenn ihr das hl. Grab ehrtet, so hättet ihr euch auch vor den Altären gescheut. Denn nahm jenes Gott auf, so auch diese; jenes zu einem Male und während dreier Tage, diese Tag für Tag. Verlangen trägt ihr, Älia (Capitolina d. h. Jerusalem) den Arabern zu entreißen. Deswegen hat auch Christus, der wohl weiß, daß das hl. Grab euch nur zum Vorwand dient, euer Hintergedanke vielmehr die Aufspürung unserer Stadt ist, es zugelassen, daß eure Leiber in der Wüste hingestreckt wurden¹. Andere stellten die unbefleckten Linnen des Leibes unseres Herrn für Freudenmädchen zur Schau, die Hure der Gasse legte sich in ihnen zum Schlaf nieder. Das Bild des Herrn wurde auf die Sitze der Gottlosen gestellt, die hl. Schale von Menschen und Hunden gemein gemacht. Und das sind Gottes Lieblinge, auf uns aber ruht sein grimmigster Haß?“

Schmerzlich vermißt der Verfasser im Verhalten der Kreuzfahrer die Ehrfurcht vor allem, was den Griechen im Leben und Wirken ihrer Kirche heilig und teuer ist. „Wo giebt es ein Maß für ihre Schlechtigkeit?“ ruft er. „Nur ein Korn aus einem großen Getreidehaufen habe ich ausgewählt“ — setzt er bekümmert hinzu. Und dann teilt er wörtlich die Ansprache des päpstlichen Patriarchen an das hellenische Volk mit:

„Griechen (*Γραικοί*, nicht *Ἕλληνες*), weil ihr einen fal-

1) Der Verf. spielt an auf den unglücklichen Zug der Kreuzfahrer gegen Bagdad im J. 1101, wobei sie fast alle auf dem Marsche durch die Wüste zugrunde gingen.

schen Glauben hegt, der Kirche Roms, der Mutter aller Kirchen nicht folgt und euch dem zweiten Petrus, dem Papste, als Haupt nicht unterordnet, seid ihr aus eurer Vaterstadt und aus eurer Kirche verstossen und des Priestertums beraubt worden. Gleichwohl würde Gott und der Papst selbst sich euch gnädig erweisen, wenn ihr zu unserm gemeinsamen Vater und Hirten euch hinwenden wolltet. Denn wie Gott nur einer ist, so hat er jedem seiner Geschöpfe die Macht verliehen, in einzigartiger Weise zu herrschen, der Sonne über den Tag, dem Mond über die Nacht; dem Adam, einzig und allein Urahn und Herr aller Geschöpfe auf Erden zu sein, dem Abraham Stammvater, dem Moses und seinem Nachfolger Josua, dem Sohne Nuns, Führer und Feldherr zu sein, dem Petrus, das Haupt der Apostel zu sein und die Verheissung, daß diese sich ihm unterordnen und von seiner Lehre abhängig sein sollen. Deswegen hat er ihm auch in besonderer Weise die Schlüssel anvertraut und zu ihm gesprochen: ‚Weide meine Schafe!‘ (Joh. 21, 16) und ‚Stärke deine Brüder!‘ (Luk. 22, 32) und ‚Auf dich will ich die Gemeinde bauen‘ (Matth. 16, 18). Daher ist er es auch, der den Matthias zum Apostel salbt und den Lahmen an der schönen Thür des Tempels aufrichtet, obwohl der erhabene Johannes dabei zugegen ist und der Leidende zugleich ihm Scheu einflößen mußte; er ist es, der Gesetze giebt. Da aber Alt-Rom der Stuhl Petri ist, so ist durch denselben Vorzug auch dessen Nachfolger geehrt. Und der Bischof von Rom war der einzige Lehrer und Hirt in der ganzen Welt. Seitdem ihr euch aber von uns getrennt habt, habt ihr in reichem Mafse dafür eure Strafe empfangen und zum Schlufs Knechtschaft und Verbannung.“

Diese Kundgebung Thomas Morosinis widerlegt nun der Verfasser Satz für Satz, ja fast Wort für Wort mit so schlagfertiger, des Gegners geheimste Gedanken ans Licht ziehender und sie oft in äußerst geschickter Frage und Antwort hin und her wendender Dialektik, wie man Ähnliches in den die Lehren und Ansprüche der römischen Kirche bekämpfenden Schriften der Griechen nur wenig finden

dürfte. Die Kunst des die Sache seines Volkes gegen die verhassten Fremden führenden Streiters ist stellenweise geradezu bewunderungswürdig. Seine Sprache ist knapp und gedungen und die Darstellung durchaus frei von dem rednerischen Schwulst und jenen volltönenden, schwerfälligen und kunstmäßig geschnörkelten Perioden, die wir sonst so häufig bei den Bekämpfern der Lateiner finden, ein Fehler, von dem z. B. auch Nikolaos von Methone und andere hervorragende Theologen nicht frei sind. Klassisch gefärbt erscheint oftmals der Ausdruck, homerische Erinnerungen stehen dem Verfasser ungezwungen zugebote und verhelfen seinen Gedanken je dann und wann zu größerer Anschaulichkeit. Dafs er mit beherrschender Schriftkunde seine Sache führt, ist selbstverständlich. Dies besonders anerkennend hervorzuheben würde kein Grund vorliegen, wenn er nicht in der Auslegung, in der Erfassung des Sinnes und Zusammenhangs der besonders von dem Gegner angezogenen Schriftstellen sich diesem überlegen zeigte. Dafs er endlich der Fülle von Beispielen, die er der hl. Schrift entnimmt, nicht minder zahlreiche aus der Geschichte seiner Zeit oder der nächsten Vergangenheit, deren Zeuge er selbst gewesen oder von deren laut redenden Thatsachen auch ihm Kunde zugekommen, geschickt anzuschließen weiß, ist etwas ihn von anderen Schriftstellern, die ähnliche Zwecke im theologischen Streite verfolgten, so stark Unterscheidendes und Auszeichnendes, dafs es sich wohl verlohnt, derartige Besonderheiten sorgfältig zu beachten.

„Wie einfältig“, hebt er an (S. 4), „ist die Maske des falschen Christen! Bin ich denn vertrieben worden, weil ich falschen Glauben gehegt, oder weil ich mich von dem römischen Bischof getrennt habe? Ich habe doch bewahrt, was mir überkommen, die Abwendung von Rom aber ist uralte. So hat mir Christus Unrecht gethan, indem er mir bitteren Trank mischte, den meine Väter hätten trinken sollen, obwohl es ihm doch Gesetz ist, dafs schnellfüßige Vergeltung (*ταχύπορον δίκην*, so bei Aristophanes und Euripides) die ersten Urheber und Anstifter der Sünde ereilt, wie es der Fall ist bei Kain, dem Brudermörder, dem Holz-

sammler am Sabbat (4 Mose 15, 32. 36), bei Achar, dem Spangendieb (Jos. 8, 20. 22. 25) und Ananias, der dem hl. Geiste log? Aber fürwahr, eher würde ich dem Schnee Hitze zum Vorwurf machen, als meinem Christus, daß er mir Unrecht gethan. So ist also meine Vertreibung aus der Vaterstadt nicht Zeichen falschen Glaubens oder gesetzwidriger Kirchenspaltung.“ Im Gegenteil, der Verfolger, nicht der Verfolgte ist verabscheuungswürdig. An zahlreichen Beispielen aus der hl. Schrift, wie an David und seinem Verfolger, Elias und Isebel, Petrus samt Paulus und Nero, weist der Verfasser die Sinnlosigkeit jener gegenteiligen Behauptung des Römers nach. Und im Anschluß hieran erwähnt er sodann die Verwüstung von Sketis in der Thebaischen Wüste durch die Araber im Jahre 779¹, die furchtbare Zerstörung von Syrakus im Jahre 874². „Deine Lehre zeugt wider dich“, herrscht er seinen Gegner an, „von deinen eigenen Lippen droht dir Schlinge und Fallstrick. Auch du wurdest vor nicht langer Zeit (im J. 1187 durch Saladin) aus Jerusalem vertrieben. Dein Verfolger war ein Araber. So sind also nach deinen eigenen Vordersätzen die Araber hinsichtlich ihres Glaubens (oder vielmehr nach ihrer milden, menschenfreundlichen Gesinnung, die sie, wie die Schriftsteller berichten, gerade den geschlagenen Lateinern bewiesen) bessere Leute als die deiner Kirche und die unter ihrem Haupte Stehenden. Aber“ — und damit spielt der Verfasser auf einen grauenvollen Vorgang des Jahres 1205 an — „auch der Skythe und Bulgare bewies dir seine Obmacht, er schlachtete dich ab (κατέσφαξέ σε)³“.

1) Theophanes (C. de Boors Ausgabe, 1883), S. 499.

2) *Τὴ δὲ κατὰ τὴν πολιορκίαν*, sagt Kalogerass, S. 5 Anm. 11, καὶ τὴν ἄλλωσιν αὐτῆς περιέγραψε διεξοδικῶς Θεοδόσιος ὁ μοναχός, αὐτόπτης γενόμενος μάρτυς, ἐν τῇ πρὸς Λέοντα τὸν ἀρχιδιάκονον ἐπιστολῇ. Er verweist auf die lateinische Übersetzung dieses Briefes in Ph. Hausleutners Geschichte der Araber in Sizilien (Königsberg 1792), Bd. III, S. 223; desgl. Kedrenos, Bonn. Ausg., S. 234.

3) Gemeint ist Kaiser Balduins martervoller Tod bei den Bulgaren, von dem Georgios Akropolites (Bonn. Ausg., S. 24) berichtet. Die grauenvollen Einzelheiten bei Niketas (a. a. O. S. 847): König Johannes „liefs ihm die Beine am Knie, die Arme am Ellenbogen abhauen und

Er ist also frömmer als du.“ Der schneidende Hohn dieser der Leidensgeschichte der Christenheit, ja den Vorgängen der unmittelbaren Gegenwart entnommenen Beweisführung muß auf die Zeitgenossen von ergreifender Wirkung gewesen sein!

Prüfend mustert der Verfasser im Folgenden (S. 6) die verschiedenen Leiden und Versuchungen, die über die Menschen kommen. Die Schuld ist da sehr verschieden verteilt, und man soll sich ja vor ungerechter Verallgemeinerung bei seinem Urteil hüten. „Etwas anderes wiederum“, sagt er, „ist die Versuchung, die nicht von Gott ausgeht, sondern unsere eigene Saumseligkeit und Frechheit zur Ursache hat, z. B. also: Der Steuermann läßt in seiner Sorglosigkeit das Steuerruder fahren, und zwar gerade in dem Augenblick, wo sich der Sturm von Osten her erhebt. Obwohl er nun selbst richtig steuert, leisten ihm doch die Matrosen keinen Gehorsam, sie widersetzen sich ihm selbst und untereinander. Und während sie das Schiff sich selbst überlassen, toben die Wogen im Innern heftiger als das furchtbare Meer von außen. Geht es nun samt der Mannschaft zugrunde, so haben die Schiffer den Schiffbruch verschuldet. So ist es uns von eurer Seite bei der Einnahme Konstantinopels ergangen. Aufruhr herrschte drinnen in der Stadt, sowohl unter den Bürgern wie gegen den regierenden Kaiser, den man mit Mißtrauen betrachtete“: Vorgänge, die uns von Niketas so ganz besonders anschaulich und ergreifend geschildert sind ¹.

Bei der Mannigfaltigkeit der Versuchungen sträubt sich der Verfasser gegen die Annahme, der Griechen trauriges Geschick sei die Folge besonderen göttlichen Zornes. Frei-

ihn dann kopfüber in eine Schlucht stürzen. Drei Tage lag er noch lebendig, ein Raub der Tiere und Vögel, bis er sein elendes Leben aushauchte“.

1) Niketas a. a. O. S. 743. Besonderen Wert neben Niketas hat der zeitgenössische Gottfried von Ville-Hardouin, „welcher“, wie er selbst glaubwürdig versichert, „mit seinem Wissen kein unwahres Wort gesagt hat, als ein Mann, der bei allen Beratungen zugegen gewesen“. Sein vortreffliches altfranzösisches „Buch von der Eroberung

lich, „schwere Sünden erbittern Gott. Bei der uns infolge unserer Saumseligkeit widerfahrenen Heimsuchung sehe ich zugleich Neid und Herrschsucht und Hinterlist mit im Spiele. Wo war denn unsere Flotte, die der feindlichen hätte entgegentreten sollen? Wo der Gehorsam gegen den Herrscher, wenn mehrere neidisch nach den Purpurschuhen schielten (*τῷ πορφυρεῖῳ πεδίλῳ*, Homerisch, Od. 14, 23; 15, 550. Il. 24, 340)? Wo die gemeinsame Losung aller, daß wir Männer sind und stürmender Abwehr gedenken sollen (Hom. Od. 4, 527 *μήσαιτο δὲ θοίριδος ἀλκῆς*, in der Ilias zwanzigmal Versschluß) — wenn, eine Folge mannigfacher Bosheit, gegenüber den Feinden Verrat sich regte? Wie hast du mich denn besiegt? Etwa durch des Speeres Kraft (*διὰ δόρατος* = durch Kampf, Homerisch, *δοῦρὶ πόλιν πέρθαι* Il. 16, 708)? Und worin bestand das Ringen zwischen Ares und Hermes, dem Über des Faustrechts und dem Herrscher des Worts? Stelle dich mir zu heiligem Kampfe (*δός μοι ἱερὸν μόθον*, wieder Homerisch, Il. 7, 117 *μόθου ἔστ' ἀκόρητος*), der nicht mit Blut und Mord befleckt wird, wo Einsicht gegen Einsicht, Verstand gegen Verstand streitet, dann wirst du sehen, wem der Kranz des Sieges zufällt.“

„Auch mein Meister ist Christus, der zu meinem h. Petrus gesagt hat: ‚Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer mit dem Schwert tötet, der soll durch das Schwert umkommen‘ (Matth. 26, 52), der das unblutige Opfer uns aufgetragen, der uns ermahnt hat: ‚Keinen andern auf Erden sollt ihr Meister nennen‘ (Matth. 23, 8. 10). Nicht der langschattige Speer (*δολιχόσκιον* Hom. Il. 3, 346. Od. 19, 438) ist mein Feldzeichen, sondern das Kreuz Christi.“

Dem Prahlen des Gegners (S. 8), der dem Griechen alles genommen zu haben vermeint, hält der Verfasser die Thatsache entgegen, daß er des Glaubens Senfkorn sich gerettet, eingedenk der Mahnung des Herrn: „Seid klug wie die

Konstantinopels“, in B. Todts höchst verdienstlicher und ansprechender Übersetzung (Halle, Buchhandl. d. Waisenhauses, 1870) allgemeiner zugänglich geworden, bringt manche dankenswerte Ergänzung zu Niketas. Zum oben Erwähnten vgl. besonders S. 328.

Schlangen“ (Matth. 10, 16). „Wessen ist also die Schande?“ fragt er. „Etwa meiner, der ich Feuer und Wasser, das der Prüfung und der Reinigung durchschritten, ohne welche es schwer ist, gerettet zu werden, oder deiner, der du mit Raub und Frevel wider Gott umgegangen bist, Dingen, deren Ende das schmachvolle Aufgeben des Geistes ist“ — eine abermalige Anspielung auf Kaiser Balduins furchtbare Ende —? „Wenn man mich aus Konstantinopel vertrieben hat, bin ich etwa damit zugleich auch des Priestertums entkleidet worden, dessen Ruhm in apostolischer Armut besteht nach dem Vorbilde Christi? Oder ist seine Ausübung allein in der Stadt möglich und nicht auch außerhalb derselben, wie das jüdische Priestertum nicht möglich war außerhalb Jerusalems? Nein, vielmehr überall sind unsere Altäre und an jedem Orte unserer Herrschaft“

Nachdem der Verfasser sodann an den Raub aller der kostbaren heiligen Geräte und Schätze erinnert hat, ob deren Verlust der Lateiner den Griechen verhöhnt (S. 8/9), wendet er sich zur Widerlegung des aus der uranfänglichen Einheit Gottes hergeleiteten Anspruchs auf die alleinige oberhirtliche Leitung der Kirche vonseiten des Papstes. Des Gegners ungeordnete Beispiele (*ἀσύντακτα παραδείγματα*) sind sein Leitfaden. Ich führe nur eins an.

„Wenn Gott einer ist hinsichtlich der Gottheit“ — so beginnt er —, „so ist er es auch in der Kraft und Wirksamkeit, aber ist nicht zugleich ein einzelner der Person nach. Das wäre Kennzeichen jüdischer Dürftigkeit, welche die Kirche Gottes überwunden hat . . .“ Hier befindet sich nun in Kalogeras' Ausgabe eine offenbar durch die Unachtsamkeit des Abschreibers verursachte Lücke¹. Was aber daselbst gestanden, läßt sich inhaltlich mit ziemlicher Sicherheit aus den folgenden Worten (*μέχρι τριάδος σιάσαν*) erschließen. Dieselben zeigen, daß der Verfasser die berühmte Stelle des Gregorios von Nazianz in dessen 29. Rede (2, S. 524): *μονὰς ἀπ' ἀρχῆς εἰς δνάδα κινηθεῖσα, μέχρι*

1) Ἐνταῦθα, sagt er S. 9 Anm. 12, *παρέδραμε προφανῶς σιζῶν ὅλην λέξιν ὁ ἀντιγράψας.*

τριάδος ἔσται vor Augen hatte. Er wird daher etwa gesagt haben: Die Kirche weiß freilich auch von der Einheit Gottes, aber nur von einer Einheit, die von Anfang sich zur Zweiheit fortbewegte, bis sie in der Dreiheit zum Stillstand kam (*μέχρι τριάδος σταῖσαν*). „Und das ist Vater, Sohn und heiliger Geist, der unendliche Einklang dreier Unendlichen (*τριῶν ἀπείρων ἄπειρος συμφωνία*). Daher ruht die göttliche Gewalt nicht in einer Person.“

Wichtiger als diese und andere aus der kirchlichen Lehre gezogene Schlußfolgerungen (S. 9/10) sind des Verfassers Schriftbeweise.

„Wohlan, komm her“ — sagt er zum Gegner (S. 11) — „und lies mit mir die Aussprüche des Herrn. Ein Wort ist an alle Jünger gerichtet: ‚Kommt, ich will euch zu Menschenfischern machen‘ (Matth. 4, 19. Mark. 1, 17). Wiederum eins an alle: ‚Ziehet nicht auf der Heiden Strafe, gehet vielmehr zu den Schafen vom Hause Israel‘ (Matth. 10, 5. 6). Allen ward die Macht gegeben, Teufel auszutreiben, und einstimmig sprachen sie heimkehrend: ‚Herr, auch die Teufel sind uns unterthan‘ (Luk. 10, 17). Ein anderes Mal sprach der Meister, die Jünger demütigend: ‚Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz‘ (Luk. 10, 18), indem er sie zu der Erkenntnis leiten wollte, Gottes Werk sei es, der ihn hinabgestürzt. Der Vater des Besessenen tadelt es, daß die Jünger den Teufel nicht ausgetrieben, und die Klage war wider alle gerichtet (Matth. 17, 15. 16). . . Gemeinsam an alle ergeht das Wort: ‚Ihr seid das Salz der Welt‘ (Matth. 5, 13), ferner: ‚Ihr seid das Licht der Welt‘ (Matth. 5, 14), und nach der Auferstehung: ‚Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern‘ (Matth. 28, 19). Nicht Petrus, nicht Johannes, nicht Andreas bevorzugt er da. . . Und wenn Christus zu Petrus das Wort spricht: ‚Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich erbauen die Gemeinde‘ (Matth. 16, 18), so preist er damit nicht so ohne weiteres den Apostel glücklich, sondern er thut es um seines festen Bekenntnisses willen. Damals ja ward sein Name Simon zu Petrus gewandelt (Joh. 1, 43), und er empfing die Verheißung, er solle des Himmelreichs Schlüssel erhalten

(Matth. 16, 19). Verwalter derselben sind aber auch die übrigen Jünger. Ihre Beziehung haben die Schlüssel auf Binden und Lösen der Sünden, und Christus sprach zu allen: ‚Alles, was ihr binden werdet, soll im Himmel gebunden sein, und alles was ihr lösen werdet, soll gelöst sein‘ (Matth. 18, 18). So ruht also die Schlüsselgewalt bei allen“¹.

„Sodann nennt Christus das wackere Bekenntnis des Petrus, nicht ihn selbst einen Felsen, auf den, wie er sagt, er die Gemeinde bauen will. Denn nur einen Grund hat sie, Christus, er allein trägt den Namen Gott und Mensch. Deswegen sagt auch Paulus (1 Kor. 3, 11): ‚Einen anderen Grund kann niemand legen, aufser dem, der gelegt ist‘ Und der Prophet spricht: ‚Nicht Engel, nicht Mensch, sondern der Herr selbst hat uns gerettet.‘ Die Apostel aber sind nur ein Teil des Baues und zwar der erste in den Zeiten des Anfangs und Wachstums der Gemeinde.“

„Wenn du aber Unterschied und Sonderung einführt und die Lösung der schwierigeren Dinge dem Petrus zuweisest, die der geringfügigeren den übrigen Jüngern, so thust du das, nicht um dem Petrus eine Ehre zu erweisen, sondern deinem Stumpsinn und deinem Stolze zu genügen dadurch, daß du dich selbst aus eigener Machtvollkommenheit an die Stelle des Petrus setzest (*ἐν τῷ καὶ σεαυτὸν εἰς Πέτρον ἀποχειροτονήτως ἐκκορυφοῦν*) und von da nun den Schluß ziehst, du seist Paulus und Johannes überlegen, weil auch Petrus höher als sie stehe. Erweistest du dich da nicht als einen eigenmächtigen Schiedsrichter? Angenommen, zwei Menschen haben dieselbe Sünde begangen und nahen sich nun zur gebührenden Zeit, der eine dem Petrus, der andere dem Paulus und begehren inständigst gleichermaßen Vergebung, und der bei Petrus hat das Wort vernommen: Deine Sünde ist dir vergeben, der bei Paulus dagegen hat es nicht

1) Vgl. über dieselben Stellen den Anhang zu den Schmalkaldischen Artikeln „Von der Gewalt und Oberkeit des Papstes, durch die Gelehrten zusammengezogen zu Schmalkalden Anno MDXXXVII“ (S. 270—280 der deutschen Ausgabe, Berlin 1868), S. 274; bei Hase, *Libri symbolici*, S. 345.

vernommen, weil dem Paulus nicht dieselbe Gnade widerfahren wie Petrus, oder hat er es vernommen, so war es doch zum Trug: ist da nicht die Ungleichheit der Apostelschaft zum Widersinn geworden?“

Ich übergehe die übrigen Beispiele (S. 12/13), aus denen der Verfasser Petrus' wirkliche Stellung innerhalb des Apostelkreises erläutert. Die Ansprache des Patriarchen hatte Petrus' Thätigkeit bei der Wahl des Matthias besonders hervorgehoben. Was thut der Verfasser? Er verweist einfach auf den ausdrücklichen Bericht des Lukas. „Sie stellten“, heisst es da (Apg. 1, 23. 24. 26), „zwei, Joses den Barsabas und Matthias hin, beteten und sprachen: Du, Herr, der Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählt hast. Und sie warfen Lose, und das Los fiel auf Matthias, und er ward zugeordnet den Zwölfen.“ „Da ist“, schließt er sinngemäß, „alles von gleicher Schätzung, das Aufstellen, das Beten, das Loswerfen, das Zuordnen. Aber Petrus, behauptest du, heilte den Lahmen an der schönen Thür des Tempels, nicht Johannes, der dabei war. Dem stimme ich bei. Wenn auch dir die Wundergabe verliehen ist, nun so beweise sie. Ringsum liegen die Kranken, dann werde ich erkennen, daß du des Petrus Schatten bist. Bis dahin aber heisst es zunächst: Arzt, hilf dir selber.“

Alle von Petrus hergeleiteten Sonderansprüche des römischen Bischofs, wie sie Thomas Morosini zum Ausdruck gebracht, weist der Verfasser scharfsinnig aus der hl. Schrift zurück (S. 14 u. 15). „Doch zugegeben“, fährt er fort (S. 15), „der große Petrus nimmt eine hervorragende Stellung unter den Aposteln ein. Hat etwa Gott damit auch dir, als einem zweiten Petrus, diese Auszeichnung verliehen? Wohlan, zeige mir die Wirkungen derselben, denn sie sind bezeichnend für den inwendigen Menschen, und ich erkenne dich an.“

Die Behauptung des römischen Bischofs, sein Bischofsitz sei der des Petrus, widerlegt der Verfasser als unwahr. „Wir haben“, hält er entgegen, „Paulus nicht sagen gehört, Rom sei das Arbeitsgebiet des Petrus, sondern vielmehr Judäa (Gal. 2, 7. 8), wie sein eigenes eben die Heidenwelt (Gal. 2, 7. 8. Röm. 11, 13). Ich habe nicht gehört, daß Rom

des Petrus Vaterstadt und Pflegerin gewesen oder dafs er daselbst die Salbung zum Apostelamt oder die Gabe feuriger Zunge empfing; dessen rühmt sich vielmehr Zion (Jerusalem), das auch die Stadt Jesu Christi ist. Nicht gehört habe ich, dafs Rom die erste Schülerin seines Evangeliums und die erstgeborene in der geistigen Zeugung seiner Kinder war. Älter als Rom ist vielmehr Antiochia, wo die Bezeichnung unseres Glaubens ihren Ursprung hat, indem er hier zuerst nach Christus der christliche genannt wurde. Wenn demnach aus derartigen Erwägungen die Gröfse entspringt, so haben Zion (Jerusalem) und Antiochia berechtigteren Grund, sie für sich in Anspruch zu nehmen.“

Anmaßung ist es, führt der Verfasser aus, damit den letzten Vorwand zerstörend (*ἐν σοι ἐκκέλοιπεν ἰδιαίτατον* S. 16), aus dem Kreuzestode Petri in Rom einen besonderen Ruhmes-titel für den römischen Bischof abzuleiten. Derselbe legt nur die Verpflichtung auf, durch eigenes Märtyrertum Gott einen Dienst zu erweisen. Der Anspruch auf apostolische Würde könnte nur entweder um großer Thaten oder um des Bischofssitzes willen erhoben werden. Aber wo sind denn diese Thaten, auf Grund deren sogar Feinde ehrfurchtsvoll sich beugen (*ποῦ ταῦτα, ἐν οἷς καὶ πολέμιοι αἰδοῦνται;*)? Die Würde apostolischen Bischofssitzes jedoch machen Rom die anderen ehrwürdigen Urstätten der Christenheit, machen Ephesus, Konstantinopel, Alexandria, Paträ, Cäsarea und endlich vor allen Jerusalem und Antiochia jenem streitig. Auch auf den hl. Klemens von Rom, den Reisegefährten des Petrus, und das Abbild seiner Tüchtigkeit darf nicht verwiesen werden. „Denn er genoß nicht wie Petrus den Altersvorzug in allen Gemeinden, noch bestellte er überall Aufseher, sondern er beschränkte sich ganz allein auf seine Gemeinde. Er bezeichnete sich weder selbst als das Haupt, noch wurde er als solches bezeichnet.“

„Nachdem ich so alles durchmustert, was du geschrieben und gethan, habe ich dich als einen solchen erfunden, der zu Petrus in demselben Gegensatz steht wie das Licht zur Finsternis, Belial zu Gott. Du bist ein Sohn des Zorns, ein Sohn des Bluts, mit des Teufels hochfahrenden Gelüsten.

wetteifernd, die ihn zwar nach dem Sitze neben Gott trachten, dann aber in die Hölle hinabstürzen lassen¹. Du bist ein Gegner Christi, mit seinem Evangelium treibst du Wucher, du erneuerst das Judentum und entweihest das Heilige.“ Und nun ist's, als ob dem Verfasser die Schale des Zorns und der Erbitterung überläuft. Alles, was je von Griechen in irgendeinem Abschnitt des langen, unseligen, erbitterten Streites zwischen beiden Kirchen gegen römisches Kirchenwesen und römische Lehre vorgebracht ist, das schüttet der Verfasser (S. 17 u. 18) in immer steigender Erregung aus. Die kurzen, abgerissenen Sätze, meist in unverbundenen Partizipien dahineilend, sind dessen Zeuge. Durch genaue Übersetzung diese Vorwürfe einer fernen Vergangenheit, deren Söhne durch die ruchlosen Gewaltthaten der kirchenschänderischen Lateiner auf das tiefste erbittert waren, in unseren Tagen wieder zum Leben zu erwecken, wo man mit Recht auf Versöhnung und Verständigung der christlichen Kirchen bedacht ist, daran kann weder das Leben der Kirche Jesu Christi noch die Geschichtswissenschaft Freude haben². Sicher hat kaum irgendeiner³ der Gegner Roms auf griechischer Seite je einen so scharfen Griffel geführt, ist mit so wuchtigen Gründen dem aufgezwungenen, durch den Gegensatz des Volkstums geschärften und wegen des Übermuts des Siegers so bitter gehafsten abendländischen Kirchenwesen

1) Ganz ähnlich Luther in den Schmalk. Artikeln (II, 4 a. a. O. S. 254; bei Hase, S. 315, 14): „Zuletzt ist nichts denn eitel Teufel, da er seine Lügen von Messen, Fegfeuer, Klösterei, eigen Werk und Gottesdienst (welches denn das rechte Papsttum ist) treibet, über und wider Gott, verdammt, tötet und plaget alle Christen, so solchen Greuel nicht über alles heben und ehren. Darum so wenig wir den Teufel selbst für einen Herrn oder Gott anbeten können, so wenig können wir auch seinen Apostel, den Papst oder Endechrist (Antichrist), in seinem Regiment zum Haupt und Herrn leiden. Denn Lügen und Mord, Leib und Seele zu verderben ewiglich, das ist sein päpstlich Regiment eigentlich, wie ich dasselbe in vielen Büchern bewiesen habe.“

2) Vgl. Hertzberg, Geschichte der Byzantiner und des Osmanischen Reiches bis gegen Ende des 16. Jahrh. (Berlin 1883), S. 371.

3) Zu vergleichen wäre höchstens das, was in *Coteliers Ecclesiae Graecae Monumenta* (Bd. III, S. 495 ff.) zu lesen steht.

zu Leibe gegangen, hat so rücksichtslos seine Sünden und Schwächen ans Licht gezogen und die Überlegenheit griechischen Geistes und griechischer Auffassung im Streite zu wahren gewußt wie dieser unbekannte Gegner der Lateiner, dem wir bis hierher gefolgt sind. Hören wir nur noch seinen Schlufssatz, der gegen den römischen Papst gerichtet ist, und seien wir dessen eingedenk, daß dieser Papst der gewaltige Innocenz III. ist, der damals auf der Höhe seiner Macht und seines Ansehens stand:

„Da also deine Erhöhung weder eine Folge der Größe des heiligsten Erzhirten Petrus ist, noch daher stammt, daß Roms Bischofssitz als Bischofssitz des Petrus bezeichnet wurde, . . . du aber alle Satzungen Gottes aufgehoben und sein Erbe entweiht hast: . . . so ist es für uns und für jeden Gläubigen durchaus notwendig, uns noch weiter als bisher von dir zu trennen. Denn je weiter wir uns von dir entfernen, desto mehr nähern wir uns dem heiligsten Petrus und Gott selbst.“

Sind das nicht furchtbare, betäubende Worte, in denen vonseiten dieses zielbewußten Griechen die Notwendigkeit einer immer weiteren Trennung von der römischen Kirche so schlicht und hart ausgesprochen wird? Kalogeras erblickt in ihnen „die kurzgefaßte Summe des bleibenden, aber beklagenswerten Werkes, das die Kreuzzüge geschaffen und leider der christlichen Welt übermitteln haben“. Er denkt dabei zunächst nicht daran, daß die Kreuzzüge die griechischen Städte auf das greulichste verwüstet haben, die bis dahin reich an Bibliotheken und mit den schönsten Denkmälern des Altertums ausgestattet und gerade dadurch ausgezeichnete Sitze der Kunst und Wissenschaft waren; nicht daran, daß sie in ungerechter und unvernünftiger Weise das christliche Kaisertum des Ostens, das den letzten Rest eines geordneten Staatswesens bewahrt und dem Abendlande ein ganzes Jahrtausend als Vorkämpfer und Schutz gedient hatte, zugrunde richteten; nicht daran, daß die Kreuzfahrer unter dem Deckmantel und im Namen des Kreuzes Christi die eigentlichen Aufrichter des Halbmondes und wirksam-

sten Bahnbrecher und Vorläufer des barbarischen Einbruchs der Türken wurden; oder was sonst noch derartiges jener dämonische und krankhafte Geist des Zeitalters zustande gebracht hat, der jene bluttriefenden Kreuzzüge, was heutzutage allgemeiner zugestanden wird, ins Leben rief¹. „Alle diese Dinge“, sagt er (S. 8') „lassen wir auf sich beruhen, wir führen auf jenen rasenden Drang in die Fremde das Übermaß des Unglücks zurück, über welches, mehr als über alles andere, wir und mit uns — wir wissen es wohl — jedes christliche Herz Schmerz und Trauer empfindet. Worauf es hier aber ankommt, ist die Thatsache, daß dadurch die Wunde der Spaltung weiter aufgerissen und vertieft und nach menschlichem Ermessen zu einer unheilbaren gemacht worden ist.“

Wenn endlich der Verfasser zum Schluß aus der Entfernung vom Papste desto größere Annäherung an Petrus und Gott selbst folgert und darin die einzig richtige Verhaltensmaßregel für sich und sein Volk erblickt, so sind das Worte von solcher Wucht und solch verhängnisvoller Bedeutung, wie sie in den kirchlichen Streitigkeiten zwischen Morgen- und Abendland niemals bisher ausgesprochen worden waren. Sie enthalten die letzte Rechtfertigung, das letzte Zeugnis der vergewaltigten Kirche des Morgenlandes gegen die Lieblosigkeit und die Kränkungen vonseiten der Schwesterkirche des Abendlandes. Sie beweisen, daß es zur voll-

1) Ich führe nur ein Urteil an, dasjenige Hertzbergs (a. a. O. S. 371): „Das objektive Urteil der Nachwelt kann in dem Siege der Venetianer und Kreuzfahrer nur ein schweres Unglück erkennen. Vor allem, weil den Siegern die Kraft und das Geschick fehlte, auf den Ruinen einen wirklichen soliden Neubau aufzuführen, der das durch sie zerstörte imposante, wenn immerhin vielfach morsche byzantinische Staatsgebäude zum Vorteil der Christenheit, der Kultur und der Civilisation, des Schutzes der Welt des Westens gegen die asiatischen Barbarenvölker in glücklicher Weise zu ersetzen vermocht hätte.“ In dem ganzen Auftreten der Lateiner sieht auch B. Todt (a. a. O. S. 273) „ein wesentliches Hindernis, die Kirchenunion durchzuführen, und die Selbstständigkeit der griechischen Kirche war die letzte Stütze der griechischen Nationalität; mit Hilfe der Kirche hat ja auch die griechische Nation den damals verlorenen Boden wieder gewonnen“.

ständigen Kirchenspaltung in Wirklichkeit erst damals kam und nicht früher.

Gedankengehalt und Tragweite der bisher unbeachteten Schrift haben wir nunmehr kennen gelernt. Sollte sich über den unbekanntem Verfasser gar nichts ermitteln lassen?

Das eine dürfte von vornherein unbestreitbar sein, der Verfasser ist ein ausgezeichneter, unter seinen Zeitgenossen hervorragender Mann gewesen. Ihn aus dem Schwarme derselben erraten zu wollen, würde sehr mißlich und schließlich auch immer anfechtbar sein. Ich halte dies aber auch für gänzlich unnötig, da wir von der Überlieferung durchaus nicht so verlassen sind, wie es bisher den Anschein gehabt hat.

Kalogeras gab den Text der Schrift nach Cod. Mosqu. 204, Arsenij ebendenselben nebst zwei anderen aus Cod. Mosqu. 368, ohne eine Ahnung von dem Verfasser zu haben oder eine Vermutung über ihn zu äufsern. „Wie nun aber“, bemerkt E. Kurtz a. a. O., „die Anfangsworte der einzelnen Traktate beweisen, gehören diese drei in dem Cod. 368 zusammenstehenden Schriften unzweifelhaft alle einem und demselben Verfasser an, der uns seinem Namen nach unbekannt bleibt, jedenfalls aber Zeitgenosse der Einnahme Konstantinopels durch die Lateiner gewesen ist; deshalb allein schon ist an Nikolaos von Methone (gest. c. 1160) nicht zu denken.“ Die letztere Behauptung zielt auf Demetrakopulos, der in seiner Nikolaos-Ausgabe vom Jahre 1865¹ die beiden ersten Schriften (bei Arsenij) dem Nikolaos von Methone zuschrieb, „nur weil er“ (der Traktat), wie E. Kurtz offenbar mißbilligend bemerkt, „in der Handschrift gleich hinter anderen Werken desselben steht und demnach auch der zweite (*τοῦ αὐτοῦ περὶ τοῦ ἄξιμου πρὸς τοὺς αὐτοὺς* betitelt)“. Zwar ist in den von Demetrakopulos benutzten Handschriften 208, 353 und 355 der Moskauer Synodal-

1) *Νικολάου ἐπισκόπου Μεθώνης λόγοι δύο κατὰ τῆς αἰρέσεως τῶν λεγόντων τὴν σωτήριον ὑπὲρ ἡμῶν θυσίαν μὴ τῇ τρισυποστάτῳ θεότητι προσαχθῆναι, ἀλλὰ τῷ πατρὶ μόνῳ κτλ. Νῦν πρῶτον ἐκδοθέντες ὑπὸ Ἀρχιμανδρίτου Ἀνδρονίκου Δημητρακοπούλου. Leipzig, List & Francke, 1865.*

bibliothek (a. a. O. *Πρόλογος*, S. 9' u. ι') die Reihenfolge dieser beiden Schriften die umgekehrte wie in Arsenijs Cod. Mosqu. 368, aber Demetrakopulos befand sich mit seiner Schlufsfolgerung durchaus nicht so fern von der Wahrheit. Natürlich „ist an Nikolaos von Methone (gest. c. 1160) nicht zu denken“, darin hat E. Kurtz recht. Aber wie wäre es denn, wenn der Verfasser wirklich doch Nikolaos von Methone hiefse und hier wiederum nur einer der zahlreichen Fälle vorläge, wo die Schriften zweier gleichnamigen Verfasser aus Unkunde einfach aneinandergereiht wurden?

Ich denke an den jüngeren Nikolaos von Methone, einen Freund und älteren Zeitgenossen des Nikephoros Blemmydes, den dieser in einem von mir in meinen auf diese Zeit bezüglichen Forschungen wiederholt verwendeten, von Demetrakopulos¹ irrtümlich auf Nikolaos von Methone, den Freund des Kaisers Manuel Komnenos (1143—1180) bezogenen Gedichte in ganz ausgezeichnete und höchst beachtenswerter Weise feierte². Um

1) A. a. O. *Πρόλογος*, S. β' und 'Ορθόδοξος Ἑλλάς (Leipzig 1872), S. 24, woselbst der Verfasser sogar ganz unbestimmt als *φιλόσοφος τις Νικηφόρος* bezeichnet wird.

2) Nachdem Spyr. P. Lambros in der Byz. Zeitschr. (II, 609 ff.) sehr anschaulich gezeigt, in welcher Weise der bekannte Uraniosfälscher Simonides im *Πρόλογος* und in den *Σημειώσεις* seiner Sammelschrift *Ορθόδοξων Ἑλλήνων θεολογικαὶ γραφαὶ τέσσαρες* (London 1859) Wahres und Falsches zu einem oft unentwirrbaren Lügengewebe vereinte, muß ich durchaus Bedenken tragen, dessen Nachrichten über diesen Nikolaos von Methone ferner Glauben zu schenken. Simonides bringt (a. a. O. S. ε') einen vollständigen Lebensabrifs desselben, aus dem nur die beiden Jahre 1244 und 1257 hervorgehoben sein mögen. In ersterem soll Nikolaos, 42 Jahre alt, zum Bischof des peloponnesischen Methone erwählt worden, in letzterem ebendasselbst gestorben sein. Simonides beruft sich für diese Nachrichten auf Stephanos' Schrift *Περὶ τῶν τοῦ Ἄθω ἐνδόξων ἀνδρῶν*, der, seinen Angaben zufolge (a. a. O. S. 116), im Jahre 1632 zu Athen geboren, 1705 im Xenophonskloster auf dem Athos gestorben, zahlreiche gelehrte Werke schrieb, die handschriftlich vorhanden, zumeist aber noch ungedruckt sind. Vergeblich habe ich mich bemüht, über diesen Athener Stephanos und seine Schrift Genaueres zu erfahren. Weder Ehrhard noch Krumbacher (Geschichte der

die Frage, um die sich jetzt schliesslich noch dreht, völlig zu erledigen, bedarf es eines nochmaligen Blickes auf jenes Gedicht, das uns in Heisenbergs Blemmydes-Ausgabe ¹ nunmehr in sauberer Fassung vorliegt.

Ὅσοι γὰρ Θεομὸς πατέρων χριστοφόρων,
 ἀποστολικὰς παραδόσεις ἐνθέους,
 πίστεως ἀπλῆς ἀληθεσιότους ὕρους
 θέλετε ἰδεῖν ἀμέμπτους ὁρθοδόξους,
 5 δεῦτε πρόσιτε τῷ σοφῷ διδασκάλῳ
 Νικολάῳ λάμπαντι νέῳ Μεθώνης·
 ἐνθους ἀρετῆς, σώφρονος συνοσίας,
 ἣν ἔννομοι κυροῦσι τῆς γραφῆς τύποι,
 ὁ τῶνδε πατῆρ γνησίων νοημάτων,
 10 δι' ὧν τὸ νόθον κλημὰ πορνικοῦ σπύρου
 ἔξωθεν ἔλκων ἀλλόφυλον ὡς γένος
 πρὸς ἐξαπάτην τῶν λόγων τοὺς φληνάφους
 ἔλεγε, κατέβαλε ῥίψας εἰς χάος,
 καὶ συλλογισμῶν τοὺς ἀσυμπλόκους βρόχους
 15 ἔλυσεν ἄρδην ὡς ἀραγίους μίτους.

Byz. Litt.², 1897) wissen irgend etwas von ihm, ebenso wenig Manuel Jo. Gedeon, der in seinem Werke *Ὁ Ἄθως, Ἀναμνήσεις, Ἐγγράμα, Σημειώσεις* (Konstantinopel 1885) alle bedeutenden Männer der Athosklöster nennt und beim Xenophonskloster (S. 190/91) es gewifs nicht verabsäumt haben würde, den gelehrten Mönch desselben, Stephanos aus Athen, zu erwähnen, wenn ein solcher Mann dort je gelebt hätte oder gestorben wäre. Der Verdacht der Fälschung vonseiten des Simonides ist somit meines Erachtens hier wohl begründet. Schon die erste Zahl des Simonides steht mit dem aus der im Vorstehenden inhaltlich geschilderten Schrift sich ergebenden Sachverhalt in unlösbarem Widerspruch.

1) Nicephori Blemmydae curriculum vitae et carmina nunc primum edidit Aug. Heisenberg (Leipzig, B. G. Teubner, 1897), S. 133. Nur hat Heisenberg meinen gelegentlichen Bemühungen um den Text des Gedichtes durch Aufnahme und wiederholte Anführung meines Namens im Apparatus criticus zu viel Ehre angethan. Erwähnen hätte er können, daß auch Lambros dieselben Verse, als *Ἰαμβοὶ στίχοι Νικηφόρου φιλοσόφου*, aus einer dem 15. Jahrh. angehörenden Papierhandschr. des Dionysiosklosters (Nr. 218 seines Katalogs) in der Byz. Zeitschr. IV, S. 364 mitgeteilt hat. Von abweichenden Lesarten verzeichne ich nur Vers 5 *προσητε*, V. 10 *κύλικα* (cod. *κύληκα*) *καὶ*.

Offenbar spricht der Dichter von einem noch Lebenden, wenn er seine Zeitgenossen auffordert:

δεῦτε πρόσιτε τῷ σοφῷ διδασκάλῳ
 Νικολάῳ λάμπσαντι νέῳ Μεθώνης.

Er nennt den Nikolaos von Methone gerade den neuen, jüngeren (*νέον*), wie auch Heisenberg a. a. O. das Wort richtig deutet (Überschrift: In Nicolaum iuniorum Methonensem), im Gegensatze nicht zu irgend einem anderen Nikolaos, etwa, wie Simonides (a. a. O. *Πρόλογος*, S. 5') und Demetrakopoulos (a. a. O. *Πρόλογος*, S. 7') meinen, zu Nikolaos von Myra in Lycien, sondern zu eben jenem älteren Bischof Nikolaos von Methone, dessen theologisches Licht einst von seiner kleinen messenischen Stadt hell in die christliche Welt hinausleuchtete. Der Gegensatz, den das Beiwort (*νέος*) andeutet, ruht also nicht auf dem Namen Nikolaos als solchem, sondern auf der Bezeichnung des Bischofsitzes (*Μεθώνης*) in Verbindung mit jenem. Schon Leo Allatius¹ wie auch Fabricius² haben daher aus dieser Stelle durchaus richtig auf zwei Bischöfe von Methone Namens Nikolaos geschlossen.

Was sagt denn nun aber Blemmydes von Nikolaos dem Jüngeren von Methone aus?

„Alle, die ihr die Satzungen der von Christus erfüllten Väter, die gotteingegebenen Überlieferungen der Apostel, die untadelig rechtgläubigen Synodalbestimmungen, schlichten Glaubens wahrhafte Zeugen, kennen zu lernen wünscht, wohlan, nahet euch dem weisen Lehrer, dem leuchtenden, Nikolaos dem Jüngeren von Methone. Ein gottbegeisterter Herold der Tugend und besonnenen Gemeinschaft, wie sie das übereinstimmende Gepräge seiner Schriften bestätigt, ist er der Vater jener echten Gedanken, durch welche er die unechten Sprossen ehebrecherischen Samens als fremdstammiges Geschlecht ans Licht zog, sie die Schwätzer und Worthelden ihres Betruges überführte und in das Nichts

1) De ecclesiae occident. et orient. perpet. consens., p. 682.

2) Bibliotheca Graeca, T. XI, p. 290, ed. Harles.

zurückschleuderte und die nicht (haltbar) verflochtenen Schlingen ihrer Schlusfolgerungen wie Spinnenfäden gründlich löste.“

Es ist unverkennbar, daß hier von Blemmydes als der Haupttruhm des großen, leuchtenden Lehrers Nikolaos von Methone sein Kampf gegen die Lateiner hervorgehoben wird, die in den Versen 10 und 11 als verhasste Leute fremden Stammes deutlich genug gekennzeichnet sind. Und ist nicht der ganze Eingang und erste Teil der Schrift, wie ich ihn im Vorstehenden wiedergegeben habe, eine lebendige Bestätigung dieses von Blemmydes betonten Ruhmestitels des Nikolaos, wie nicht minder die schlagfertige Widerlegung der trügerischen Behauptung des lateinischen Patriarchen und die dialektisch gewandte Lösung des ganzen Schlingengewirrs, das der Verfasser wie Spinnengewebe zerreißt, ein überraschender Kommentar zu jenen Versen 12 bis 15 des Blemmydes? Und zwar ist der Ruhm des Nikolaos um so größer, und jene Verse sind ein noch viel schwerer wiegendes Zeugnis für Nikolaos von Methone, als man bisher wohl annahm, wenn wir bedenken, daß ein so bedeutender Geist wie Nikephoros Blemmydes jenes Lob spendete, Blemmydes, der im Jahre 1233 in den von Papst Gregor IX. zum Zweck der Kirchenvereinigung wieder angeknüpften Verhandlungen in Nikäa die Ehre der griechischen Kirche rettete ¹, Blemmydes, dessen Widerspruch gegen die römische Lehre damals sowohl wie 1250 zu Nymphäon die Verhandlungen mit Rom scheitern liefs: geschichtliche Thatsachen, in die wir jetzt erst infolge der Veröffentlichung von Blemmydes' Selbstbiographie durch Heisenberg ² klarere Einsicht gewonnen haben.

Bei unbefangener Prüfung meiner Darlegungen wird man, so hoffe ich, kein Bedenken tragen, meiner Neueinführung

1) Vgl. meinen Aufsatz über „Theodoros Laskaris“ in der Byz. Zeitschr. III (S. 498—515), S. 504/5.

2) Vgl. dessen gehaltreiche Ausführungen in der Praefatio seiner oben genannten Ausgabe, S. xxxviff. und meine Anzeige derselben im Litterar. Zentralblatt 1897, Nr. 5, Sp. 169—174.

des jüngeren Nikolaos von Methone in die Geschichte der byzantinischen Theologie, und zwar jetzt in völliger Umkleidung mit Fleisch und Blut geschichtlichen Lebens, d. h. in seiner auf Grund, wenn auch nur einer seiner Schriften gegebenen Kennzeichnung und Schilderung als eines ausgezeichneten Theologen und Gegners der Lateiner, der jener Lobsprüche des Nikephoros Blemmydes wohl würdig ist, unumwunden zuzustimmen.

Das persönliche Schicksal des Molinos und der Bereich seiner Anhängerschaft.

Von

Lic. Jul. Köhler in Hannover.

I.

Im Jahre 1669 kam Molinos — die Gründe für die Übersiedelung sind unbekannt — aus seiner spanischen Heimat nach der Weltstadt Rom. Von diesem Zeitpunkt an datiert sein „Ruf“, sein Bekanntwerden in immer weiteren Kreisen. Aber ob er nun auch vor 1675 als Beichtvater schon bei vielen hoch geachtet und beliebt war, so diente doch die in jenem Jahr erfolgte Publikation des „Guida spirituale“ erst vollends dazu, seinen Namen durch Italien und über die Grenzen des Landes hinauszutragen. Denn nun war ja nicht bloß jedem schriftkundigen Laien die volkstümliche Lehrweise des Molinos zugänglich geworden, sondern — was noch wichtiger ist — zahlreiche Beichtväter waren nun auch in den Stand gesetzt, den als „cordalis, liberalis und spiritualis“ erprobten methodus Molinosii¹ sich anzueignen und ihrerseits in die Praxis zu übersetzen.

Je mehr aber so die quietistische Bewegung weite Kreise zog, desto bedrohlicher gestaltete sich die persönliche Lage des Molinos. Dafür ist der vom 30. Januar 1682 datierte Brief des Kardinals und Erzbischofs von Neapel Caraccioli ein bezeichnendes Symptom. Er ist abgedruckt bei

1) Weifsmann, *Memorabilia ecclesiastica* (1745), p. II, 227.

Bossuet¹ und übersetzt bei Hepp², aber unter unrichtigem Datum. In diesem Brief schreibt der Kardinal, daß in Neapel und anderen Orten des Königreichs häufig die Übung des sogen. „passiven Gebetes“ angetroffen werde, bald unter dem Titel „Gebet des reinen Glaubens“, bald unter dem Titel „Gebet der Ruhe“. Die Anhänger dieses Brauches liebten es, sich „Quietisten“ zu nennen³, sofern sie weder Meditation noch mündliches Gebet übten.

Dieses ungewöhnliche Verfahren sei jedoch nur eine Handhabe des Teufels, vermöge deren er in einen Engel des Lichtes sich verwandele; und so richtet denn der Kardinal an Seine Heiligkeit die dringende Bitte, gegenüber diesem schrecklichen Notstand eine entsprechende Abhilfe anzuordnen⁴.

Dieses Schreiben des hohen kirchlichen Würdenträgers beweist demnach nicht bloß die weite Verbreitung „des praktischen Quietismus“⁵, sondern es bezeugt auch, daß man begann, eben diese quietistische Praxis für einen Schaden der katholischen Kirche anzusehen, dem gesteuert werden müsse. Der Brief des Kardinals Carraccioli ist also bedeutsam als ein Anzeichen der gegen den Quietismus des Molinos sich erhebenden katholisch-kirchlichen Reaktion.

Dieselbe hatte sich übrigens schon im Jahre vorher geltend gemacht durch das vom Jesuiten P. Segneri verfaßte Buch „Concordia tra la fatica et la quiete nell' orazione“, Bologna 1681. Doch Segneri hat sich da nach den in „Three letters concerning the present State of Italy“⁶ und in „Recueil de diverses pieces concernant le Quietisme et

1) „Instruction sur les Etats d'oraison“ (Paris 1697), Anhang p. III—VII.

2) Geschichte der quietistischen Mystik, S. 130 ff.

3) Bossuet a. a. O. IV.

4) Bossuet a. a. O. IV. VII.

5) Der Name „Quietismus“ soll nach Hepp^e p. 133 hier zuerst genannt sein, während nach Arnold, Unpartheyische Kirchen- und Ketzehistorie, S. 172a die Jesuiten jene Bezeichnung zuerst gebraucht haben sollen.

6) 1687/88 p. 24.

les Quietistes ou Molinos . . .“ etc.¹ enthaltenen Angaben durchaus nicht schroff gegen Molinos gestellt. Er hat es sogar — wahrscheinlich um der Polemik den persönlichen Charakter zu nehmen — vermieden, in seiner Darlegung den Namen des Molinos ausdrücklich zu erwähnen². — Den Zustand der Kontemplation erkennt auch er als „vollkommen“ an, aber eben deshalb sei es begreiflich, daß nur wenige sich zu jener Vollendung aufzuschwingen vermögen³. So tadelt er denn die Unbesonnenheit so mancher Beichtväter, die allen Leuten, ohne Unterschied, die Beschreitung des kontemplativen Weges anempfehlen. Vielmehr gelte es, neben der Kontemplation auch die Meditation zu pflegen und fest an den üblichen Bräuchen der Kirche zu halten. Mit dieser Betonung der Meditation hängt es unmittelbar zusammen, daß Segneri auch auf „die Betrachtung der hochheiligen Menschheit unseres Herrn“ Gewicht legt und den viel mißbrauchten Satz bekämpft: „He, who has God, has Christ“⁴.

Die Schrift des Segneri war insofern von weittragender Bedeutung, als ihr Verfasser, Mitglied des Jesuitenordens, in Italien ein populärer Mann war. Er galt als hervorragender Prediger und Asket und war von Innocenz XI. durch Ernennung zu dessen ordentlichem Prediger und zum Theologen des obersten Beichtgerichtes ausgezeichnet⁵. So fand denn sein Buch natürlich Beachtung⁶, zumal da man — ob auch der Name des Molinos nicht ausdrücklich genannt war — doch deutlich genug erkannte, daß es gegen ihn besonders gerichtet sei. Kampfbereit erhoben sich, wie d'Avigny berichtet⁷, die zahlreichen Anhänger zur Abwehr für ihren Meister. Es ist indes ein Irrtum, daß Molinos selbst zur

1) Amsterdam 1688, p. 267 sqq.

2) Three letters, p. 25. Recueil, p. 273.

3) Three letters, p. 24. Recueil, p. 267.

4) Three letters, p. 25.

5) Vgl. Schröckh, Kirchengeschichte seit der Reformation VII, 241, wo über Segneri als Asketen ein ausführlicher Bericht gegeben ist.

6) Vgl. auch Speners Äußerung, Theol. Bedenken I, 318.

7) Mémoire chronologique a. 1723.

Entgegnung auf das Buch des Segneri seinen „Trattato della cotidiana communione“ geschrieben habe¹. Letzterer ist vielmehr 1675 (also in demselben Jahre wie der Guida spirituale) approbiert worden. Freilich werden die Schüler des Molinos (gerade in dem Streit gegen die Jesuiten) besonders häufig auf jenen Trattato verwiesen haben, um darzuthun, daß sie keine Verächter des kirchlichen Gottesdienstes seien².

Die Bewegung nun, die sich an die Veröffentlichung der Schrift des Segneri anschloß, nötigte auch die Inquisition sich der Angelegenheit zuzuwenden. Sie unterzog den „Guida spirituale“ des Molinos, sowie die Abhandlungen und Briefe des ihm eng befreundeten Petrucci einer scharfen Prüfung, besonders auf Betreiben der Jesuiten, die sich — durch die zunehmende Volkstümlichkeit der quietistischen Richtung — in ihrer Wirksamkeit empfindlich beeinträchtigt sahen. Um so unbequemer war es ihnen freilich, daß einer ihres Ordens, der gelehrte Esparza, den „Guida spirituale“ ausdrücklich mit approbiert hatte³. Der Unbequeme ward, nach den in Three letters enthaltenen Angaben⁴, anscheinend beseitigt. Jedenfalls verschwand er aus Rom; wie und wohin, ist ein Rätsel geblieben.

Das peinliche Examen der Inquisition hatte für Molinos und Petrucci das überaus günstige Ergebnis, daß ihre Bücher aufs neue approbiert, die Gegenschriften der Jesuiten aber als „Ärgernis gebend“ verurteilt wurden („were censured as scandalous“)⁵. Ja, der Papst verlieh zum Ausdruck seines besonderen Wohlwillens dem Petrucci die Würde eines Bischofs von Jesi. Natürlich erhob sich der arg bedrohte Quietismus, nachdem die Gefahr so glücklich überstanden war, zu neuer, fast üppigerer Blüte. Seine Existenz schien fortan gesichert.

1) So Köhler, Historische Münzbelustigungen II, 340.

2) Vgl. übrigens Three letters, p. 28 sqq.

3) Vgl. die — aufser der Vorrede — dem Buch vorgedruckte fünf-fache Approbation.

4) p. 25, ib. p. 23 sqq.

5) Three letters, p. 26.

Die Feinde ruhten indessen nicht. Den vom Papst so hochgeehrten Petrucci ließen sie freilich ungestört; aber gegen Molinos intriguierten sie auf die verschiedenste Weise. Nachdem sie es zuerst mit kleineren Machinationen versucht hatten, z. B. mit der Verdächtigung, daß er den — seit Beginn des 16. Jahrhunderts inquisitorisch verfolgten — Alombrados zugehöre¹, oder mit der sensationellen Kunde, daß er einer jüdischen resp. gar mohammedanischen Familie entstamme², setzten sie schließlichs geheim, aber konsequent eine größere Operation am französischen Hofe in Scene, vermöge deren sie den gewünschten Erfolg herbeiführten. Nicht, wie schon angedeutet³, schlechthin als eine That persönlicher Erbstoheit, sondern mehr als einen Akt der Selbsterhaltung, ja als ein Werk, unternommen zur Rettung der Ecclesia catholica, wird der Historiker dieses Vorgehen der Jesuiten zu beurteilen haben. Denn ob auch die Glieder der societas Jesu für die treuesten und eifrigsten Diener des Papstes sich hielten, — Innocenz XI. schien das nicht anzuerkennen. Denn abgesehen davon, daß er dem Molinos und seiner Lehre persönliche Zuneigung entgegenbrachte⁴, hatte er am 2. März 1679 in einer Bulle 65 dogmata Moralistarum e Societate Jesu verworfen und die event. Vertreter jener verurteilten Jesuitenmoral mit der Exkommunikation bedroht. So konnten die Jesuiten kaum darauf hoffen, gegenüber dem Quietismus mit Hilfe des Papstes ihren alten Einfluß und damit den der Kirche „heilbringenden“ Kurs zurückzugewinnen.

Da eröffnete denn kluge Berechnung jenen andern Ausweg. Wie häufig hatte doch das Eingreifen der Kirche die politischen Verhältnisse bestimmt! War nicht umgekehrt die Politik ein geeignetes Mittel, auf die kirchlichen Angelegenheiten entscheidend einzuwirken? Wenn das überhaupt

1) Three letters, p. 27.

2) Ib. p. 28 und Köhler, Histor. Münzbelustigungen II, 338.

3) S. oben S. 575.

4) Nach Three letters, p. 22, wies Innocenz XI. dem Molinos sogar eine Wohnung im päpstlichen Palaste an.

möglich war, so bot sich jetzt die aussichtsvollste Gelegenheit, da auf Frankreichs Thron Ludwig XIV. saß, der „allerchristlichste“ König, zugleich der kräftigste Absolutist im Staats- und Kirchenregiment, sehr gefügig seinem jesuitischen Beichtvater La Chaise, aber sehr selbstbewußt gegenüber dem Haupt der Christenheit in Rom.

Fein ward, in Benutzung dieser Sachlage, die jesuitische Intrigue von Rom nach Paris gesponnen¹; und glänzend war der Erfolg. In dem Augenblick, als es wirklich gelungen war, Louis XIV. in das jesuitische Interesse zu ziehen, war das Schicksal des Molinos besiegelt. Denn nun vermochte selbst päpstliche Gunst ihn nicht mehr zu retten; und die intime Freundschaft mit dem französischen Kardinal d'Etrées beschleunigte und vertiefte nur sein Verderben. Schonungslos brachte der französische Hierarch seinem Ehrgeiz alle erforderlichen Opfer. Erst im Geheimen², dann öffentlich³ gab er, dem königlichen Befehl zufolge⁴, den Inquisitoren seinen Freund Molinos preis, — denselben, mit dem er noch kurz zuvor bedeutsame Reformpläne zu verwirklichen gedachte!⁵

Mit diplomatischem Raffinement erbot sich der Kardinal, gravierende Beweise für die Häresie des Molinos zu erbringen, indem er zugleich erklärte, daß er nur deshalb als trauten Freund des Molinos sich gezeigt habe, um so die wahre Gesinnung des Ketzers erlauschen zu können und dadurch genügendes Material für seine Überführung zu erlangen.

Der Papst erwiderte auf diesen Vortrag des Kardinals kein Wort. Er war zu vornehm, um sich auf solches Niveau zu begeben, aber er war doch auch zu schwach, um den offenen Kampf für die Wahrheit zu wagen. So liefs er schweigend den Dingen seinen Lauf, die er, ohne Gefahr

1) Die Einzelheiten in Three letters, p. 34 sqq., welcher Quelle auch Heppel in seiner Geschichte der quietistischen Mystik S. 244 folgt.

2) Three letters, p. 36. Recueuil p. 305.

3) Recueuil p. 306.

4) Three letters, p. 35.

5) Three letters, p. 21.

für Leben und Tiara, nicht wohl zu ändern vermochte, und gestattete, daß Molinos alsbald, auf Veranlassung der Inquisition, ins Gefängnis geführt wurde¹, aus dem er — wie bereits Mabillon in seinem fast gleichzeitigen Reisebericht vermutete² — nicht wieder loskommen sollte.

Nachdem die Gefangenschaft zwei Jahre gewährt hatte, scheint endlich von einer Inquisitionskommission der „Guida spirituale“ genauer geprüft³ und überhaupt das Gerichtsverfahren konsequent eingeleitet zu sein, indem unvermutet, besonders zu Rom, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und peinliche Verhöre mit notorischen Anhängern der quietistischen Sache gehalten wurden. Selbst Benedictus Odeschalchi — als solcher, abgesehen von seiner Eigenschaft als Stellvertreter Christi — soll, nach dem Bericht des englischen Autors⁴, privatim einem Verhör wegen seiner Zuneigung zu Molinos unterzogen sein, so daß dieser Sachlage gegenüber der Verfasser des Recueil sich bemüht, eine der Jansenistischen verwandte Theorie von der Infallibilität des Papstes zu konstruieren, die einer Ablehnung der letzteren gleichkommt⁵.

Jedenfalls steht fest, daß am 13. Februar 1689 eine Abordnung der Inquisition vom Papst empfangen wurde, und daß unmittelbar darauf⁶ die erste schriftliche Kundgebung seitens der Inquisition erfolgte in Gestalt eines Zirkularschreibens an alle „Potentaten, Bischöfe und Oberen der Christenheit“⁷. Dieses Schriftstück ist in formaler wie materieller Beziehung interessant, in formaler: sofern es von dem mit der Abfassung betrauten Kardinal Cibo nicht, wie

1) Im Mai 1685.

2) Der interessante, von Mabillon und seinem Reisegefährten im Juli 1685 verfaßte Bericht findet sich in *Iter Italicum*, T. I, p. 72.

3) Meldung der „Gazette de France“ in einem Korrespondenzartikel aus Rom vom 26. Februar 1687. Vgl. *Zeitschrift f. hist. Theol.* 1855, S. 34.

4) *Three letters*, p. 39.

5) p. 312.

6) Am 15. Februar 1689.

7) Originalabdruck in *Three letters*, p. 51 sq. Französische Version bei Bossuet, *Instruction*, Anhang p. VII sqq.

sonst üblich, in lateinischer, sondern in italienischer Sprache konzipiert ist; in materieller: sofern hier zum erstenmal eine offizielle, „sachliche“ Kritik an dem bis dahin approbierten Quietismus des Molinos versucht wird, insbesondere an dem — damit verknüpften und der strikt-kirchlichen Bevormundung vielfach sich entziehenden — Konventikelwesen. Der Inhalt des Skriptums ist näher etwa folgender: Die heilige Kongregation habe Kenntnis davon erhalten, daß an verschiedenen Orten Italiens entweder Schulen oder Gesellschaften, Bruderschaften oder Verbindungen etc. in Kirchen, Betsälen oder auch in Privathäusern unter der Firma „geistliche Zusammenkünfte“ sich gebildet hätten, teils unter Trennung, teils unter Vereinigung der Geschlechter. Gewisse Beichtväter, denen die Erfahrung mangle, vielleicht gar boshaft gesinnte, geben sich nun dort den Anstrich, als führten sie die Seelen zur Gebetsandacht, die sie dann „Ruhe“ resp. „reinen und innerlichen Glauben“ nennen. In Wirklichkeit sei das aber ein Verführen der Seelen zu den schwersten und verderblichsten Irrtümern.

Die Bischöfe werden alsdann aufgefordert, solchen Gesellschaften nachzuspüren und keine mehr zu gestatten. Insbesondere aber sollen sie den Beichtvätern Anweisung geben, nur an den bewährten „großen Weg der Vollkommenheit“ ohne irgendwelche Separation sich zu halten. Den Ordensoberen wird eingeschärft, darüber zu wachen, daß nicht in den Klöstern diese Pest um sich greife und „die Bräute des Herrn“ verderbe. Gegen alle die, welche der erwähnten „unerträglichen“ Irrtümer überführt seien, solle man mit gerichtlichen Mitteln einschreiten.

Dies Rundschreiben der Inquisition an die Bischöfe etc. hatte vorerst weniger praktischen Erfolg als die gleichzeitig angeordneten Visitationen in den römischen Nonnenklöstern¹, teils weil die italienischen Kirchenoberen für die betreffende Angelegenheit kein tieferes Interesse bekundeten, teils weil sie selbst der Richtung des Molinos sich zuneigten. Dabei war es für die Inquisitoren noch besonders peinlich, daß

1) Three letters, p. 42sq.

das als „geheim“ beabsichtigte Zirkularschreiben — infolge der leicht lesbaren italienischen Konzeption — an die breite Öffentlichkeit geworfen und so einer allseitigen Kritik preisgegeben wurde; indes gelang es dem Kardinal Cibo, den vom Kollegium gegen ihn erhobenen Vorwurf der Indiskretion geschickt zu parieren¹. Innocenz aber, der sich bei alledem schwer genug in die selbsterwählte Rolle des thatenlosen Zuschauers finden mochte, verlieh seiner wahren Sympathie wenigstens dadurch ostentativen Ausdruck, daß er die des Quietismus stark verdächtigen Bischöfe Petrucci, Caraffa und Ciceri zu Kardinälen ernannte² und daß er dem erstgenannten noch obendrein die päpstliche Erlaubnis erteilte, den Molinos im Gefängnis zu besuchen³.

Damit bewirkte er freilich im letzten Grunde nur, daß die Jesuiten — die zudem durch die offenkundige Häresie ihres Ordensgenossen Appiani sich kompromittiert fühlten — um so eifriger auf die Entscheidung drängten, und daß die Inquisitoren — ohnehin der aufregenden und langwierigen Verhandlungen müde —, um nicht schließlic noch alle bisherige Arbeit paralytisiert zu sehen, zu energischer That sich aufrafften.

So ließen sie als Vorbereitung für die Publikation des Endurteils zunächst 19 Artikel ausgehen, in denen die „Irrlehren“ der Quietisten zusammengefaßt waren. („Errori principali di quelli che esercitano l'Oratione di Quietate, co' le Risposte“⁴.) In diesen Artikeln folgt auf die Anführung je eines quietistischen Error immer Zensur und Refutatio seitens der Inquisitoren. Die dort citierten und verworfenen Sätze des Molinos sind zwar meist in Anlehnung an den „Guida spirituale“ wiedergegeben, aber zum Teil entstellt resp. un-

1) Three letters, p. 43.

2) Three letters, p. 44.

3) Vgl. dazu die von Weismann, Memorabilia II, 237 erwähnte schöne Bemerkung, daß man den Petrucci wegen seiner Treue vielfach den „Timotheus“ des Molinos genannt habe.

4) Vgl. die italienische Konzeption in Three letters, p. 55sq., die englische ib. p. 67sq., die französische in Recueil p. 90sq., sowie besonders bei Bossuet, Instruction, Anhang p. IXsq.

genau in der Terminologie ¹ und in ihrer Isolierung aus dem Zusammenhang besonders paradox, so daß diese Art der Veröffentlichung wohl geeignet war, viele Anhänger der quietistischen Sache stutzig und gegen den bis dahin verehrten Lehrer mißtrauisch zu machen ².

Nicht lange nach Veröffentlichung dieser 19 Artikel ward — am 28. August 1687 — von der Inquisition das definitive Verurteilungsdekret gegen Molinos erlassen ³. Zugleich ward eine päpstliche Bulle publiziert, welche ausdrücklich 68 in Molinos' Schriften enthaltene häretische Sätze mit dem Anathem belegte ⁴. Diese Sätze sind zumeist eine — freilich breiter ausgeführte — Wiedergabe des bereits in den 19 Artikeln Gesagten. Deutlicher, insbesondere auch mit klarerer Erfassung der betreffenden Terminologie, ist hier die von Molinos empfohlene Passivität der seelischen Funktionen, d. h. die völlige Entsagung von allen Kräften und Affekten, als häretisch charakterisiert und verworfen ⁵. Ferner wird die Anschauung besonders nachdrücklich bekämpft, daß äußere Sünde die innere Reinheit nicht gefährde ⁶. Zum Teil aber ⁷ sind die Propositionen auch hier — leicht widerlegliche — Karikaturen der im „Guida spirituale“ enthaltenen Gedanken. — Natürlich werden zugleich alle sonstigen Manuskripte des Molinos, ebenso überhaupt alle Bücher, in denen die verworfenen Sätze oder ihnen ähnliche vorkommen, zur Verbrennung verdammt ⁸. Wer sie liest, verfällt dem Bann.

Molinos selbst wird in dem Inquisitionsdekret ein Sohn des Verderbens genannt, der durch Wort und Schrift

1) Vgl. nur I, II, XII, XIII, XV, XVIII, XIX.

2) Vgl. Zeitschrift für historische Theologie 1855, 39.

3) Als Aktenstück in französischer Version bei Bossuet, Anhang p. XIVsqq.

4) Bossuet, Anhang p. XVIIIsqq. Deutsch in Arnolds Ketzerhistorie S. 175ff.

5) Vgl. These: 1, 5, 6, 8, 12, 43, 46, 47, 55, 61, 63.

6) These: 41, 42, 44, 48, 49—53.

7) Vgl. oben Anm. 1.

8) Bossuet, Instruction, Anhang p. XVI.

seine gottlosen Grundsätze in Praxis übersetzt und die Gläubigen von dem Wege wahrer Religiosität und reiner christlicher Frömmigkeit in größte Irrtümer und schimpfliche Schändlichkeiten gestürzt habe ¹. Die päpstliche Bulle aber verordnet: „ut praedictus Michael de Molinos ob haereses, errores et turpia facta praedicta debitis poenis in aliorum exemplum et ipsius emendationem plecteretur; lecto in eadem nostra Congregatione toto processu et auditis dilectis filiis p. p. Inquisitionis dictum Michaëlem de Molinos tanquam reum et confessum respective et uti haereticum formalem licet poenitentem in poenam arcti et perpetui carceris et ad peragendas alias poenitentias salutares praevia tamen abjuratio de formali per ipsum emittenda servato iuris ordine damnavimus“ ².

Weiterhin bestimmt der Papst, daß am 3. September 1687 M. Molinos in der Kirche der heiligen Maria „supra Minervam huius almae urbis“, in Anwesenheit der Kardinäle und der Prälaten der römischen Kurie sowie des gesamten Volkes — dem ein Ablafs zugesichert wird —, seine Ketzereien abschwören und dann absolviert werden solle ³.

Man wird es nun gewiß psychologisch begreiflich finden, daß die Inquisitoren bei Verdammung des „Guida spirituale“ ihre frühere günstige Beurteilung des Buches ⁴ vergessen zu machen suchten, indem sie die nunmehr entdeckten Häresien mit einer Fülle von Verdammungsprädikaten überhäuften ⁵, — schwerlich aber wird man es ebenso wohl verstehen, daß sie, ohne zureichenden Beweis, die Person des Molinos durch Verdächtigungen unsittlicher Art kompromittierten. Das Aktenmaterial, das doch allein die Wirklichkeit der dem Molinos zur Last gelegten unsittlichen Handlungsweise zu erhärten vermöchte, ist nicht an die Öffentlichkeit ge-

1) Bossuet, Anhang p. XIVsq.

2) Bossuet, ib. p. XLIsq.

3) Bossuet, ib. p. XLII.

4) Vgl. oben S. 575.

5) Sie lauten: „Ketzerisch, verdächtig, irrtümlich, skandalös, gotteslästerlich, frommen Ohren anstößig, unbesonnen, christliche Zucht auflösend und umkehrend, aufrührerisch“ (Bossuet p. XXXIX).

langt. Es sollen freilich vierzehn Belastungszeugen ¹, acht freiwillig, sechs unter Anwendung von Zwangsmaßregeln ², vernommen sein, und es bleibt also, formell betrachtet, die Möglichkeit offen, daß die Aussagen jener Leute den Molinos beschuldigten, er habe unter der Maske der Frömmigkeit „ein abscheuliches Leben geführt“ ³, er habe die Unschuld der römischen Jungfrauen heimlich bedroht und anderen unsauberen Lastern gehuldigt. So habe er eben seinem zügellosen Leben zuliebe den Unterschied zwischen „innerem“ und „äußerem“ Menschen statuiert und behauptet, daß der „äußere“ Mensch wohl sündigen könne, wenn nur der „innere“ in andächtiger Kontemplation sei ⁴. Jedenfalls aber wagen sich das Inquisitionsdekret und die päpstliche Bulle mit ihren diesbezüglichen Beschuldigungen nicht offen hervor. Sie befolgen vielmehr die Taktik, sich hinter den durchaus allgemein gehaltenen Floskeln zu verschanzen, wie: „Molinos habe die Gläubigen in schimpfliche Schändlichkeiten gestürzt“ oder: „er habe seine nichtigen Lehren in die Praxis übersetzt“ ⁵ und werde nun wegen seiner Häresien, Irrtümer und „schändlichen Thaten“ (*turpia facta*) gebührend gestraft ⁶. Selbstverständlich müssen derartige Ausdrücke der offiziellen Erlasse ohne Detailbeweis für völlig belanglos gelten.

Auch Bossuet, der doch in einer ca. 500 Seiten umfassenden Abhandlung sich mit dem Quietismus beschäftigt, bringt keine den Wandel des Molinos befleckende, beweiskräftige Thatsache vor. Auch er liebt eine schillernde Ausdrucksweise, indem er zwar sehr bestimmt Molinos „un caractere affreux“ nennt ⁷, das begründende Urteil aber in die allgemeinen Worte faßt: „Il fut condamné pour

1) Recueil p. 325.

2) Three letters, p. 90 (Recueil p. 325).

3) Three letters p. 89.

4) Cf. Weismann, *Memorabilia eccl.*, pars II, 231.

5) Bossuets Aktensammlung Anhang S. XIX.

6) Ebd. S. XXI.

7) Instruction, geschichtlich-darstellender Teil, S. 381.

plusieurs crimes et pour avoir enseigné des propositions contraires à la foy et aux bonnes moeurs“¹.

Entsprechend charakteristisch ist das in einem Resumé gependete Lob: der gegen Molinos geführte Prozeß sei „avec beaucoup de maturité“ veranstaltet², sowie die an anderer Stelle³ erfolgte Äußerung: „Roma a procedé dans cette affaire avec beaucoup de gravité et de prudence“. Treffend giebt Weismann darauf zurück: Man könne eher aus der drei Jahre währenden Verschleppung des Prozesses den Eindruck gewinnen „quod non statim liquida fuerit species facti, propter quam exemplum poenae, quod moliebantur, statuere possent in Molinosium“⁴.

Bei der dramatisch sich vollziehenden⁵, öffentlichen Vollstreckung des Urteils ward die Strafe des Molinos nach der von Three letters⁶ und Recueil⁷ befolgten Version dahin verhängt, daß ihm lebenslängliches Gefängnis, Hersagen des Credo und tägliches Abbeten des Rosenkranzes auferlegt wurden, während Weismann angiebt⁸, daß dem Molinos außer lebenslänglicher Haft täglich zweimaliges Beten des Rosenkranzes, einmaliges Recitieren des Apostolikums, dreimaliges Fasten im Halbjahr, viermaliges Beichten im Jahr und eine so häufige Teilnahme an der Kommunion zudiktiert worden sei, als es der Beichtvater für gut befinden werde. Letzterer Version schliessen Heppe⁹ und Schröckh¹⁰ sich an, wenn gleich es sich schwerlich wird erweisen lassen, welcher Quelle Weismann seine detaillierteren Angaben entnommen hat.

Nach Verlesung des Urteils mußte Molinos seine Irrtümer abschwören. Ein Notar nahm das Faktum zu Proto-

1) Ebd. die eigene Äußerung im Anhang S. LXVII.

2) Ebd. Anhang S. XIII.

3) Ebd. darstellender Teil, S. 386.

4) Memorabilia ecclesiastica, pars II, 230.

5) Vgl. die Ausführungen Three letters, p. 91 sqq., sowie Zeitschrift für hist. Theol. 1855, S. 61 f.

6) p. 92.

7) p. 327.

8) Memorabilia II, 232.

9) Geschichte der quietistischen Mystik, S. 271.

10) Kirchengeschichte seit der Reformation VII, 455.

koll. Der päpstliche Kommissar erteilte die Absolution. Dann ward Molinos in das Gefängnis zurückgeführt¹. — Trotz seiner Widerlegung durch die Inquisition und trotz seines Widerrufs scheint er indes bis an das Ende seines Lebens in seiner Häresie verharret zu haben. Darauf deutet die Umschrift jener Denkmünze², die in den Tagen der Gefangenschaft des Molinos — zur Erinnerung an den 3. September 1687 — geprägt worden ist: „Tamen et adhuc quietus“, sowie auch das in „Three letters“³ berichtete Abschiedswort des Molinos an den ihn begleitenden Priester.

Der Widerruf der „Irrtümer“, den Molinos öffentlich leistete, ist ihm demnach entweder — wider Überzeugung — abgepreßt, oder er bezog sich nur auf die ihm in der päpstlichen Bulle vorgeworfenen, teils mißverstandenen, teils in ihrer abrupten Form besonders mißverständlichen Einzelheiten, nicht aber auf das Prinzip seiner Lehre.

Bossuet redet zwar auch von der „fausse persévérance“ des Molinos „malgré ses rétractations — si l'on en croit les bruits“⁴, aber er fügt im Anhang⁵ hinzu, daß Molinos sich in der Sterbestunde bekehrt habe: „On a appris la mort de Molinos arrivée dans la prison le 29. de Decembre dernier (1697) après avoir reçu tous les Sacrements avec beaucoup de marques de repentance.“ Vorsichtiger ist die von Weismann⁶ referierte Äußerung des Dominikaners Felle über Molinos: „Forte in articulo mortis egit poenitentiam“.

Mit Sicherheit läßt sich über das Verhalten des Molinos während der Gefangenschaft nichts sagen. Er war für die Welt tot, als sich die Thür der Zelle hinter ihm schloß. Angeblich⁷ ist bereits 1693 ein Gerücht vom Ableben des

1) Zeitschrift für historische Theologie 1855, S. 82, und Weismann, Memorabilia II, 231. Vgl. die interessanten Einzelheiten in Recueil p. 329; Arnold, Ketzerhistorie, S. 185.

2) Abbildung und Beschreibung bei Köhler, Historische Münzbelustigungen II, 337.

3) p. 94.

4) Instruction, p. 385.

5) ib. p. CXXX.

6) Memorabilia II, 232.

7) Vgl. Arnold, Vorrede zur deutschen Übersetzung des „Guida“.

Molinos verbreitet gewesen. Die Zeitungen hingegen meldeten (und Bossuets oben ¹ citierte Äußerung bestätigt es wenigstens hinsichtlich der Jahreszahl), daß Molinos am 29. März 1697 verschieden sei, ob thatsächlich infolge einer Vergiftung, wie — nach Arnolds ² und Weismanns ³ Angaben — damals vermutet wurde, ist nicht zu ermitteln. Im Dominikanerkloster San Pedro Montorio⁴, woselbst Molinos als Gefangener geweiht hatte, ward sein Leib bestattet, und die Aufschrift des Grabsteins „Qui è il Corpo del DD Molinos — Il gran Herit“ widerspricht doch wohl, wie Scharling mit Recht ausführt ⁴, der anscheinend mehr gewünschten als verbürgten Kunde von Bossuet und Genossen, daß Molinos in Reue und Bekehrung gestorben sei.

Jedenfalls ist deutlich, daß das persönliche Schicksal des Molinos (völlig ungeachtet seiner inneren Stellung) mit dem Moment seiner Denunziation, also durch den Machtanspruch des Königs von Frankreich, im Frühjahr 1685 faktisch bereits besiegelt war, mochte auch das formelle Verfahren sich länger hinziehen und die definitive Verurteilung erst im Herbst 1687 erfolgen.

Dieser tragischen Thatsache gegenüber erhebt aber nur um so bedeutungsvoller sich die Frage: Welche Tragweite ist denn nun dem Wirken des Molinos beizumessen? Hat es, trotz des jähen Schicksals, das ihn selbst ereilte, dauernde Früchte gezeitigt? Wie steht es mit der quietistischen Anhängerenschaft des Molinos?

II.

Es ist schwerlich möglich — wie Leibniz das bereits richtig gesehen und nachdrücklich ausgesprochen hat ⁵ — die

1) S. 585.

2) Unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie, S. 185 b.

3) Memorabilia, p. 232.

4) Vgl. die treffliche Erörterung in Zeitschrift für historische Theologie 1855, S. 71.

5) Briefwechsel zwischen Leibniz und dem Landgrafen von Hessen (editit v. Rommel), T. II, p. 194 (cf. 131).

Wirksamkeit von Michael de Molinos historisch richtig zu würdigen dadurch, daß man den Inhalt seiner uns erhaltenen Hauptschriften, des „Guida spirituale“ und des „Trattato della cotidiana comunione“, mit dem Gedankengehalt der quietistischen Schriften aus der Zeit vor und nach ihm vergleicht. Denn das Charakteristische an dem Wirken des Molinos ist weniger ein bis dahin unerhörter Inhalt seiner Lehre, als vielmehr die ungewöhnliche, im guten Sinne des Wortes populäre Art seines ganzen Auftretens. Ihr besonders verdankt Molinos jenen ungeheueren Einfluß, den der Dominikaner Felle mit Staunen bezeugt¹. In zweiter Linie wird man zur Erklärung jenes schnell gewachsenen Einflusses dann auch an die für jedwede Propaganda besonders günstigen Verkehrsverhältnisse der Weltstadt Rom mit zu denken haben.

So ist denn als der Volksmann unter den Quietisten Molinos dem hierarchischen Absolutismus gefährlich geworden. Sobald nämlich, infolge der Wirksamkeit des Molinos, die — bis dahin nur erst von einzelnen Persönlichkeiten und in einigen Ordensgesellschaften vertretene — Anschauung, daß man ohne priesterliche Vermittelung in das unmittelbarste Verhältnis zu Gott treten könne² in das allgemeine Bewußtsein drang, war ja die dogmatische Macht der Hierarchie gebrochen.

Noch rechtzeitig ward dieser dem kurialistischen System drohenden Gefahr durch Beseitigung des Molinos gesteuert; und es ist wohl begreiflich, daß nun auch der von ihm ausgegangene Einfluß, trotz seiner ursprünglichen Intensivität, — eben wegen der oben hervorgehobenen, wesentlich persönlichen Bedingtheit — nach der Verdammung des Molinos schnell reduziert wurde.

1) Eberh. Weismann, *Introductio in Memorabilia ecclesiastica* 1745, p. 228, 5.

2) Die Beichtväter sind ja nach Molinos nicht Vermittler im strengen Sinne, sondern vielmehr Wegzeiger, die, wenn das Ziel der Kontemplation erreicht ist, keine Bedeutung mehr haben. Vgl. z. B. *Guida* I, 64. 83. 84. 85. 100—107; III, 126; I, 128 sqq.; III, 140—148; III, 182 sqq.

Weder in Italien noch im Auslande kann demnach von einer nachhaltigen, „epochemachenden“ Einwirkung des Molinos geredet werden. — Freilich, daß mit dem Moment der Verurteilung des Molinos sein großer Anhang so gut wie „tot“ gewesen sei, ist eine Übertreibung des durch jenen Vorgang in Rom erschütterten Augenzeugen, der in dem „Postscript“ der „Three letters“ anonym davon berichtet ¹.

Denn, ganz abgesehen von den bald nach der Bestrafung des Molinos verurteilten Brüdern Leoni ², gab es doch — zunächst in Italien — noch manchen Anhänger der quietistischen Richtung des Molinos. So war Molinos' Freund, Kardinal Petrucci — vielleicht eben damals — noch litterarisch in apologetischem Sinn thätig ³. Er wurde infolge dessen — jedoch mit Vermeidung alles Sensationellen — am 5. Februar 1688 durch das Inquisitionstribunal verurteilt ⁴.

Daß man speziell mit der Person des Kardinals, aus kluger Diplomatie, gnädig verfuhr ⁵, ist ebenso sehr verständlich, wie: daß man überhaupt, um eine Verbitterung der Gemüter zu vermeiden, die verhafteten Parteigänger des Molinos gelinde behandelte ⁶, wenn es auch übertrieben sein mag, daß sich die Inquisitoren gelegentlich sogar Vorhaltungen wegen ihrer Maßregel gegen Molinos hätten gefallen lassen ⁷.

Natürlich ward in der Folgezeit jedes litterarische Hervortreten der quietistischen Richtung in Italien alsbald von der Inquisition geahndet. So wurden am 5. Februar 1688 die Werke des Benedictus Biscia, Priesters der Kon-

1) p. 89.

2) Vgl. Illgens Zeitschrift für historische Theologie 1855, S. 84, in der höchst verdienstvollen Abhandlung von Scharling.

3) Three letters, p. 89. 90.

4) Das betreffende Dekret, welches die Verdammung von acht Schriften Petruccis enthält, ist in der sonst so sorgfältigen Aktensammlung Bossuets, Instruction sur les Etats d'oraison (Paris 1697), Anhang XLVI, höchst unvollkommen wiedergegeben.

5) Weismann, Memorabilia II, 238.

6) Recueil de diverses pieces, concernant le Quietisme (Amsterdam 1688), p. 325.

7) Recueil p. 330.

gregation der Oratorianer zu Fermo in Italien, auf den „Index“ gesetzt ¹.

Am 1. April 1688 erfolgte durch Dekret die Verurteilung des François Malaval ², dessen Buch „Pratique facile pour élever l'âme à la contemplation“, auf Betrieb des vormals mit Molinos eng befreundeten Kardinals d'Etrées, durch Lucio Labacci in das Italienische übersetzt war ³.

Durch gleiches Dekret wurden ein größeres Werk und drei Briefe von Giovanni Falconi verdammt. Das Werk trug den Titel „Alphabet, in Jesu Christo lesen zu lernen“. Es war, wie auch die Briefe, ursprünglich spanisch geschrieben, dann in das Italienische übersetzt ⁴. — Am 30. November verurteilte die Inquisition das Buch „Le chrétien intérieur“. Dasselbe war von Alexander Cenani in das Italienische übertragen ⁵. Die „Oeuvres spirituelles“ von M. de Bernieres Souvigny — gleichfalls italienisch übersetzt — wurden durch Inquisitionsdekret vom 19. März 1692 mit dem Anathem belegt ⁶.

Die Existenz dieser italienischen Übersetzungen mag zum Beweise dafür dienen, daß es in Italien doch auch nach der Gefangennahme des Molinos noch manche eifrige Anhänger seiner quietistischen Sache gab. Andererseits ersieht man eben daraus, daß die genannten, von der römischen Inquisition verworfenen Schriften meist nicht italienische Originale, sondern Übersetzungen sind, hinreichend deutlich: der Quietismus hatte nach Molinos (und Petrucci) nur wenige hervorragende und vor allem selbständige Vertreter mehr aufzuweisen.

Bloß einer noch entfaltete am Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine größere Wirksamkeit im Sinne des Molinos: Joseph Beccarelli von Brescia. Aber sein Werk wird gerade im schönsten Werden zerstört, seine

1) Bossuet a. a. O. Anhang, p. XLVI.

2) Ib. Anhang, p. XLVI sq.

3) Three letters, p. 21. 22.

4) Bossuet, ib. XLVII.

5) Ib. XLVIII.

6) Ib. XLIX.

Person durch das Anathem und weiterhin durch das Eingreifen der weltlichen Obrigkeit Venetiens völlig unschädlich gemacht ¹.

Ob nun auch nachher noch — also etwa nach 1710 — der Quietismus des Molinos in Italien von frommen Gemütern im Stillen weitergepflegt ist, — das entzieht sich naturgemäß der Beobachtung des Forschers. An die Öffentlichkeit ist die „Haeresis Molinosii“ ² daselbst nicht wieder hervorgetreten.

Aber gab es nicht außerhalb Italiens noch Anhänger der Richtung des Molinos?

Gewiß, wir haben — abgesehen von der umfassenden, im einzelnen nicht mehr kontrollierbaren Korrespondenz des Molinos ³ — ausdrückliche Zeugnisse davon, daß sein Einfluß sich (irgendwie) nach Frankreich und England erstreckte. Dahin gehören vor allem die für die Geschichte des Molinos unentbehrlichen Quellen (resp. frühesten Bearbeitungen): der französische anonyme Traktat „Recueil de diverses pieces concernant le Quietisme et les Quietistes ou Molinos, ses sentiments et ses disciples“, Amsterdam 1688, und: D. Burnet „Some letters, containing an account of what seemed most remarkable in Travelling through Switzerland, Italy etc. . .“, London 1689, sowie das dazu gehörige anonyme Supplement „Three letters concerning the present State of Italy“, written in the year 1687, veröffentlicht 1688. Die Verfasser, Engländer wie Franzose, stehen der Person und Sache des Molinos entschieden sympathisch gegenüber, und jedenfalls verfolgen sie auch die Tendenz, durch ihre in der Muttersprache geschriebenen Werke das Interesse für den Quietismus des Molinos in ihrem Mutterlande zu fördern. In welchem Maße ihnen das gelungen ist, entzieht sich freilich der wissenschaftlichen Beobachtung. Immerhin beurteilte die römische Inquisition jene Bücher als hinreichend gefährlich, um sie wegen

1) Vgl. Weismann, *Introductio etc.*, p. 270sq., dazu auch Heppc, *Geschichte der quietistischen Mystik* (1875), S. 445f.

2) Nach dem Ausdruck von Weismann.

3) *Three letters*, p. 95, woher zweifellos auch Weismann und Köhler, *Historische Münzbelustigungen II*, 1730 ihre Angaben schöpfen.

ihrer „quietismusfreundlichen“ Haltung auf den Index zu setzen ¹. — Auch die Thatsache, daß den oben angeführten italienischen Übersetzungen quietistischer Richtung teilweise französische Originale zugrunde liegen, sowie andererseits die Existenz der von dem englischen Kapuziner Benedict v. Canfeld verfaßten quietistischen Schrift ² mögen allenfalls als Anzeichen dafür gelten, daß der Einfluß des Molinos sich in Frankreich und England, auch nach dem Abschluß seines persönlichen Auftretens, noch einigermaßen, freilich nicht näher bestimmbar, wirksam erwiesen hat.

Nur wenn der Nachweis gelänge, daß die bedeutsame quietistische Strömung in Frankreich, sofern sie durch Frau de la Mothe-Guyon (1648—1717) und durch den Erzbischof von Cambrai, François de Salignac Fénelon (gest. 1715), repräsentiert ist, direkt auf Michael de Molinos zurückginge, — nur dann hätte man ein Recht zu der Behauptung, daß das Wirken des Molinos außerhalb Italiens, in romanischen Landen, eine nachhaltige, wenn man will, „epochemachende“ Bedeutung gehabt habe. Dieser Nachweis aber kann, abgesehen von anderem, schon aus folgenden Gründen nicht gelingen:

1) Frau von Guyon erzählt in ihrer Selbstbiographie ³, daß sie in ihrer frühen Jugend die Werke des heiligen Franz von Sales und das „Leben“ der Frau von Chantal gelesen und daraus ersehen habe, „daß man betete“. Frau von Guyon beruft sich also auf die Anregung von Repräsentanten quietistischer Frömmigkeit, die älter als Molinos sind und auch von diesem oft als Lehrer und Zeugen der quietistischen Sache angeführt werden. Durch diese wurde Frau von Guyon bereits angeregt, ehe Molinos überhaupt schriftstellerisch thätig war. Aber auch von einer späteren Einwirkung seitens des Molinos erzählt Frau von Guyon nichts. Das hätte sie doch thun müssen und nach ihrer ganzen Art auch zweifelsohne gethan, wenn

1) Durch Dekret vom 19. März 1692, abgedruckt bei Bossuet, Instruction, Anhang, p. XLIX.

2) Ib. XLVIII.

3) Buch I, Kap. 4.

sein Einfluß zu irgendeiner Zeit wirklich bestimmend für sie war.

Ist nun aber auch eine direkte Einwirkung des Molinos auf Frau von Guyon nicht anzunehmen, so doch vielleicht eine irgendwie vermittelte. Die oben citierte Selbstbiographie bezeugt in zahlreichen Kapiteln, daß ein reger Verkehr mit dem Beichtvater La Combe in späterer Zeit bedeutungsvoll für das innere Leben der Frau von Guyon war; und über diesen La Combe wiederum sagt Le Masson in „La vie de messire Jean d'Aranthon“¹ jenes von Heppe² verwertete Wort: „Il semait secrettement sa doctrine, qui était fondée sur les idées de Molinos“.

Dieser Behauptung Le Massons, wenn man sie — wie doch geboten ist — im strengen Sinne des Wortes auffaßt, steht indes die klare Aussage der Frau von Guyon entgegen: sie wisse bestimmt, daß La Combe den Molinos gar nicht kenne³.

Danach erscheint also auch ein mittelbarer Einfluß des Molinos auf Frau von Guyon unerweisbar⁴.

Gesetzt nun aber: La Combe hätte den Molinos oder, wenn ihn nicht persönlich, doch wenigstens sein Hauptwerk gekannt, und Frau von Guyon hätte sich also in diesem Punkte geirrt, so würde doch das Maß und die Art des Einflusses, den Molinos auf La Combe ausgeübt hat, nach dem vorhandenen Material nicht festzustellen sein. Noch weniger aber ist natürlich zu sagen, wiefern, im gesetzten Falle, indirekt durch Molinos auf Frau von Guyon eingewirkt sei.

Denn von prinzipieller Bedeutung ist eine Einwirkung des Molinos für das Bewußtsein der Frau von Guyon doch in keinem Falle gewesen; es kommt hinzu, daß Frau von Guyon originell genug veranlagt war, um ihre Gedanken selbständig auszuprägen. (Vgl. besonders die Jugendgeschichte und die Erlebnisse zur Zeit des Ehestandes.)

1) p. 291.

2) S. 183.

3) Selbstbiographie, Buch III, Kap. 2.

4) Cf. Weismann II, 240.

2) Über Fénelon nur eine kurze Notiz, die indes hinreichen dürfte, eine wesentliche Beeinflussung durch Molinos als mindestens unwahrscheinlich zu erweisen.

Gleich in der Vorrede der „Explication des maximes des Saints sur la vie intérieure“ führt Fénelon eine Reihe von Autoritäten an, die den Quietismus in ausgeprägter und ihm selbst anscheinend kongenialer Weise vertreten: die heilige Therese, Balthasar Alvarez, Johannes a Cruze, Tauler u. a., vor allem aber François de Sales¹. Mag man nun auch geneigt sein, die Nichterwähnung des Molinos aus diplomatischer Vorsicht zu verstehen, so wird man doch die besonders häufige Erwähnung des Franz von Sales und der älteren Spanier nur daraus erklären können, daß Fénelon damit den eigentlichen Ausgangspunkt seines Gedankenkreises bezeichnen will. Dieser liegt also, wie unzweifelhaft erscheint, im Bereich der älteren spanischen und vor allem der französischen Kirche.

Daß Fénelon im einzelnen bei Schilderung des Weges zur Vollkommenheit und bei Beschreibung der Vollendung selbst auch Berührungspunkte mit den Ausführungen des Molinos im *Guida spirituale* aufweist, ist natürlich und hinreichend erklärt aus der ihm und Molinos gemeinsamen Quelle des älteren (spanischen und französischen) Quietismus.

Andererseits aber findet sich nun gerade bei Fénelon manches ganz entschieden Eigentümliche, nicht bloß in Prägung der Termini (*amour intéressé*, *amour désintéressé*), sondern auch in materieller Beziehung. Ich will nur hinweisen auf die, im Gegensatz zu Molinos, bei ihm vorhandene starke Betonung der kirchlichen Autorität und ihrer unbedingten Geltung auch noch für die im Zustand der *amour désintéressé* befindliche Seele: „*Elle doit néanmoins se soumettre de coeur aussi bien que de bouche à toutes décisions de l'Eglise*“².

Indem wir nun, auf Grund des vorhandenen Materials, entschieden jede Geschichtskonstruktion ablehnen, welche die

1) Avertissement IX.

1) *Explications des maximes des Saints* (1697), p. 167.

von Frau von Guyon und Fénelon vertretene quietistische Richtung in ein direktes Abhängigkeitsverhältnis zu Molinos versetzt, scheint sich uns deutlich zu ergeben, daß der Quietismus in Italien und der Quietismus in Frankreich Parallelerscheinungen sind. So selbstverständlich es ist, daß Einflüsse von Italien sich in Frankreich geltend machten und umgekehrt, — so ist die gemeinschaftliche Wurzel der in beiden Ländern hervorgetretenen religiösen Bewegungen doch in dem älteren spanischen Quietismus zu suchen. Im einzelnen erscheint Molinos mehr direkt durch die spanische Geistesrichtung bestimmt; Frau von Guyon und Fénelon hingegen sind mit ihr, nach allem Anschein, hauptsächlich mittelbar, durch den älteren französischen Quietismus hindurch, verbunden.

Wohl ist es begreiflich, daß die römische Geschichtsbetrachtung, wie sie schon in den offiziellen Dekreten sich geltend macht, darauf aus war, den Quietismus des Molinos und der Frau von Guyon möglichst von der gemeinsamen Wurzel zu lösen und vielmehr unter sich in ein Abstammungsverhältnis zu bringen. Denn wie sollte die römische Kirche sonst dem Dilemma enttrinnen, das sie selbst sich geschaffen, indem sie die älteren spanischen und französischen Repräsentanten des Quietismus kanonisierte, während sie den auf jene sich berufenden Molinos mit dem Anathem belegte? Da gab es eben nur, wie schon Weismann und, in wesentlicher Übereinstimmung mit ihm, Heppe andeuten, den einen Ausweg: Molinos mußte von der kanonisierten Vergangenheit, auf die er sich berief, isoliert werden. Nachdem dies durch die Machtmittel der Inquisition erreicht war, hatte man gegen Frau von Guyon und Fénelon leichtes Spiel. Denn ob sie auch auf Franz von Sales sich beriefen und den Beweis erbrachten, daß sie über ihn nicht hinausgingen, — die tödliche Waffe, mit der man den alten, aber allmählich für die Hierarchie gefährlich gewordenen Quietismus nunmehr unfehlbar niederstreckte, war die „nova haeresis Molinosii“, zu deren Anhängern alle „jüngeren“ Quietisten kurzerhand gestempelt wurden. Ja, dies „rettende“ Schlagwort erwies sich sogar wirksam im Bereich der griechisch-ortho-

doxen Kirche. Denn dort wurden — wie aus den neuerdings von Ph. Meyer besprochenen Aktenstücken hervorgeht¹ — Mönche wegen der „Ketzeri des Molinos“ zur Verantwortung gezogen.

So ist denn nach allem Angeführten wohl nur dieses gesichert: daß Molinos eine Zeit lang der Mittelpunkt einer starken quietistischen Bewegung in Italien war. Hat nun dieselbe auch zweifellos im Stadium ihrer Kulmination weite Kreise gezogen², so sind doch die Peripherieen dieser Kreise undeutlich und um so schwächer markiert, je weiter ihr Abstand vom Zentrum der Bewegung ist. Darum ist der Einfluß des Molinos auf das Ausland und der Bereich seiner quietistischen Anhängerschaft weder im ganzen meßbar, noch im einzelnen stringent zu erweisen.

Ob auch das harte Schicksal des Verurteilten weithin über die Grenzen Italiens hinaus lebhaften Anteil weckte³, so ist doch sein, wie wir sahen, wesentlich auf persönlicher Einwirkung ruhender Einfluß weder eindringend noch nachhaltig nach außenhin gewesen.

1) Theologische Litteraturzeitung 1893, Nr. 17.

2) Three letters, p. 95; Weismann, Memorabilia II; Köhler, Münzbelustigungen II.

3) Vgl. z. B. Speners Auslassungen in „Theologische Bedenken“ I, p. 317. 318 und die Stellungnahme der Pietisten in Deutschland sonst, aus deren Kreis ja auch die deutschen Übersetzungen des „Guida spirituale“ hervorgingen.

ANALEKTEN.

1.

Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter.

Aus italienischen Archiven und Bibliotheken

mitgeteilt von

Walter Friedensburg.

(Fortsetzung ¹⁾).

82. Cochlaeus an Cervino: Dank für ein von Kardinal Ardinghello ausgehendes Geldgeschenk. Zu Kolloquenten und Auditoren der katholischen Seite geeignete Persönlichkeiten. Man verlangt die Teilnahme des Cochlaeus. Vauchop; A. Catherinus; Kardinal Monte. 1545 November 13 Eichstädt.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 88, *eigenh. Orig.*

S. quarta hujus mensis binas a R^{ma} D. T. literas una cum epistola R^{mi} domini cardinalis Ardinghelli et cum literis cambii ² maximo cum gaudio recepi et mox conduxi fidelem cursorem, qui Monachium afferret literas cambii. res itaque ex animi sententia prospere cecidit; reportavit nuncius hesterno vespere in bona et probata moneta argentea valorem centum scutorum coronatorum

1) Vgl. Bd. XVI, S. 470 ff., Bd. XVIII, S. 106 ff. 233 ff. u. 420 ff. dieser Zeitschrift.

2) Kardinal Ardinghello schickte dem Cochlaeus durch Cervino 100 Scudi: Massarelli bei Döllinger S. 125. 135.

Juxta cambii dictamen. ago igitur et illi et R^{mae} D. T. immortales gratias . . .

Reliqua quae ad R^{mam} D. T. scribenda erant, scripsi nuper hic per nuncium proprium, quo et antea usus fui, nisi forte hoc addendum est quod cum R^{mus} et Ill^{mus} dominus cardinalis et episcopus Augustensis per sacellanum suum peteret a me ut indicarem quosnam ad colloqui peragendum negocium idoneos ex parte Catholicorum putem, indicavi igitur quatuor pro collocutoribus: Rev. d. Julium electum Nurnbergensem et d. Jo. Groperum (hi enim duo et antea collocutores fuerunt), et addidi alios duos Rev. patrem provincialem Carmelitarum Coloniae¹, qui et ipse Ratisponae antea cum d. Gropero fuit, et d. Martinum Kugelin ordinarium theologiae in studio Friburgensi, qui Wormaciae et Ratisponae mecum fuit. pro auditoribus itidem quatuor indicavi: Rev. patrem Jo. Hofmeisterum provincialem Augustinianorum, d. Jo. Armbrosterum Herbipolensem, qui nuper Tridenti fuit, d. Bartholomaeum Latomum Buceri adversarium, et magistrum Vitum Amerpachium, qui plurimis annis Wittenbergae praelegit et nunc Ingolstadii philosophiae professor est², vir egregie doctus graece et latine. rescripsit tamen idem cardinalis necessarium sibi videri ut mea quoque parvitas illi intersit colloquio. quod si forte a Caesarea Majestate ad illud deputatus fuero, non video quomodo possim honeste recusare, et expedire mihi videtur ut omnino fideles deputentur, qui contra sedis apostolicae auctoritatem et fidem nihil temere admittant. mallet alioqui meo insistere proposito ad redigendum diversa opuscula mea in unum volumen. bene valeat R^{ma} D. T. . . .

Ex Eystet die 13 novembris 1545.

D. Julius e Moguntia ad me scripsit a Protestantibus deputatos esse Philippum, Bucerum, Brentium et Schneppiam.

Supplico humiliter ne R^{ma} D. T. graviter accipiat quod literas ad alios datas hisce adjungo, quia commodiorem mittendi modum et viam non habeo.

Ad Rev. patres archiepiscopum Armachanum et Ambrosium Catharinum nunc non scribo, eo quod ex proximis Catharini ad me literis intellexi eos nunc Tridenti non esse, sed unum ex eis Florentiae decumbere, alterum Venetias abiisse. quod autem ad R^{mm} dominum cardinalem de Monte sedis apostolicae legatum concilii tertium non scribo, non ex negligentia fit, sed ex verecundia, quia ignotus sum R^{mae} Dⁿⁱ ejus, et scribendi causas ulla spe-

1) Eberhard Billick.

2) Veit Amerbach war vom Protestantismus zur alten Kirche zurückgetreten.

cialiter non habeo. si tamen oportune fieri queat, velim et illi a R^{ma} D. T. commendari meamque promptam ac fidelem serviendi voluntatem offerri.

83. Cochlaeus an Cervino: der Bischof von Eichstädt. Das Religionsgespräch. 1545 November 26 Eichstädt.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 90, eigenh. Orig.; in verso: responsum 14 decembris.

S. Nondum rediit ad nos huc nuncius, cui nuper literas dedi ad R^{mam} T. D. et ad alios quosdam cardinales, quem certe avidissime expecto. quæ interim acciderunt apud nos in fidei negotio, R^{ma} D. T. ex literis . . . episcopi Eystetensis intelliget¹. spero equidem colloquium istud (quod tamen Catholicorum plurimis institui non placuit) fore foelicem praeparationem ad confundendos finaliter per generale concilium haereticos. ego certe Dei adjutorio intendam omnes ingenii nervos, ut nota fiant illorum deliramenta, quod neque in sacris literis neque in sanctis patribus neque etiam in philosophia et recta ratione habeant verum fundamentum. etsi enim inter collocutores numeratus non sum², adero tamen (si Deus voluerit) in colloquio apud R^{mu}m dominum meum, qui constitutus est a Caesarea Majestate praesidens, et diligenter curabo ut R^{ma} D. T. frequentioribus literis iisce de rebus certiore reddam.

Ex Eystet 26 novembris 1545.

84. Cervino an Cochlaeus: Konzil und Religionsgespräch. [1545 Dezember 14 Trient.]

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 92. Konzept ohne Datum (ausgestrichen: 13 decembris).

1) Am 27. November 1545 erbat Bischof Moritz den Rat Cervinos, wie er sich verhalten solle, nachdem ihn der Kaiser durch Rescript aus Gent vom 2. November (erhalten am 20.) neben dem Grafen Friedrich von Fürstenberg zum Präsidenten des Religionsgespräches ernannt habe. Man versichere ihn, der Papst habe das Kolloquium zugelassen; sollte es aber anders sein, so werde er dem Papst gehorchen. Er gedenke sich in Regensburg des Cochlaeus zu bedienen, weswegen er diesen nicht — wie er andernfalls beabsichtigt — nach Trient sende, wo, wie man höre, die Konzilsöffnung bevorstehe. Orig. in Florenz Carte Cervin. filza 41. — Die Antwort Cervinos vom 14. Dezember gedr. Mon. Tiid. nr. 271.

2) Unter dem 7. Dezember, d. d. in nostra civitate Busco Ducis, anno imp. 26, erfolgte durch den Kaiser die Ernennung des Cochlaeus zu einem der 4 Kolloquenten, qui juxta nuperrimi recessus Vormaciensis tenorem sunt nobis vocandi. Das Nähere werden die Präsidenten mitteilen; Cochlaeus möge baldigst nach Regensburg gehen. Abschrift Carte Cervin. filza 40 fol. 94.

Erhielt dessen Briefe vom 13. und 26. November. quod autem scribis te apud Rev. d. episcopum Eystetensem colloquio, cui ipse praeerit, interfuturum, quoad in re non bona fieri potest, laetor. etsi enim in oecumenico concilio, quod heri cum gratia Dei a nobis ceptum est, tua opera valde opportuna esse potuisset, tamen ubicumque fueris, christianae reipublicae ac religioni te utilem futurum certo scio. In Regensburg möge Cochlaeus sorgen, ne fidei ac religionis sacrosanctaeque sedis apostolicae auctoritati aliquid detrimenti ac praepjudicii afferatur neque de oecumenico concilio, quod universalem ecclesiam repraesentat, quicquam in isto colloquio statuatur.

85. Cochlaeus an Cervino: Lage der Dinge in Regensburg. [Regensburg] 8. Januar [1546].

Das Schreiben selbst hat sich nicht erhalten; vgl. aber was Cervino am 23. Januar 1546 aus Trient an Bernardino Maffeo darüber mitteilte: Dal Cocleo ho questa sera lettere di 8 di gennaro, per le quali mi scrive che il colloquio non era cominciato ancora, aspettandosi il secondo presidente il conte Friderico de Furstenberg, perchè il vescovo di Aystet era arrivato l'ultimo di dicembre. aspettavasi ancora messer Julio Phluc per la parte de Catolici et Melantone per quella de Luterani, quali due ancora non erano arrivati. che lui con li nostri tre collocatori, cioè messer Pietro Malvenda Spagnolo, il provinciale di Colonia Carmelitano, et il provinciale di santo Agostino ¹ ogni giorno convenivano insieme per trattare come si dovesse procedere in confutare la parte adversa, et che sperava bene. che non sapeva quando il colloquio dovesse cominciare. che il provinciale di santo Agostino predicava in la chiesa cathedrale di Ratisbona con grande audientia et con speranza di frutto, ancora che quella terra sia luterana. ultimamente esso Cocleo si raccomanda a Sua Santità et mostra desiderare di poter finire la vita sua o in Italia o in Francia, se ci potesse havere qualche entrata. — Arch. Vat., Conc. di Trento, Lettere sciolte, Orig.

86. Cervino an Cochlaeus: das Religionsgespräch. Die erste Sitzung des Konzils. 1546 Januar 10 Trient.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 99, Konzept.

Erhielt heute seinen Brief aus Regensburg vom 25. Dezember; er möge weiter berichten, interest enim christianae reipublicae ut de his quae in colloquio isto agentur, certiores reddamur.

1) Johannes Hoffmeister.

Am 7. Januar hatte die erste Konzilssitzung statt, in qua bonam partem eorum quae ad ipsum dirigendum pertinet, peregrimus, dum major frequentia praelatorum expectatur. nunc autem, dum quotidie consessus crescat, aggrediemur cum gratia Dei aliquid substantiale.

Bittet einen Brief an den Bischof von Eichstädt zu besorgen.
Tridenti 10 januarii 1546.

87. Cochlaeus an Cervini: Die Konzilseröffnung und die Lutheraner. Eröffnung des Religionsgespräches. Erste Schwierigkeiten. Die Aufzeichnung der Akten des Gespräches. Streitschriften zwischen Bucer und Cochlaeus. 1546 Februar 1 Regensburg.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 100—101, eigenh. Orig.

S. vidi hisce diebus in Germanicum translatum apertionis concilii solemnem actum, ubi orationes et missam celebravit R^{mus} dominus cardinalis de Monte, aeditum a Lutheranis cum praefatione et annotationibus juxta eorum consuetudinem. et fama nunc spargitur delphinum regni Franciae suos habere oratores apud Protestantes Francfordiae congregato satque Christ^{num} regem Galliarum episcopus e concilio domum revocasse. spero equidem haec haereticorum, qui oderunt generale concilium, figmentum esse. reddunt me tamen tristem et sollicitum, nam et hic haeremus post inchoatum colloquii actum et progredi non possumus. etenim die 27 januarii coeptum est agi: post solemniter celebratam in majori ecclesia missam de sancto spiritu itum est in praetorium, ubi tres stubae (uti nostra vocamus hipocausta) calefactae et adornatae erant, una pro praesidentibus, in qua peragendum est colloquium, dispositis tabulis et sedilibus satis apte, ut ex una parte sedeant quatuor collocutores catholici et post eos retro quatuor auditores, et ex altera parte e regione totidem sedeant ex Protestantibus collocutores et auditores. e Catholicis a Caesare deputati sunt collocutores egregii sane theologi d. Petrus Malvenda Hispanus, p. Everhardus Billichius Carmelitarum provincialis Coloniensis, p. Joannes Hofmeyster Augustinensium provincialis Colmariensis et ego vice R. d. Julii Pflug, quem praesidentibus adjunctum iri arbitror. partis adversae collocutores sunt Bucerus (qui praecipuus et aliorum os habetur), Brentius, Schneppius et Maier, qui vice Melanthonis ab electore duce Saxoniae missus est. auditores utrinque sunt viri splendidi ac nobiles. praesidentes sunt R^{mus} dominus meus episcopus Eystetensis et illustris comes dominus Fridericus a Furstenberg, qui valde inviti huic intersunt negocio, et quatuor habent adjunctos e suis consiliariis. primo igitur consessu post praefationem a cancellario episcopi domini mei factam

propositi sunt articuli a Caesarea Majestate constituti, ex confessione Augustana Protestantium breviter commemorati, super quibus inter partes disceptandum est. deinde lecta est formula juramenti, quo astringendi sunt duo notarii a dominis praesidentibus deputandi. utriusque rei datae sunt schedae Protestantibus, qui super iis deliberantes altero die per Bucerum longa oratione petierunt omnia conscribi colloquii acta per notarios binos ab utraque parte deputandos. nos autem Catholici praeter eos quos deputaturi sunt domini praesidentes, non alios petimus notarios neque e re pacis et concordiae esse putamus ut omnia conscribantur, tum quia multum temporis ad hoc requiratur, tum quia taediosum ac difficile foret imperatori et statibus imperii tam longa scripta referre. malleus igitur circa singulos articulos primum expedite et libera voce cum adversariis modeste ac pacifice disceptare ac demum, ubi concordare non possemus, potiores scripturas et rationes nostras in scriptis tradere breviter, ut commode referri possint coram imperatore et statibus. adversarii autem, qui in odium concilii generalis quaerunt prolongare tempus colloquii, pertinaciter petunt duos e parte sua notarios, per quos possint principes suos de singulis certiores facere. at domini praesidentes objecerunt eis quod mens imperatoris et tenor imperialis recessus Wormaciensis requirant ut relatio primum fiat imperatori et statibus. post variam igitur interlocutionem permittere quidem volunt domini praesidentes (quia nulla alia ratione progressum colloquii fieri posse vident) ut Protestantes unum aut duos habeant e suis notarios, qui simul cum aliis dnobus notariis acta conscribant, sed ea lege ut ejusmodi scripta non remaneant in manibus eorum, sed quotidie post finem colloquii conferant inter sese scripta sua notarii et mox collatione facta tradant praesidentibus ut illi omnia retineant clausa et serata usque ad relationem imperatori et statibus faciendam. de hac conditione nunc bidui spacium ad deliberandum petierunt Protestantes. quid responsuri sint, nondum scio. putabam profecto nullam prorsus fore difficultatem de notariis, quum formula juramenti tantam prae se ferat aequitatem et cautelam ut neutra partium justam possit de ea querelam aut exceptionem habere.

Haec sunt R^{me} domine quae de colloquio hoc R^{mae} Dⁿⁱ referenda esse putavi, quibus addo duas schedas, unam personarum, alteram articulorum, unde plenius intelligatur id negotii. Bucerus anno superiore tres evulgaverat libros teuthonice ad imperatorem regemque et status imperii, quibus verbose suadebat non generale, sed nationale celebrandum esse concilium. contra cujus consilium scripsi ad status catholicos epistolam latine, quae publice lecta fuit coram omnibus promiscue considentibus imperii statibus. nactus itaque illius epistolae copiam Bucerus integro contra eam

libro prolixè disseruit. cui et ego jamdudum respondi. librum tamen excusum supprimo adhuc, ne videar spem pacis et concordiae (quae ex colloquio vane ut vereor expectatur) praecidere aut colloquium impedire. boni precor consulat R^{ma} D. T. hanc meam prolixitatem. arbitror enim e re concilii esse ut vos domini legati qualemcunque habeatis cognitionem eorum quae in colloquio isto aguntur. rogaverim tamen suppliciter ut non evulgetur passim haec a me scripta esse, ne forte sinistra de me oriatur suspicio.

Bittet um Empfehlung an die Kardinäle Farnese Mantua Ardinghello und Modena.

Ex Ratisbona prima die februarii 1546.

R^{mo} domine. post scriptas has literas vocati sumus hoc mane ad dominos praesidentes, qui retulerunt nobis Protestantes velle pro suis personis conditionem supradictam acceptare; si tamen eorum principes reclamarent, ipsis non integrum fore conditioni stare. volunt ergo ut scripta a notariis retineantur clausa a dominis praesidentibus usque ad relationem imperatori faciendam. nobis quoque liberum erit pari ratione unum e nostris adhibere notarium. si autem Caesar prohibuerit notariis uti aut omnia scribi, nos ejus mandatis obtemperabimus, quicquid dicturi aut facturi sint Protestantes.

88. Cochlaeus an [Cervini]: Fortgang des Religionsgesprächs, auf das jedoch die Katholiken keine großen Hoffnungen setzen. 1546 Februar 21 Regensburg.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 104—105, gleichz. Abschr. ohne Adresse.

S. Misi nuper die tertio februarii bene magnum fasciculum literarum hinc Tillingam, ut inde mitteretur ulterius Tridentum ad R^{mam} Dominationem Tuam tanquam ad benignissimum dominum et patronum meum. nunc certum oportune nactus nuncium doctorem Sigismundum Timgrum, R^{mi} domini mei episcopi Eystetensis consiliarium, iterum scribo ut R^{mam} D. T. certiore faciam super iis quae hic aguntur in colloquio. rogo igitur suppliciter ut R^{ma} D. T. gratiose in bonam partem accipiat. etenim die quinta februarii ceptum est agi super articulo de justificatione (nam prioribus diebus contentio fuit de modo procedendi et scribendi). volebant domini praesidentes et nos ut amice ac familiariter disceptaretur ab utraque parte sine scripto (id enim doctissimus vir

1) Das scheint erst am 20. Februar geschehen zu sein: s. v. Druffel, Karl V. und die römische Kurie IV, S. 94 (538), Nr. 32.

dominus Petrus Malvenda dicebat placere Caesari), ut rebus hinc inde pensitatis breviter annotarent duo notarii dominorum praesidentium in quo partes concordarent et in quo discordarent. at Protestantes nequaquam in hoc consentire volebant. extorserunt itaque ut omnia scribantur et quidem a tribus notariis, quorum unus esset praesidentium, alter Catholicorum, tertius Protestantium. nos itaque die 5 februarii per dominum Malvendam doctissimum virum proposuimus summam doctrinae catholicae de justificatione; altero die coeperunt Protestantes per suum Bucerum respondere et extenderunt negotium partim scriptis exhibitis, partim dictationibus prolixis per quatuor dies. deinde nos quoque per quatuor dies ad eorum scripta et dictata respondimus. nunc ipsi rursus scribunt, dictant et omni astu atque malicia utuntur, nescio quot diebus id extracturi sint. in summa res ipsa probat R^{mae} D. T. sententiam fuisse meliorem, ut omisso colloquio tota religionis causa committeretur generali concilio. sed quis persuadebit praetermissis hominibus istis ut generali concilio sese subjiciant? perdimus itaque inaniter tantum temporis, tam multos graves labores et sumptus. spero tamen, ubi Caesar advenerit (quem ad 15 martii affuturum esse dicunt), brevi finem colloquio huic impositum iri. quanto mitius et modestius nos agimus, tanto ferocius et malignius cristas erigunt adversarii. timeo igitur totam Germaniam extremis fore periculis obnoxiam. R^{ma} D. T. gratiose in bonam partem accipiat oro et R^{mis} ac Ill^{mis} dominis cardinalibus Farnesio, de Monte, Anglico, Tridentino et Romae Sadoletto, Bembo, Mantuano, item et Mutinensi, clementissimis dominis meis data oportunitate parvitatem meam commendare dignetur.

Addo quaedam scripta quae colloquium concernunt, et librum R. d. Philippi Archinti, quem denuo excudi curavi. Der Bischof von Eichstädt, der molestissimis hujus colloquii curis invitatus nunc premitur, empfiehlt sich.

Ex Ratisbona 21 die februarii 1546.

R^{mo} domine. quanquam domini praesidentes improbitate et contumacia Protestantium coacti sunt permittere ut omnia scribantur in colloquio, obtinuerunt tamen ut acta non debeant communicari aut evulgari aliis, antequam referantur ad Caesaream Majestatem et ad status imperii. itaque includuntur in cistam, quae tres habet seras et tres claves; sed nihil proderit (ut vereor) haec cautela et custodia, nam nos collocutores quoque scribimus, ut ad singula possimus utrinque respondere. in summa non habeo magnam spem de prospero hujus colloquii successu. Deus det meliora quam ego spero.

Wird nächstens ausführlich dem Kardinal Ardinghello schreiben.
Datum ut supra in literis.

89. Cervino an Cochlaeus: Antwort auf Briefe vom 8. und 20. Januar. Stand der Dinge am Konzil. 1546 März 1 Trient.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 109, Konzept; in verso: 1546 Trento. al Cochleo allo primo de marzo ¹.

Binas a te accipi literas, unas quidem 8, alteras vero 20 januarii datas ². cardinali Polo, archiepiscopo Armacano, fratri Ambrosio Catharino, quas ad eos dabas, ipsis reddendas curavi. Carolo Capellio, cum primum non defuerit tabellarius cui recte committantur, suas quoque Venetiis tradendas curabo. ad cardinales etiam Sadoletum, Moronum binas alteras Romam misi; libros quidem adhuc apud me habeo, sed eos mittam propediem cum meis literis, quibus te illis et cardinali etiam Bembo commendabo.

Petri olim abbatis Cluniacensis opera cum aliquot divi Bernardi opusculis a te esse in lucem edita lubens audivi. quod si hi et alii tui libri huc venales mitterentur, id omnibus valde gratum futurum esset. ego quidem certe quod ad me attinet velim ut unum saltem Cluniacensis illius abbatis librum archiepiscopo Rossano ³, qui propediem isthic futurus est, meo nomine tradas, qui ut huc ad me mittatur facile providebit. quod colloquii progressum ad eum usque diem quo tuae literae datae sunt, exposuisti, gratum mihi fecisti. quod si ea etiam quae deinceps gerentur ordine omnia perscriberis, erit quoque id mihi gratum, licet Caesareae Majestatis adventus sit paulo post, ut speratur, futurae dietae initium allaturus.

Nos ⁴ cepto operi instamus et jam symbolum fidei, quod totius pietatis christianaeque religionis est fundamentum, proxima sessione confessi, de libris sacris tam veteris quam novi testamenti

1) Laut Nr. 90 war der Brief vom 28. Februar.

2) Am gleichen ersten März benachrichtigte Cervino den Kardinal von Augsburg, daß er dessen Brief vom 20. Februar (s. v. Druffel, Karl V. und die römische Kurie, Abt. IV, Nr. 32) und dabei ein plico del Cocleo erhalten habe. Es ist auffallend, daß bei diesem plico nicht auch Nr. 86 war, welche, laut Nr. 87, ebenfalls durch den Kardinal von Augsburg befördert wurde. Konzept in Florenz Carte Cervin. filza 18 fol. 71.

3) D. i. der Nuntius Verallo, der mit dem Kaiser in Regensburg erwartet wurde.

4) An den Kardinal von Augsburg schrieb Cervino im erwähnten gleichzeitigen Brief: Noi qui andiamo tuttavia inanzi, congiungendo i dogmi con la reformatione. essi [= si è] già nelle congregazioni appuntata la receptione de libri sacri et della traditione delli apostoli. due principii necessarii a tutte le conclusioni che s'haranno a trattare in questo loco. volendo procedere ordinatamente et con methodo. s'attenderà hora a purgare li abusi che occorrono circa la scrittura in diversi modi per poter dare le cose pure et munde senza superfluità o superstitione, in modo che ognuno veda qual sia la verità delle cose.

et traditionibus apostolicis, quae (ut scis) scriptis minime mandatae sunt, tractare aggressi sumus in iisque maturo iudicio perpendendis et examinandis versamur, hoc sedulo interim agentes ut si quid erroris aut corruptelae (quod multis modis evenisse potest ex ipsarum forte scripturarum abusu) apparuerit, id totum amputetur ac resecetur. hoc enim nostrum est institutum ut simul cum decretis ac dogmatibus morum quoque et lapsae disciplinae reformatio conjunctim procedat. quod quidem Deo volente recte successurum spero, maxime si Christus sua ineffabili benignitate concesserit ut inter christianos principes pax conservetur. Francorum qui hic erant episcopi, non recesserunt, quinimo heri ex Gallia eis significatum est permultos alios adventare regemque Christ^{um} oratorem suum, quem ad concilium mitteret, designasse eumque cum magna doctorum virorum multitudine iter mox initurum esse. vale. Tridenti.

90. Cochlaeus an Cervini: Freude über dessen Brief. Stillstand am Kolloquium. Einsendung einer Schrift. Entfernung des Bischofs von Eichstädt aus Regensburg. Bestrafung eines Katholiken daselbst. Evangelische Predigten. Thätigkeit der katholischen Kolloquenten. Abreise der evangelischen. Claudius Jajus. 1546 März 21 Regensburg.

Ans Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 111, eigenh. Orig.; dazu fol. 117—120 4 Zettel, eigenhändig.

S. Literas R^{mae} Dominationis Tuae datas Tridenti ultima februarii tempestive accepi hic studio ac beneficio R^{mi} domini cardinalis et episcopi Augustensis die 16 martii, pro quibus sane quam devotissime amplissimas gratias ago et habeo. in multis enim laetificaverunt animam meam, quae malignitate horum temporum multum contristari solet. timebam autem ne forte aegre tulisset R^{ma} D. T. importunitatem meam in fase grandiori tot literarum et libellorum, quod certe haud injuria facere potuisset. ab eo autem timore levaverunt me jam clementer literae tuae. quod autem de progressu concilii tam certa per literas tuas argumenta recepi, singulare gaudium est non mihi modo, sed aliis quoque permultis, quibus hoc partim retuli hic ore, partim scriptis indicavi iis qui procul sunt et de concilii progressu hactenus vehementer solliciti fuerunt.

De nostro hic colloquio nihil habeo novi quod scribam. nuper enim quinta martii scripsi quod nunc omnino silet, eo quod Protestantium pars non vult acquiescere declarationi Caesareae Majestatis, quae a dominis praesidentibus nuper 26 die februarii publice utrique parti proposita et recitata fuit, cujus copiam me nuper misisse arbitror. quod si eam non recepit R^{ma} D. T.

mitto eam nunc rursus cum responsione nostra ad dominum Claudium Jajum, qui has reddet literas. non ausim enim nimium gravare R^{mam} T. D. supervacaneis scriptis. quoniam vero R^{ma} D. T. scribit in proxima sessione tractandum esse de libris sacris, visum est mihi mittere nunc libellum meum, quem de novis ex hebraeo translationibus inscripsi, qui nonnihil iisce de rebus continet. R^{ma} D. T. gratiose in bonam (precor) partem accipere dignetur.

R^{mus} dominus meus episcopus Eystetensis domum reversus est cum suis, donec novum veniat huc a Caesarea Majestate de colloquio rescriptum. mandavit autem Caesarea Majestas singulis principibus ut personaliter hic comparerent ad 15 martii. at nemo adhuc comparuit neque comparebunt multi, antequam audierint personaliter adesse ipsum Caesarem. et senatus hic interim ante triduum fecit atrocem executionem contra quendam Catholicum, bonum virum et ministrum abbatissae superioris monasterii, qui propter nescio quae verba (non sunt enim publicata) est publice virgis caesus per lictorem a praetorio usque ad portam civitatis et proscriptus ad perpetuum exilium, licet domini praesidentes colloqui, dominus Julius Pflug electus et confirmatus Numbergensis episcopus et dominus Fridericus comes a Furstenberg, sedulo ac serio apud senatum pro eo intercessissent. nimis sane confuse et promiscue hic agitur. Lutherani tribus in locis suos habent concionatores, nempe in nova ecclesia, quae expulsis ante viginti annos Judaeis in honorem b. Virginis aedificata est in eo loco ubi prius synagoga fuit; nunc abjecta b. Virginis imagine, quae ante quinque annos adhuc erecta stabat, facta est domus illa spelunca Lutheranorum. qui et in duobus monasteriis amplis, Praedicatorum scilicet et Minorum, suos habent concionatores et in quadragesima nunc nuptias publice cum timpanis et choreis peragunt: usque adeo nullus est respectus aut metus antiquae reverentiae!

Nos catholici collocutores, cum domini praesidentes nollent contra declarationem Caesaris quicquam in colloquio agere, obtulimus quidem nos cum adversa parte scriptis interim agere privatim super propositis a Caesarea Majestate articulis. illi autem adversarii neque verbis neque scriptis volunt agere nobiscum, nisi praesentes sint domini praesidentes. ne vero prorsus ociosi essemus interea, convenimus inter nos ut quilibet domi expenderet articulum de justificatione et scripto sententiam suam post triduum declararet in congregatione nostra. factum itaque est hoc semel, sed res visa est excrescere pro ingeniorum varietate in immensum. quidam enim valde prolixè scripserant, quidam non absolverant opus coeptum atque ita intermittitur et iste labor nescio quam diu. ego breviorè in medium attuli conceptum,

cujus copiam nunc mitto. R^{ma} D. T. gratiose accipiat precor in bonum haec omnia et oportunitate oblata commendet quaeso labores et studia mea summo pontifici et colendissimis patronis meis dominis cardinalibus, ubi gratam putaverit mei commendationem fore. Antworten und Sendungen erreichen ihn durch den Kardinal von Augsburg wie auch durch den Bischof von Eichstädt.

Ex Ratisbona die 21 martii 1546.

Scriptis jam literis accepi Saxones, qui ab electore Saxoniae ad colloquium huc missi fuerant, hesterno vespere hinc discessisse; arbitror et alios Protestantium similiter discessuros esse. nos hic Caesarem expectabimus.

Addo historiam de obitu Lutheri, quam ex tenthonico transtulit amanuensis meus, excerptam ex epistola d. Jonae, quam mox post excessum Lutheri scripsit ad electorem Saxoniae.

[Zettel.] 1. Eben kommt der Augustinerprovinzial und meldet, dafs Bucer letzte Mitternacht davongegangen ist. si ita est, ridiculum erit hoc colloquium et meum ludibrium. datum ut supra in literis [Rifs im Papier] martii.

2. Der Überbringer ist ein hervorragender Theologe, den der Erzbischof von Trier zum Konzil schickt, qui theologus interfuit hic nostro colloquio, ex quo plura perscrutari poterit R^{ma} D. T. ¹.

3. Cochlaeus schickt nach Rom bestimmte Briefe, die er durch Verallo befördern könnte, lieber an Cervino, ut per hoc habeat R^{ma} D. T. occasionem commendandae parvitatissimae meae.

4. Bittet zu sorgen, dafs, was er über das Kolloquium geschrieben, nicht als von ihm herrührend am Kaiserhofe bekannt werde.

91. Cochlaeus an Cervino: Ankunft des Kaisers. Anwesende Fürsten. Die Flucht der protestantischen Kolloquenten. Der Brudermord zu Neuburg. Auf den Kaiser gesetzte Hoffnungen. Der Kardinal von Augsburg. Übersendung der eigenen Schriften des letzten Jahres. Klagen über den Drucker. Behem. Plan einer systematischen Edition seiner Schriften. Unterstützung jüngerer Gelehrten. 1546 April 16 Regensburg.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 115, eigenh. Orig.

S. Novissimas R^{mae} Dominationis Tuae literas datas Tridenti 12 martii recepi hic debita cum reverentia et hilaritate 19 ejusdem mensis per quendam fratrem s. Francisci natione Danum,

1) Ambrosius Pelargus, dessen Abgang nach Trient sich freilich verzögerte, s. u. S. 611 Anm. 1.

quibus erant adjunctae literae tum ad R^{mm} dominum archiepiscopum Rossanensem, tum ad R. d. episcopum Eystetensem, quas paulo post reddidi eisdem. Caesarea Majestas advenit huc 10 die aprilis vespere in sabbato et mox altero die venit in majorem ecclesiam celebri cum comitatu suorum. ex Germaniae autem principibus nemo aderat praeterquam R^{mus} dominus meus episcopus Eystetensis et Rev. d. Julius electus et confirmatus Numbergensis atque etiam pius et illustris comes Fridericus a Furstenberg. cantata itaque est missa per sacellanos et cantores Caesareae Majestatis solenniter. de colloquio autem nostro etsi nihil gloriandum est, eo quod concordiae fructum assecuti non sumus, gaudeo tamen potiore[m] inde factam esse partem nostram, quia pars adversa tam turpiter multa cum confusione sui discessit et Caesareae Majestatis neque rescriptum neque adventum expectare voluit, idque fecit contra propria promissa sua. etenim Saxones ab electore Saxoniae missi abierunt primi die 20 martii sub vesperum inclinata jam die, quod ego altero die post prandium primum audivi; timens itaque ne Bucerus quoque sic abiret, mox ad dominos praesidentes scripsi literas, ut cum ipsorum scitu et consensu liceret mihi Bucero per notarium et testes insinuare meam contra se voluntatem ad experiendum de jure inter nos hic antequam discederet. sed antequam illi mihi darent responsum, jam abierat Bucerus quoque noctu, ut fertur, et subsequenter abierunt etiam alii qui a lantgravio Hassiae et ab aliis missi fuerant, uno excepto Schnepio, qui diutius remansit; abiit tamen et ille tandem. accidit paulo post tragicum quoddam Nenburgii, ubi erat quidam Hispanus Bucero addictissimus, quem frater suus multis vicibus mitissime dehortatus fuit ut ab haeresi desisteret. cum autem videret illum pertinacissime obstinatum, ita ut Buceri libros etiam in hispanicam linguam transferre cogitaret, abiit frater et servus ejus haeticum illum interfecit. contra hoc facinus magnus est clamor Protestantium; aliorum autem non est idem judicium. quid inde futurum sit, Deus scit.

De Caesarea Majestate optime speramus quod de caetero aliter in religionis negotio sit acturus. audivit sane clementer et dominos praesidentes et nos quatuor collocutores a Majestate ejus constitutos. R^{mus} dominus cardinalis et episcopus Augustensis Caesaris jussu Monachium profectus [est] ad Ill^{mm} ducem Bavariae Wilhelmum aegrotantem et venit inde huc die 14 aprilis, quem hac hora visitarunt illustris dominus de Granvella et filius ejus R^{mus} dominus episcopus Atrebatensis.

Caeterum de libellis meis ad R^{nam} D. T. mittendis recepi hoc mane responsum a R^{mo} domino Rossanensi, quod hodie oportunitatem habeat transmittendi. mitto itaque diversa opuscula intra unius anni spacium a me aedita, licet negligentius quam

velim a typographo excusa. attamen non modico eum juvi subsidio, quod et antea aliquando R^{mae} D. T. conquerendo scripsi. certe in parata pecunia diversis vicibus recepit a me 330 florenos Rhenenses, de quibus adhuc nihil reddidit nisi aliquot exemplaria quae amicis donavi. addidi etiam hoc anno 10 flo. et septem taleros, quos promittebat statim reddere neque tamen reddit. intendo igitur affinem meum Franciscum Behem typographum, qui Moguntiae ad s. Victorem in rure moratur, adjuvare melius, ut is possit opuscula mea in certos tomos aut classes digerenda diligentius atque ornatis excudere, maxime propter Gallos et inferioris Germaniae populos. quapropter plurimas ago habeoque gratias Amplitudini Tuae, quod dignata est me antiquis patronis et dominis meis commendare et libellos illis dedicatos transmittere. vellem equidem libenter juvare et alios quosdam fideles et ingeniosos juvenes ac viros, ut strenue pro catholica fide mecum fatigare se non recusent. certe duos hic foveo expensis meis satis ingeniosos et ad laborandum promptos. sunt et alii qui modicis a me munusculis illecti poterant utiliter pro fide suam impendere operam. mitto itaque nunc tres articulos cujusdam doctissimi viri, qui germanice centum edidit contra famosos haereticorum libellos. hos breviter transtulit in latinum unus meorum amanuensium et intendo procurare ut totus liber latinus fiat. hic egregie concionatur Rev. pater Joannes Hofmeysterus, provincialis Augustinensium, multo (ut spes est) cum fructu.

Empfiehl sich R^{ms} dominis legatis collegis tuis, quibus nuper scripsi.

Bene valeat R^{ma} D. T. gratiose memor mei et libellorum meorum, ut cum fructu possint rectius et elegantius excudi in unum corpus bono ordine redacti, id quod nemo fidelius factururus est unquam in Germania quam egomet ipse, si Deus senectae meae tantas concesserit vires.

Ex Ratispona die 16 aprilis 1546.

92. Cochlaeus an Cervino: Brief an Kardinal Monte. Fernerer Briefwechsel mit genannten Kardinälen über die geplante Gesamteition seiner Schriften. Entwickelt deren Plan und wünscht zu wissen, ob Cervino die Sache für nützlich erachtet. Angebliche Indiskretionen des Cochlaeus. 1546 April 30 Regensburg.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 122, eigenh. Orig.

S. Intellexi ex literis Rev. patris Ambrosii Catharini et magistri Claudii ¹⁾ gratiose acceptam fuisse R^{mo} domino cardinali de

1) Jajus s. o. Nr. 90.

Monte collegae tuo legato etc. epistolam meam, de quo sane gaudeo, quia metuebam ne forte ab ignoto scriptam inter tot occupationes publicas gratam non esset habiturus. caeterum ad R^{mam} D. T. misi oportune per quendam episcopum, qui hic apud R^{mam} dominum Rossanensem erat, aliquot ex libellis meis nunc mitto literas ad tres in urbe cardinales, ad quos prae caeteris refugium habeo, et indico eis intentionem meam de excudendis aliquando variis opusculis meis, quorum maxima pars est de causa fidei et religionis per annos 25 variis occasionibus aedita. sed antea, quando Bononiae agebam ante annos 30, scripsi septem querelas in Justinianum imperatorem ¹, quas nondum aedidi propter invectivarum asperitatem, de quibus nunc nonnihil scribo R^{mis} cardinalibus Farnesio, de Monte et Ardinghello. R^{mo} autem patrono domino cardinali Sadoletto respondeo ad binas ipsius literas gratiosissime pariter et elegantissime scriptas, quarum me dignum non reputo, et mitto ei cujusdam libelli principium et finem quem ante annos centum scripsit quidam Bohemus. scripsi ego ante annos 12 libros 12 de rebus Hussitarum, qui nondum sunt aediti, et collegi quorundam Bohemorum opuscula quaedam, quae simul adjuncta meis 12 libris possent justum facere volumen. sed et querelae septem et duo in autenticas Justiniani opuscula, quae partim Bononiae partim Romae scripsi, quorum unum est paraphrasis, alterum epitome in quatuor libros divisa, possent aliud complere volumen. ea vero quae de fide et religione sunt, vix poterunt uno comprehendi volumine. haec est summa laborum quos ad proximi utilitatem scripsi et rectius excudi velim, ut in publico aliquem facerent post obitum meum fructum. nisi autem ego ipse hujus rei curam in me suscipiam, nemo post mortem meam in alienis laboribus tantam curam laboremque suscipiet in se, ut taceam interim quod onus impensarum et corrigendi operam nullus perferre velit. atque sic dicere possem cum sancto patre Abraham: domine quid dabis mihi? ego vadam absque liberis etc. non enim alios habeo liberos quam opuscula illa meo parta labore. haec summatim insinuo R^{mae} D. T., ut clementer in medium consulere dignetur. si nulla sit inde speranda utilitas aut nullus fructus, melius erit ab eo labore quiescere et Deo sancta devotione servire; si autem possit ad proximos inde fructus aliquis enasci, ego labores subire non recusarem.

De colloquio nostro nihil quod scribam habeo. delatus sum (ut audio) Illustri domino de Granvella quod ad quosdam in concilio contra silentii fidem de colloqui actis scripserim. quod si mihi quicquam dicturus est, respondebo me domino Claudio misisse primam propositionem et decem articulos de justificatione per d.

1) Vgl. Gef's a. a. O. S. 4.

Malvendam propositos, quod et verum est, idque fecerim et in illius laudem et in consolationem proximi. sed id secreto scriptum sit. de silentio nihil certi statutum fuit, quia pars adversa nolebat silentium promittere neque item juramentum a nobis exactum fuit, et illi decem articuli Wittenbergae impressi sunt et disputati per contrarios eorum articulos. nihil itaque periculi fore spero. bene valeat etc.

Ex Ratisbona ultima die aprilis 1546¹.

93. Cervino an Cochlaeus. 1546 Mai 3 Trient.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 123, Konzept.

Hat dessen Briefe vom 21. März und 16. April erhalten. Was die deutschen Dinge angeht, so glaubt er nicht ullam aut honestiorem aut tutiorem rationem iniri posse ea quae in concilio generali convocando et celebrando est inita.

Dankt für die am 16. April mitgesandten Schriften. Die für die Kardinäle Sadolet, Bembo und Morone bestimmten sind diesen richtig zugekommen.

Über die Vorgänge am Konzil wird Verallo ihn unterrichten. Tridenti die 3 maji 1546.

94. Cochlaeus an Cervino: Übersendet Schriften. Die von den Schmalkaldenern ihren Bundesgenossen auferlegten Kontributionen. Anwesende und erwartete Fürsten. Gerücht vom Kommen des Kardinals Farnese. 1546 Mai 17 Regensburg.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 124, eigenh. Orig.

S. Hesterno vespere literas R^{mae} Dominationis Tuae datas Tridenti 3 die maji recepi . . . nec habeo nunc multam rescribendi necessitatem, nisi quod duo brevia mitto scripta et tertium mittet R^{mas} dominus nuncius apostolicus archiepiscopus Rosanensis etc., cui illud tradidi, ut et ipse legeret ac R^{mae} D. T. mitteret a me translatum e germanico quod Rev. d. episcopus Hildesheimensis mihi communicaverat. de contributione quam Protestantes assignasse dicuntur, nescio quid dicam². forsitan

1) Gleichzeitig schrieb der Bischof von Eichstädt an Cervino. Über das Kolloquium verweist er auf den mündlichen Bericht des Überbringers Ambrosius Pelargus, welcher den Erzbischof von Trier auf dem Kolloquium vertreten hatte und jetzt für den nämlichen als Vertreter zum Konzil geht. Carte Cervin. filza 42 fol. 19, Orig.

2) Vgl. Carte Cervin. filza 25 nr. 81^b: Verzeichnis der von den Evangelischen in Frankfurt (Ende 1545) beschlossenen Kontributionen, welche die einzelnen Bundesglieder zu erlegen haben, mit Überschrift von der Hand des Cochlaeus: Ex literis suffraganei Eystetensis ad Johannem Cochlaeum.

facta est (quod tamen non puto) ad ostentandum suam potentiam contra imperatorem, et tamen ea contributio mihi modica res fore videretur pro bello contra tam potentem principem gerendo. multum sane timent et merito, in multis enim excesserunt. au huc venturi sint personaliter illi Smalcaldiani, nondum pro certo affirmare ausim. advenerunt quidem duo marchiones Brandenburgenses Joannes et Albertus¹, et adveniet brevi dux Saxoniae Mauricius. at isti quamquam sunt Lutherani, in foedere tamen Smalcaldiano non sunt. fama est hic R^{mum} et Ill^{mum} dominum cardinalem Farnesium vicecancellarium etc. brevi huc venturum esse. id si fiet, spero R^{mam} D. T. gratiosam mei commendationem apud illius Celsitudinem facturam esse

Ex Ratispona die 17 maji 1546.

R^{mos} et Ill^{mos} dominos cardinales collegas R^{mae} D. T. optime valere opto et eis parvitatem meam commendari precor.

95. Cervino an Cochlaeus. 1546 Mai 19 Trient.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 125, Konzept.

Hat nr. 92 durch Ambrosius Pelargus erhalten. Dupliziert nr. 93, acturus tecum pluribus cum per adversam valetudinem, qua nunc nonnihil laboro, mihi licuerit.

Tridenti die 19 maji 1546.

96. Cervino an Cochlaeus. [1546 Juni] Trient.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 126, Konzept.

Erhielt nr. 94 am 31. Mai. Wird Cochlaeus dem Kardinal Farnese empfehlen, wenn dieser auf der Reise nach Deutschland Trient passiert.

Tridenti.

97. Cochlaeus an Cervino: Beginn des Reichstags. Abschluss der Commentaria de actis et scriptis Lutheri. Tendenz dieses Werkes. Katholische Darstellung des Religionsgespräches. K. Ferdinand und Königin Anna. 1546 Juni 11 Regensburg.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 127 (irrtümlich 123), eigenh. Orig.

Briefe vom 3. und 19. Mai erhalten; bedauert Cervinos Unwohlsein und macht sich Sorgen, weil keine weiteren Briefe angelangt sind.

1) Ersterer der Bruder des Kurfürsten Joachim (Johann von Küstrin), der andere Albrecht Alcibiades von Kulmbach.

Inchoata jam sunt imperii publica negocia die sexta hujus mensis, sabbato post ascensionis festum, decantata prius missa publica in majore ecclesia praesentibus Caesare regeque et multis principibus. ego aliquot diebus fui occupatus in colligendo compendio de actis et sceleribus Lutheri per singulos annos, procedens nempe ab anno 17, quando coepit, usque ad annum hunc 46, quando finivit. anni ultimi materiam nunc mitto R^{mae} D. T.; multi namque mendaciorum libri circumferuntur teuthonice, quibus in caelum attolitur sanctitas Lutheri. nunc autem quoniam et de colloquio hic habito multa a Lutheranis sparguntur mendacia, intra paucos dies edetur vera narratio, quam ego hisce diebus in germanicum versurus sum Deo propicio. bene valeat R^{ma} D. T. et gratiose rescribere dignetur quid de compendio meo, cujus ultimam partem nunc mitto, sentiat aut judicet, quod et collegis suis (si non displicuerit omnino) ostendere dignetur. extraxi sane ea potissimum quae in odium notorii et malissimi haeretici lectorem trahere videntur. iterum valeat R^{ma} D. T., clementissime domine promotor et patrone.

Ex Ratisbona die 11 junii 1546. hodie adventura est regina uxor Ferdinandi regis, qui festinantius huc advenit 27 maji, intra 5 dies e Vratislavia profectus.

98. Cochlaeus an Cervino: die Narratio de actis colloquii. Krieg in Sicht. Feuersbrunst. Cochlaeus soll als Vertreter der Bischöfe von Eichstädt, Meissen und Breslau zum Konzil gehen. Lage der beiden letzteren. Wird in 2 Tagen nach Eichstädt zurückgehen. Die Commentarii de Luthero. 1546 Juli 4 Regensburg.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 128, eigenh. Orig.

S. Multo jam tempore nihil literarum e Tridento recepi et ego jam domum redire in Eystet desidero nactus abeundi licentiam, postquam narrationem de actis colloquii ex latino in germanicum transtuli. latina sane narratio jam impressa est Ingolstadii. cras teuthonica quoque ibidem incipietur ab eodem typographo, qui per triennium tam multos mihi libellos impressit¹.

Magna hic atque adeo per totam Germaniam fama est de bellico apparatu Caesaris, quem Deus bene prosperare dignetur. Lutherani variis suspicionibus agitantur metu perculti. haec nox incendio terribilis nobis fuit; nam dum abbatia s. Jacobi tota confligaret, non longe aberat aedes sacra, in quam deposuerat Caesar ingentem vim pulveris tormentarii, cui a propinquis timebatur ignibus².

1) D. i. Alexander Weisenborn, s. oben Nr. 76.

2) Vgl. v. Druffel, Des Viglius von Zwlichem Tagebuch, S. 25 u. 34.

R^{mus} dominus meus episcopus Eystetensis intendit me Tridentum mittere post aestatis calores. duo quoque alii episcopi, Misnensis et Vratislaviensis, patroni mei, quia personaliter comparere non possunt, cupiunt per me tanquam per legitimum procuratorem suum excusari a crimine contumaciae. supplico igitur eorum nomine humillime ac devotissime R^{ma} D. T. dignetur eos habere commendatos et excusatos, donec ego Deo propicio prolixè referre queam justas et necessarias absentiae eorum causas. Misnensis totus fere a Lutheranis oppressus est, ut vix ausit castrum suum¹ exire. Vratislaviensis² quoque totam fere diocesim suam haeresibus infectam habet atque etiam a Ser^{mo} rege Romanorum injunctum sibi habet grave officium supremi capitaneatus per utramque Slesiam, per quod sane habet aliquid auctoritatis, ne ausint eum Lutherani opprimere, sicut multis faciunt.

Post biduum hinc abire ac domum redire intendo Deo propicio. Briefe und Sendungen werden ihn durch den Kardinal von Augsburg sowie durch Verallo erreichen. Bitte um Empfehlung an die Konzilslegaten. de omnium vestrum diligentia studioque, et pietate quae ex quartae sessionis decretis elucet, plurimum gaudeo et Deum precor ut ita pergatis foeliciter usque ad consummationem operis tam sancti ac necessarij.

Ex Ratispona die 4 julij 1546³.

Libellus quem nuper scripsi de actis Lutheri ab anno 1517 usque ad annum 1546, multis placet et eis consultum videtur ut germanicum quoque eum faciam.

99. Kardinal Farnese an Cochlaeus. 1546 September 18 Ingolstadt.

Aus Bibl. Vat. cod. Vat. 4103 fol. 141^a, stark korrigiertes Konzept.

Dankt in den schmeichelhaftesten Ausdrücken für einen Brief des Cochlaeus und dessen ihm für seine Genesung sowie für den günstigen Verlauf des Krieges ausgesprochene Wünsche; er hofft, der Krieg wird günstig ausgehen et sane ejusmodi ut quam cogitare te significas ad posteritatis memoriam et exemplum edere historiam, magnopere possit illustrare.

Fordert Cochlaeus auf, ihm häufiger zu schreiben; hofft in ruhigeren Zeiten Gelegenheit zu finden, ihm ferner nützlich zu sein.

1) Der Bischof (Johann VIII. von Maltitz 1538—1549) pflegte in Stolpen, unweit Bautzen, zu residieren.

2) Balthasar von Promnitz 1539—1562.

3) Über des Cochlaeus Rückkehr aus Regensburg nach Eichstädt und seine Bedrängnisse in den ersten Monaten des Krieges s. Epistolae ad Nauseam, p. 410 sq. (aus Eichstädt 18. Januar 1547).

Dem Überbringer nonnulla commisi, quae cum eujusmodi sint ex eo cognoveris, habebis facile quid eis respondeas qui pontificis militibus summa calumnia aliena crimina objiciunt¹. vale.

Ingolstadio 14 kalendas octobres 1546.

100. Cochlaeus an Kardinal Farnese: die päpstlicherseits gewährten Indulgenzen und deren voraussichtlicher Nutzen im gegenwärtigen Kriege. Eine anonyme Schrift über den letzteren in Briefform. Die kaiserliche Deklaration wider die Rebellen. Eine Neubearbeitung der Schrift Luthers wider die aufrehrerischen Bauern. Cochlaeus' Plan der Veranstaltung einer Gesamtausgabe seiner Streitschriften. 1546 September 25 Eichstädt.

Aus Neapel Gr. Archivio Carte Farnes. fasc. 692, eigenh. Orig.

R^{mo} domine, Illustriss. princeps, patrone clementissime salutem. quanquam gratiosissime rescripsit mihi nuper R^{ma} et Ill^{ma} Celsitudo Tua atque etiam ad saepe scribendum . . . me invitavit, trepide tamen id facio . . .

Lator praesentium, famulus meus², ex Ingolstadio huc rediit die 21 septembris, afferens mihi tum a R^{mo} domino Rossanensi, nuncio apostolico etc., copiam indulgentiarum recens publicatarum in urbe, tum libellos aliquot germanicos a typographo meo. indulgentias desyderabam hic ad populum publicari, sed absente R^{mo} domino meo episcopo Eystetensi non fuit publicandi oportunitas. ego scriptum istud a latino in germanicum verti, ut sacris virginibus praecipue communicare possim; quarum devotioni et ad Deum precibus multum sane tribuo et spero per eas non minus quam per milites imperatorem nostrum in hoc bello tam sancto et necessario auxilium a Deo habiturum esse. multum enim valet apud Deum deprecatio justi assidua. unus erat homo Moyses, qui orans in monte plus ad victoriam contulit quam Josua cum sexcentis milibus pugnatorum. et unus homo erat Helias, qui oratione plus potuit quam rex Achab cum totius regni sui potentia. quid non speremus de precibus tot monachorum monialiumque per tot regna et provincias, quibus indulgentiae istae comitabuntur? ego certe plurimum per eorum preces de victoria spei praesumo. gaudeo itaque et maxime probo salutarem hanc summi pontificis provisionem, qua de caelestibus armis imperatori nostro procurat ejusque tam honorificam in eo scripto mentionem tam vere quam merito facit.

1) Über diesen Punkt verbreitet sich Farnese näher in einem Schreiben vom gleichen Datum an den Bischof von Eichstädt: Konzept ebendasselbst fol. 141^b—142^a.

2) Vgl. Nr. 102.

Caeterum ex germanico transtuli in latinum quandam epistolam H. S., nescio cujus authoris (ita namque invaluit sectae proccacitas ut bonis viris fere prohibitum sit patenter veritatem loqui aut scribere), in qua sane narrantur multa quae ad rem oportune hoc tempore facere videntur; eam itaque nunc R^{mae} et Ill^{mae} Celsitudini Tuae mitto legendum. gefällt sie, so mag er sie auch dem Papste oder den Konzilslegaten u. s. w. übersenden ¹.

Sollte Farnese die deutsche Erklärung des Kaisers gegen die beiden Rebellen noch nicht in lateinischer Übersetzung besitzen, so wird Cochlaeus sie gern übersetzen.

Est et alius quidam nescio quis Germanus, qui curavit quandam Lutheri libellum contra rusticorum tumultum olim aeditum iterum excudi ac publicari. cui adjecit quandam praefationem glossulasque aliquatenus acres et postea prolixiorē admonitionem, omnia germanice. ego cum in illo tumultu exularem Coloniae, contra Lutheri libellum et germanice et latine respondi et scelera rusticorum in Lutherum retorsi. quoniam vero nunc eadem scelera committunt confederati Smalcaldiani, libellum Lutheri totum ex germanico versum Celsitudini Tuae transcriptum mitto; ex meo quoque libello aliquot reversionis particulas excipere curavi, quibus et novas incogniti authoris glossulas interpraetatos adjunxi; sed et praefationem ejus ex parte transtuli, ut R^{ma} et Ill^{ma} Celsitudo Tua, cui non minima est hujus belli cura injuncta, eo certius clariusque cognoscat quid seditionis his Protestantibus jure objici queat et debeat.

Glaubt im Kampfe wider die Ketzler durch nichts in höherem Grade nützen zu können als durch Veranstaltung einer Gesamtausgabe seiner Streitschriften, sei es in Italien oder in Frankreich.

Ex Eystet die 25 septembris anno domini 1546.

101. Cochlaeus an Antonio Elio ². 1546 November 11
Eichstädt.

Aus Parma Arch. di Stato Carteggio Farnesiano, eigenh. Orig. (Anrede: Rev. ac magnifice domine Heli, patrone plurimum venerande).

Hat Farneses letzten, von Elio geschriebenen Brief vom 4. Oktober erhalten. Ist in großer Sorge um Farneses Befinden; bewundert den Papst, der den Enkel trotz dessen schwankender

1) Die Schrift findet sich, von der Hand des Cochlaeus, im cod. Vat. 6380, unter der Überschrift Epistola H. S. ad amicum quendam in Caesareae Majestatis castris constitutum, in qua sane breve commemorantur causae propter quas Caesarea Majestas coacta est hoc suscipere bellum.

2) Sekretär des Kardinals Farnese während dieser Legation in Deutschland.

Gesundheit so großen Gefahren und Beschwerden ausgesetzt hat; vergleicht beide mit Abraham und Isaak. Schickt den Überbringer dieses zu Einziehung von Erkundigungen über Farnese nach München¹, von wo ihm am 24. Oktober Jodocus Hoetfilter geschrieben hat, daß der Legat bis Aich gekommen sei, dort aber auf Rat der Ärzte Halt gemacht habe. Elio möge ihm ein paar Zeilen über Farnese schreiben.

Empfiehlt seinen Famulus für eine kleine Pfründe (*sacerdotium*), *quo et sua studia ad tempus prosequi et inde pauperiam matrem cum parvulis suis sancte sustentare posset. domini Fuggeri fovent aliquos adolescentes in litterarum studiis aere suo. puer iste per me notus jam pridem est magnifico domino Antonio Fuggero ante biennium Augustae factus, et hoc anno commendavi eum magnifico domino Joanni Jacobo Fuggero Ratisponae, qui gratiose promisit; sed haec rerum turbatio non sinit me nunc apud illos instare. confidit puer plurimum de gratia et humanitate erga se tua.*

Ex Eystet die 11 novembris 1546.

102. Cochlaeus an Antonio Elio: weshalb er nicht vor Farneses Aufbruch zum zweitenmal ins Feldlager geschickt hat. Empfehlung seines Famulus Johann Jakob Kuchner für ein Benefiz. Der Krieg. Cochlaeus' Plan der Veranstaltung einer Gesamtausgabe seiner Streitschriften. 1547 Januar 5 Eichstädt.

Aus Neapel Gr. Archivio Carte Farnes. fasc. 722, eigenh. Orig.

S. p. magnifice domine secretarie, patrone pientissime. magna tenet me poenitudo quod adolescentem famulum meum ex castris ad me reversum non misi denuo, antequam discessistis et in Italiam rediistis. deterrebant me pericula non solum viarum, sed etiam castrorum. narrabat enim puer quod noctu aliquando periculose ex tentoriis vestris pervenisset ad tentoria R^{mi} domini nuncii; cumque mater ejus, quae in substantia nihil habet nisi septem proles, maximam spem repositam habeat in hoc suo filio, non audebam eum amplius periculis exponere. scripsi autem ad Magnificentiam Tuam litteras, quando eravatis in via versus Monachium e castris², sed eas reportavit nuncius; quas nunc si licet

1) Cochlaeus erwähnt hier in Parenthese, daß am 22. Joannes Paulus Ptolomaeus in München gestorben sei. Über diesen vermerkt der ungenannte Verfasser von *Ephemerides vel diaria rerum insignium quae acciderunt pontificatibus Clementis VII et Pauli III*, im Cod. Vat. 6978: Die 5 novembris 1546 Romae fama fuit Joannem Paulum Ptolomaeum, auditorem rotae, virum aliqui acri ingenio, verum corruptibilitate obnoxium, qui Germaniam una cum cardinali Farnesio petierat, naturae concessisse.

2) Nr. 101.

mitto, ut intelligat Magnificentia Tua me non fuisse penitus immemorem humanitatis tuae, de qua puer tam multa mihi retulit.

Vacarunt interim hic duae bonae vicariae per obitum domino rum sacerdotum. quod si puer habuisset gratiam expectativam, unam ex iis potuisset obtinere, et sic perpetuo fuisset optime provisum non ei solum, sed etiam matri ejus cum parvulis et pauper culis prolibus, ut saltem hinc certam habuissent habitationem. alteram ex iis vicariis contulistis vos in castris ad instantiam R^{mi} domini mei episcopi Eystetensis triduo post pueri mei e castris reditum. quodsi Magnificentia Tua cupiat ei adhuc aliquid procurare, nomen est ei Johannes Jacobus Kuchner, clericus Eystetensis diocesis. multum profecto sperat de tua benivolentia et humanitate et satis docile habet ingenium, qui multum posset proficere in litterarum studio, nisi obstaret paupertas.

De foelici successu rerum bellicarum per Caesaream Majestatem arbitror vobis omnia certius constare quam mihi, qui privatim hic ago orationibus quidem et sacrificiis ad Deum pro summis ecclesiae capitibus, labore autem et stylo contra haereticos. cupio enim omnia scripta mea in unum redigere opus, quae intra 26 annos variis occasionibus contra novas sectas partim latine partim teuthonice scripsi. at nemo praeter me ipsum vellet in eo opere labores et impensas subire. certe gravi hic peste laboratum est per aliquot menses; eram itaque sollicitus de mea vita, non tam propter me quam propter eum laborem quem ecclesiae utilem fore spero post mortem meam. Elio möge ihn dem Papste oder dem Kardinal Farnese empfehlen, ut eorum provisione possim opus intentum in ipsorum perpetuam memoriam et ad communem ecclesiae utilitatem vel in Italia vel in Gallia perficere; in Germania enim nunc ita turbata sunt omnia ut non possit mihi oportunitas esse ad opud illud perficiendum. non libenter differo diutius, quia senex sum et timeo ne mors me abripiat antequam compleatur quod intendo.

Ex Eystet die quinta januarii a Christo nato anno 1547.

103. Cochlaeus an Farnese: Plan einer Gesamtausgabe seiner Schriften in lateinischer Sprache. Hoffnung auf eine Gewährung einer Pension als Beihilfe zu den Kosten der Sache. 1547 Januar 21 Eichstädt.

Aus Neapel Grande Archivio Carte Farnesiam fasc. 739, eigenh. Orig.

Schrieb zuletzt am 5. d. und schickte den Brief an den Kardinal von Augsburg, der aber inzwischen aus Nördlingen sich nach Speier begeben hat. Schreibt jetzt aufs neue, nachdem Ambrosius von Gumppenberg, päpstlicher Kommissar, ihm von Ingolstadt aus angeboten hat, seine Briefe mit zu besorgen.

Summa igitur intentionis meae, de qua scribendum puto, haec est. dum nemo ad generale concilium me mittit et variis interim subjaceo periculis atque etiam senectus ipsa quotidianum secum affert vitae periculum, constitui et decrevi apud me ipsum, cuncta mea opuscula in unum opus redigere et in lucem dare latine, quaecumque in Lutherum inque complices ejus intra 26 annos partim latine partim germanice scripsi. in quam sane rem hic toto fere hujus gravissimi belli tempore (contemptis necessario et ab hostibus et a peste periculis) sedule incubui atque adhuc incumbo ob multas profecto rationes quas pias et justas fore puto, eam sane potissime quod post obitum meum nemo in alieno labore suam gratis velit impartiri operam; secundo quod nemo sic cognitas habet causas et occasiones, propter quas scripsi, sicut ego habeo; tertio quod neminem scio qui sic perpetuo per 26 annos teuthonice atque latine pro Romana ecclesia et fide catholica tam multa contra has sectas novas scripsit totque labores et impensas huic negotio impendit homo privatus, ut ego feci (absit jactantia); quarto quod malignitate Lutheranorum neglectim et mendose impressa fuerunt opuscula mea magna ex parte, quae velim correctius imprimi denuo, eaque omnia latine propter reliquas nationes Germaniae linguae ignaras. quantum igitur in me est, totum offero in honorem sanctae sedis apostolicae atque in decus et memoriam Farnesiorum, quorum ope et auspicio rem Deo propicio aggredi et perficere velim. quod si in Italia huic rei perficiundae nulla detur opportunitas, ausim senile hoc corpusculum una cum libellis meis in Gallias hujus rei gratia transferre. R^{mae} igitur et Ill^{mae} Cels. tuae hac de re clementissime voluntatem et responsum, velut oraculum quoddam, devotissime expectabo, supplicissime orans ut aliquid detur. esset quidem ad eam rem pro sumptibus perferendis oportuna atque etiam necessaria pensio centum florenorum, quam scripserunt nonnulli assignatam mihi esse a San^{mo} domino nostro papa, tua maxime intercessione; sed pro ea consequenda nequaquam ita sollicitus existo sicut pro complendo hoc ante mortem meam labore. nihil enim habeo quod utilius aut honestius sacrae Romanae ecclesiae post me relinquere possim. bene valeat R^{ma} et Ill^{ma} Celsitudo tua

Ex Eystet die 21 januarii 1547.

Entschuldigt sich, dafs er an den Papst, sowie an die Kardinäle Cervino, Pole, Ardinghello und Sadolet nicht schreibe. Grüfst den Sekretär Antonio Elio.

104. Cochlaeus an Cervino: Freude über die Abweisung aller Neuerungen in den Konzilsdekreten. Absicht die eigenen, sowie fremde antilutherische Streitschriften gesammelt und neu

bearbeitet herauszugeben. Kardinal Farnese. Befinden des Kardinals Pole. Schrift über Papst Honorius I. Bischof Moritz von Eichstädt. Die Siege des Kaisers. 1547 März 29 Eichstädt.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 136, eigenh. Orig.

S. Merito potest R^{ma} devotio tua aegre ferre adeo tardum istuc meum adventum, quo delusi sunt complures magni viri, quorum conspectu et alloquio quamquam mihi desyderatissimo frui hactenus non licuit mihi, ex ea praecipue (ut vereor) causa quod dignus illis coram Deo non fui. neque opus fuit me interesse illorum consiliis. decreta enim eorum per sancti spiritus illustrationem ita exacte, pie ac solide posita sunt ut nemo qui veterum decreta legit, possit in iisce quicquam desyderare. magno itaque cum gaudio legi decreta et canones sessionis sive quintae, ut arbitror, sive sextae de justificatione, quae habita fuit die 13 januarii ¹. quid vero decretum sit in ea quae 3 marcii habita est ², nondum vidi quicquam. nihil tamen dubito ea non minus pia et solida esse quam sunt ea quae praecesserunt. verebar equidem ne forte circa puncta justificationis novi aliquid admisceretur, quod ex fermento sectarum esset suggestum. etenim duo vidi exemplaria et ambo dicebant sextae sessionis decreta esse. ego tamen nihil prorsus vidi post quartam sessionem ³ quam hanc desyderatissimam de justificatione resolutionem, quam spiritus sanctus singulari gracia conservavit immunem a curiosis quorundam novitatibus, quibus etiam magni quidam viri erant obnoxii. gaudeo igitur et Deo gratias ago quod novis illorum imaginationibus praeclusa jam via est.

Quod vero ad me privatim attinet . . . cupio . . . hanc ultimam aetatis meae partem totam in hoc impendere ut ecclesiae fideliter serviisse aut servire voluisse videar. ad hoc sane desiderium adimplendum haec mihi potissime offertur via ut et aliorum et mea scripta, quibus asseritur contra haereticorum calumnias ecclesiae autoritas et fidei veritas, elegantius emendatiusque in lucem proferantur. quantis autem curis laboribusque et impensis ea res me oneratura sit, Deus novit. certe neque pauca neque parva sunt quae ad posteros, ut a Lutheri fermentis caveant, referre intendo. quodsi nusquam in Germania ad eam rem mihi data fuerit oportunitas, aut in Italiam aut in Gallias transferre ejus rei gratia senile hoc corpusculum decrevi, maxime propter

1) Es war die sechste Sitzung, in der das Dekret über die Justifikation promulgiert wurde, s. die Canones et decreta conc. Trid.

2) Siebente Sitzung; sie promulgierte das Decretum de sacramentis, s. ebenda.

3) 8. April 1546.

duo insignia opuscula doctissimi cujusdam juris consulti¹, quorum unum est de caerimoniis ecclesiae, alterum de haereticis, quod sex bene longos complectitur libros. harum rerum equidem pleniorum aut magis ordinatam ac planam resolutionem antea non vidi. si putassem R^{mus} et Ill^{us} dominum cardinalem Farnesium, clementissimum ac beneficentissimum patronum, tam cito abiturum esse ex castris Caesareae Majestatis, procul dubio vel ore vel scripto Celsitudinem ejus de illo proposito meo informaturus fueram. scripsi interim nonnihil ea de re ad eundem; sed an literae fideliter sint redditae, hactenus intelligere non potui. quod igitur antea persaepe rogavi, suppliciter iterum iterumque rogo, ut R^{ma} D. T. Ill^{ma} Celsitudini ejus uno saltem verbo commendare dignetur, ut qui florentem aetatis meae partem per 26 annos perpetuo in laboribus adversus s. Romanae ecclesiae hostes contrivi, ultimam quoque vitae meae partem utiliter eidem studio impendam. sum praeterea vehementer sollicitus de valetudine R^{mi} ac Ill^{mi} domini cardinalis Poli Anglici, cujus nomen non video adjunctum circa decreta de justificatione; acceperam enim ex aliorum antea literis quod secesserat Patavium curandae valetudinis gratia. R^{mo} praeterea cardinali de Monte legato etc. misi ante annum parvum libellum, in quo pro Honorio I papa contra sextae synodi decreta (quae impressa sunt) disceptavi. an viderit aut receperit ille, nescio. R^{ma} D. T. dignetur me suppliciter commendatam reddere similiter et R^{mo} atque Ill^{mo} domino cardinali Tridentino, domino meo clementissimo.

Ex Eystet die 29 martii anno domini 1547.

R^{mus} dominus et patronus meus episcopus Eystetensis post multas tribulationes, in quibus longo tempore absens fuit, rediit nuper huc dominica laetare² et hodie iterum abiit versus Nurembergam, ut invisat ibi Caesaream Majestatem, quae hactenus spe majores habuit tanto in bello per Dei gratiam successus. faxit Deus ut haec suprema duo capita, Paulus III pontifex et Carolus V imperator, nobis diu in prospera valetudine conserventur, a quibus post Deum tota vita salusque universi cleri Germaniae dependet. R^{mus} dominus meus concordiam tandem iniit cum suo adversario super praepositura³. ego utrique congratulor.

1) Dr. Konrad Braun (s. Allg. Deutsche Biogr. Bd. III, S. 271, und Paulus, Dr. Konrad Braun, ein kathol. Rechtsgelehrter des 16. Jahrh., in Histor. Jahrb. XIV, S. 517, bzw. S. 534 ff.); vgl. Nr. 105, sowie den Brief des Cochlaeus an Julius Pflug 21. Februar 1547, bei Cyprianus Tabular. eccl. Rom., p. 529.

2) 20. März.

3) Vgl. Cochlaeus an Pflug 17. März, im Tabular. eccl. Rom., p. 534.

105. Cochlaeus an Cervino: Sehnsucht nach Ruhe. Ver-eitelte Hoffnung zum Konzil zu gehen. Verlängerter Aufenthalt in Eichstädt. Absicht vor der Neubearbeitung der eigenen Schriften die Werke Konrad Brauns herauszugeben. Geldmittel dazu. Die beiden andern Konzilslegaten. 1547 Oktober 15 Eichstädt.

Aus Florenz Carte Cerviniane filza 40 fol. 138, eigenh. Orig.

S. Satis constare arbitror R^{mas} D. T. de meo erga sedem apostolicam studio fideque et labore per annos jam 27 perpetuos. nunc exhausti corpusculi vires et senectae diversa incommoda requirunt ut una adhuc saltem cura absoluta demum aliquando revertar Vratislaviam et cures ea quae privatim ad senectae meae quietem et sustentationem pertinere visa fuerint. quod igitur ad concilium generale attinet, in magna semper fui expectatione ac animi praeparatione ad comparandum Tridenti et ejus rei gratia anno 1543 exivi Vratislaviam et curru processi usque Campidunum, ubi vidi 15 die julii praeterire cum exercitu Caesarem Majestatem, ut non esset mihi locus amplius per Alpes progrediendi. et anno 1546 reversus a Ratispona hic sedulo expectavi, quando abire me Tridentum juberet R^{mus} dominus meus episcopus Eystetensis. unde factum fuit ut de rebus domesticis nihil in tempore disponere potuerim et hoc anno 1547 certo decreveram hinc migrare Moguntiam, ut curarem imprimi et in publicum evulgari doctissima quaedam scripta d. Conradi Bruni pro fide et religione catholica, eo scribendi genere comportata quale hactenus per 28 annos hujus dissidii a nullo alio aeditum vidi. sed jussit me hic subsistere R^{mus} dominus meus propter indictam a Caesarea Majestate dietam imperialem ad Augustam; quoniam vero et illic nihil hactenus efficaciter pro restituenda nobis fide et religione catholica conclusum et effectum esse audio, taedet me morae, eo quod jam senex sum et timeo ne mors me abripiat autequam perficiam opus quod intendo.

Quid autem intendam, R^{na} D. T. ex adjunctis duobus quaternionibus ¹ intelligere poterit. si quod meum est quaererem, de meis potius opusculis, quomodo in unum volumen conjungi possint, quam de aliorum scriptis forem sollicitus. jam vero decrevi omnem peculii mei substantiam in hoc expendere ut d. Bruni opera primum aedantur et Moguntiae quidem, ubi et commodius imprimi et lacius in orbem dispergi poterunt quam hic aut

1) Laut Nr. 106 waren es Proben aus den Werken des Konrad Braun, und zwar wohl ein Kapitel aus dem Traktat de Imaginibus nebst einem Verzeichnis der übrigen Schriften Brauns (Paulus a. a. O., S. 535).

Ingolstadii. deinde si quid ex venditis recuperari poterit, mea quoque opuscula in praelum dare constitui. de his omnibus nemo mihi ne unam quidem literulam ex universa Italia rescribere dignatur, neque ego scire possum ubinam agant nunc s. sedis apostolicae legati et caeteri patres qui in concilio legitime congregati fuerunt. Tuam igitur R^{mam} D. suppliciter oro ut apud s. sedem apostolicam (pro cuius honore et autoritate tot annis non parvo et labore et impensarum onere studia mea impendi) tua promotione adhuc semel commendare dignetur conatus meos in aedendis tam piis ac eruditis et contra haeticorum calumnias hoc tempore adeo necessariis libris, qui procul dubio in futuris saeculis apud posteros quoque pro veritate et sedis apostolicae autoritate utiles erunt, ut absque confusione atque incommodo coepta perficere queam. habeo quidem jam in hoc opus apud me collectos 600 florenos Rhenenses ex peculio meo atque etiam centum ex ultronea collatione ipsius autoris; sed anxie timeo eam pecuniam suffecturam non esse ad opus complendum; timeo item ne mors me intercipiat et post me non sit alius qui sic in opus alienum quantumvis eruditum et utile tantum laboris curarumque et impensarum convertere velit. si ergo sedes apostolica unquam cogitavit in meos labores pietatis et clementiae suae oculis respicere, ut nunc faciat supplicissime oro. si enim in his conatibus meis desertus et frustratus fuero, quae-ram mihi deinceps quietiorem Vratislaviae residentiam, protestaturus coram Deo et hominibus quod facere voluerim quantum in me fuerit.

Bene valeat R^{ma} D. T. et sua commendatione inveniat mihi precor alium Ardingellum . . . quod si adhuc vivunt ac valent amplissimi duo patres legati et collegae R^{mae} D. T., ut opto ac spero, id sane imprimis ex R^{mae} D. T. literis rescire desidero et me illis humilime commendari peto. vehementer enim de cardinalis Poli (quem e vobis valetudinis causa discessisse audivi) incolumitate sollicitus existo.

Ex Eystet die 15 octobris 1547.

106. Cervino an Cochlaeus. 1547 November 7 [Bologna].

Erhielt Nr. 105; kann nach den ihm übersandten Bruchstücken kein sicheres Urteil über die Schriften des Dr. Braun fällen; doch hat ihm gefallen, was er davon gelesen, und er wird sich bemühen Cochlaeus einige Unterstützung für den Druck zuteil werden zu lassen.

Kardinal Monte befindet sich hier beim Bologneser Konzil; Pole ist noch in Rom, aber bereits hergestellt a catarro qui ei in humero insederat.

107. Cochlaeus an Cervino: neue Editionspläne. Franz Behem; Familienverhältnisse. Druckkosten. Getäuschte Hoffnungen auf Pründen oder Pensionen, die Cochlaeus lediglich erstrebt, um für Kirche und Religion wirken zu können. Ausarren in Mainz. Beilagen dieses Schreibens. Bitte um Antwort. 1548 April 29 S. Victor bei Mainz.

Aus Florenz Carte Cerviniane filza 40 fol. 145. 146, eigenh. Orig.; Unterschrift (statt des Namens): N, cujus manum probe novit R^{ma} D. T.

S. Haberm profecto multa quae libenter vel scribere vel mittere vellem, si nihil a perditione aut interceptione literarum timendum esset propter iniquitatem horum temporum. tamen mittam et scribam quaedam, licet non absque metu periculi. inprimis mitto catalogum capitulorum ex 23 libris cujusdam doctissimi hominis ¹, qui olim Coloniae ² mihi coaetaneus atque condiscipulus fuit, qui tamen non est per omnia syncere catholicus, graece et latine egregie doctus, conversatione solitarius velut monachus, cum sit sacerdos secularis in rure ex tenuissimo saerdotio victitans, literis perpetuo deditus mirabili sane instituto, quippe cum mecum ageret Coloniae in universitate, noctem vertebat in diem utpote tota nocte vigilans et legens, interdiu vero dormiens. at mihi nunc minus familiaris, quia judicat me nimium esse papistam. ego tamen per alium bonum amicum, civem honestum (qui similiter mihi Coloniae olim condiscipulus ac velut frater intimus fuit) sollicite insto ut persuadeat illi tradere eos libros in manus meas, ut antequam evulgentur, examinentur a theologis Coloniensibus. quid efficere per eum poseim (qui certe magna apud eum auctoritate est), nondum scio. videbit R^{ma} D. T. quam ampla sit eorum librorum materia multarumque rerum et historiarum varium ac multijugum argumentum. magnam profecto sperarem ex ipsis libris utilitatem, si pro libitu meo aedere possem absque permixtione reprobatorum, quae bonis admixta esse timeo, quamquam non dubito eum novis sectis in quamplurimis fortiter adversari.

Sunt et alii quidam docti homines, quorum opera utiliter evulgari possent, si prius examinarentur si non a tota facultate theologica, saltem a parvitate mea. quare decrevi ante obitum meum parare pro Catholicis fidelem et in officina sua bene instructum typographum, quo uti possemus contra quaslibet sectas. cui ego ante 13 annos tradidi in uxorem Dresdae sub duce Georgio unam ex neptibus meis (nam una sororum mearum quinque filias

1) Vgl. die folgenden Stücke.

2) Über den Aufenthalt des C. in Köln (1504—1510) s. Otto, S. 5 ff.

duosque filios pauperula post mortem suam curae meae reliquit), ex qua ille 8 proles procreavit. inter quos quinque filii (sed parvuli) adhuc superstites sunt, quorum ultimus nuper 13 die aprilis genitus est. huic igitur affini meo persuasi post obitum ducis Georgis fel. re. laudatissimi principis ut e Dresda transmigraret huc ad Moguntiam factus novicius impressor. cumque esset pauper et aliis pro mercede imprimeret, adjuvi eum qualibuscunque interdum ex tenuitate mea subsidiis, donec tandem nonnihil pecuniae nactus coepi cogitare quomodo per omnia fidelem nobis Catholicis praeparare possim typographum. unde factum est ut relicta ad tempus residentia Eystatensi huc me cum tota substantia paratae pecuniae receperim. putabam vero me per 600 florenos Rhenenses (quorum tres valent duo scuta italica) in parata pecunia multum efficere posse. et rem hic alacriter aggressus emi papyrum et typographo praemiseram nonnihil pecuniae ad praeparanda alia necessaria. video tamen rem fore longe supra vires meas, si nulla sublevaverint me subsidia. bone Deus, vacarunt per 28 annos (tot enim ego perpetuo contra novas sectas fideliter laboravi non absque magnis periculis et laboribus aliisque vexationibus) tot tamque pingues ecclesiarum per omnem Germaniam praepositurae, quae absque contradictione spectaverunt ad collationem sedis apostolicae: neque tamen ulla intercessione ad commendationem etiam summorum virorum legatorum et nunciorum apostolicorum (quibus mea fides fidelitasque perspectae fuerunt) effici potuit ut vel minima ex omnibus tam multis conferretur mihi, qui non per avariciam ad commoda propria, sed per zelum fidei catholicae ad publicae causae religionis defensionem proventibus hujusmodi praepositurae uti volebam. interim vero talibus permultis collatae fuerunt qui aut nihil curae aut compassionis habuerunt de omnibus injuriis quae per novarum sectarum impietates et petulantias illatae fuerunt s. sedi apostolicae et s. Romanae ecclesiae, matri omnium ecclesiarum, earum maxime quas ipsi per evangelium generavit Christo in Germania, aut certe graviter scandalizaverunt bonos improba vita, aut etiam occulte ex bonis ecclesiarum perniciosissimos ecclesiae hostes juverunt et aluerunt.

Einzig Kardinal Alexander ¹ Farnese hat ihm sowohl früher eine Pension von 100 Gulden aus den Gefällen der Würzburger Dompropstei angewiesen, als auch neuerdings eine Pension in gleicher Höhe auf die Propstei S. Johannis Novimonasterii, ebenfalls in Würzburg; letztere aber ist durch eine Pension für Ambrosius von Gumpenberg übermäßig beschwert, und außerdem ist von einem Kölner ein Prozeß über die nämliche anhängig gemacht, so daß Cochläeus inbetreff ihrer alle Hoffnung aufgegeben hat.

1) Der Name ganz in Majuskeln.

Ostendi quidem meum de edendis doctissimi viri d. Conrad̄i Bruni jurisconsulti operibus (quae contra praesentis temporis haereses utilissima fore spero) propositum multis et magnis episcopis atque praelatis tunc Romae et Bononiae congregatis, tunc etiam Augustae imperialem conventum celebrantibus; nemo tamen ex omnibus illis vel unum quatinus hactenus conferre dignatus est praeter unicum episcopum Labacensem ¹, omnibus aliis pauperiorem (ni fallor), qui ultro, non rogatus a me, ex mera pietate misit mihi 21 taleros, id est 16 scuta italiana. nisi quod proxime elapsis diebus consolatoriam recepi epistolam Bononiae 26 martii datam a R^{mo} domino archiepiscopo Upsalensi Gotho ², qui scribit se gratiosum pro me recepisse a R^{ma} D. T. responsum 20 martii, de qua sane spe consolor me ipsum inter tam gravia curarum laborumque et impensarum onera, quae mea sponte in bonum ecclesiae in humeros meos suscepi, qui alioquin possem Dei benignitate absque omni necessitatis indigentia tranquille vivere in residentia pacifica sive in Eystat sive Vratislaviae, ubi pii et catholici canonici reditum meum ita desiderant ut offerant mihi fidelissimum et mihi probe notum vectorem, qui ipsorum expensis me Vratislaviam reducere debeat. ego autem hujus propositi mei executionem omnibus privatis commodis meis longe antepono, quod vel ex eo cognoscere poterit R^{ma} D. T. quod nuper jussu Regiae Majestatis Augustam hinc vocatus me anxie ac diligenter per literas ad R^{mu}m dominum episcopum Labacensem jam dictum excusavi, et ne videar fingere aliquid, ipsius epistolae exemplum R^{ma} D. T. nunc simul mitto ³, ex qua et coepti negotii mei qualitatem certius intelligere poterit R^{ma} D. T. addo et aliam schedam per 7 puncta, in quibus causam propositi mei clarius expressi; aliam item, ex qua intelliget R^{ma} D. T. quid de libris d. Bruni sperandum sit ⁴. item arcum unum papyri impressae, ex qua cognoscat R^{ma} D. T. et meam diligentiam in corrigendo et typographi fidele studium in imprimendis dicti d. Bruni operibus ⁵.

1) Urban Textor 1544—1558.

2) Olaus Magnus, nomineller Erzbischof von Upsala 1544—1558.

3) Findet sich nicht; ebenso wenig die gleich erwähnten Beilagen (doch s. Anm. 5).

4) Vgl. die folgende Anmerkung.

5) Anfang 1548 hatte Cochlaeus Fragmente bzw. Auszüge aus den Schriften Brauns de legationibus, de caeremoniis und de haereticis veröffentlicht. Vgl. Paulus, S. 535 f. sowie die neuerdings von Dziatzko in Beiträgen zur Kenntnis des Schrift-, Buch- und Bibliothekwesens, Heft 3, S. 9 f. abgedruckte Zusammenstellung über die von den einzelnen Buchhändlern abgesetzten Exemplare der drei Excerpte. Diese Zusammenstellung bildete wohl eine der Beilagen des vorstehenden Schreibens; Cervino scheint sie dann nach Rom geschickt zu haben; oder aber Cochlaeus schickte dasselbe Stück ebenfalls an Farnese oder eine andere Persönlichkeit in Rom.

addo denique quaedam verba Joannis Calvini, quibus malignissime traducit acta et decreta concilii Tridentini; postremo et partem cujusdam epistolae meae adjicio non sine multo periculi timore, ex qua intelliget R^{ma} D. T. in secreto quid sentiam de novis in Augusta tractatibus. intelligenti satis dictum esse puto. caeterum de libris, ubi impressi fuerint, in Italiam quoque mittendis spero me commode bonam viam mittendi inventurum esse, si vixero. rogo autem ut R^{ma} D. T. gratiose pro bonitate sua commendatum habeat typographum hunc meum etiam post obitum meum, de probitate enim et bona atque sincera fide ejus nihil prorsus dubito. Bittet um Empfehlung an Morone.

Ex castello s. Victoris prope Moguncium die 29 aprilis 1548.

Suppliciter peto clemens et gratiosum responsum cito, unde cognoscam hunc literarum fasciculum fideliter redditum esse. poterit enim ex Augusta huc ad me mitti responsum fideliter per R^{num} dominum episcopum Hildesheimensem vel per R^{num} et Ill^{num} archiepiscopum Moguntinum principem electorem vel per Rev. d. Michaelen¹ ejus suffraganeum.

108. Cervino an Cochlaeus. 1548 Juni 18 Rom.

Aus Florenz Carte Cerviniane filza 40 fol. 147. Konz.

Erhielt die Sendung vom 29. April und las die capita quae 23 libris Joannis Philoponii² continentur. Staunt über Belesenheit und Fleiß des Autors, hat aber gegen den Inhalt einige Bedenken und hält eine Prüfung durch bewährte Dogmatiker vor der Veröffentlichung für unerlässlich. Fragt, ob Autor die von ihm zitierten Märtyrergeschichten des Eusebius selbst vor sich gehabt habe oder sie nur aus der Erwähnung bei Hieronymus und Gregorius kenne.

Hofft dem Cochlaeus ein Subsidium, um welches er sich schon lange bemüht, bald zukommen lassen zu können. Einen Drucker für die katholischen Autoren zu bestellen, hält er für sehr nützlich. Wünscht Cochläus noch langes Leben zum Nutzen der ecclesia laborans. Erwartet die Schriften Brauns und die übrigen.

109. Cochlaeus an Cervini: Philoponus; ein anderer katholischer, auch nicht unverdächtiger Autor. Schlechte Verwendung der kirchlichen Pfründen. Fortgang der Arbeiten an der Heraus-

1) Holding.

2) Philoponus war der Beiname eines Alexandrinischen Philosophen Johannes im 7. Jahrhundert, hier offenbar Pseudonym für jenen Kölner Mitschüler des Cochläus.

gabe der Werke Brauns. Knappheit der Mittel. Resignation der Eichstädter Pfründe durch Cochlaeus. Die Lutheraner und das Interim. 1548 August 7 S. Victor bei Mainz.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 148, eigenh. Orig.

Dankt für nr. 108, die er am 23. Juli erhielt; ist über die Schriften des Philoponius ganz der Ansicht Cervinos. *rescripsit mihi alius interea communis olim ipsius et meus sodalis et condiscipulus, hominem heteroclitii (ut ajunt) capitis esse et inconstantis animi, qui nunc aedere, nunc locupletare, nunc Vulcano tradere velit hoc opus suum; in secreto tamen agam si forte possim opus illud periculosum (ut timeo) ad proprias manus acquirere, ne forte tradatur aliquando ecclesiae hostibus. non puto hominem habere aut usquam vidisse opus illud antiquum Eusebii Caesariensis de martyribus. fuit autem mirabilis et curiosus ab antiquo, noctem literis, diem somno impendens. est alius quoque homo egregie doctus illo ut aetate major, ita et disciplinarum varietate copiosior, a cujus libris nondum aeditis non nihil timeo et per amicos in secreto procurare ac satagere studeo ut exhibeantur Catholicis antequam evulgentur. habet quidem multa hoc tempore ingenia non vulgaria in literis Germania, sed plerumque turbida et maledictis atque calumniis Lutheri ejusque complicum contra sedem apostolicam exasperata, atque etiam ignavia et negligentia nostrorum opulentorum praelatorum (qui pingues potius praebendas quam scholas aut literas respiciunt) ab ecclesiae institutis abhorrentia, quorum merito in conferendis ecclesiarum sacerdotiis justior posset haberi ratio . . .*

Ego gravissimum nunc perfero onus impensarum circa aedenda doctissimi viri d. Conradi Bruni opera ¹ . . . et per hyemem perferendum mihi erit hoc impensarum onus, eo quod ex venditione librorum in proximo mercatu Francfordiensi exposita pecunia recuperari non possit, cum consuetum ibi sit in creditum tradere bibliopolis exemplaria usque in alterum mercatum.

Evocavit me nuper 10 die julii per literas hinc R^{mus} dominus meus episcopus Eystetensis ex Augusta domum reversus; ego autem cum parere hac vice non possim, mitto ad eum instrumentum resignationis, ut alteri conferat. ego enim post absolutum hoc negocium potero redire (ut cupio) Vratislaviam ad canonicatum meum, unde vivere possim. resigno autem praebendam Eystetensem optima (ut arbitror) intentione, ut deinceps nihil timere habeat dominus meus a Lutheranis propter ulla scripta mea, quia amplius ille nihil potestatis aut jurisdictionis in meam personam habiturus

1) Vgl. über die durch Cochlaeus nunmehr vollständig veröffentlichten Werke Brauns Paulus, S. 536f.

est, propter quam possent illi adversus eum aliquid moliri aut attentare. mitto nunc R^{mae} D. T. titulos trium operum d. Bruni, quae hoc septembri Francfordiae aedentur; ipsa opera mittam ubi completa fuerint. ego gravissimis certe nunc premor et laboribus corrigendi indicesque colligendi et impensarum onere sub tribus typographi praelis. mitto et responsum Phil. Melanchthonis, quod ille duci Mauritio teuthonice scripsisse fertur super libro quem Interim vocant¹. et audio nunc aliquot libellos Lutheranorum contra eundem librum parari. si vixero per hyemem, meliora quaedam et d. Bruni et aliorum aedere intendo, dummodo impensarum onus mihi non obstiterit aut corporis infirmitas.

Bittet um Empfehlung an Farnese, welcher ihm ohne Schwierigkeit helfen könne, an den Erzbischof von Upsala und die Bischöfe von Minori², Archinto von Saluzzo³, Maffeo von Massa⁴ und den Elekten Hoetfilter von Lübeck, durch welchen letzteren er Cervinos Brief erhalten.

Ex castello s. Victoris prope Moguntia in agro die 7 augusti 1548.

110. Bischof Aluigi Lippomano von Verona Nuntius⁵

an Cochlaeus: Unwille des Kaisers wegen Fortsetzung der Polemik gegen die Lutheraner. 1549 Juni 3 Brüssel.

Auszug in Florenz Carte Cerviniane filza 40 fol. 149, gleichz. Abschrift, mit Überschrift von Cochlaeus' Hand.

Puer tuus redditit mihi literas abs te datas Moguntiae 4 calendis majas una cum libro quem transmisisti. gratias ago et de visitatione per literas et de munere. lectis tuis diligentius decrevi cum R^{mo} domino Atrebatensi, Majestatis Caesareae secretario⁶, de persona tua prolixum sermonem habere, quo te Caesari ex bono corde commendarem, ut in hos sumptus quos facis, aliquid opis impenderet. quod et feci. inveni autem eum non ita coeptis tuis faventem, sed potius aliquantulum incusantem quod contra edictum Caesaris in ultimo recessu Augustae editum, ne de caetero tam adversarii quam Catholici scriberent, quo omnis controversiarum tolleretur materia, Paternitas Tua scripserit scribatque

1) Corpus Reformat. vol. VI, p. 924sqq.

2) Ambrosius Catharinus 1546—1552. Über einen Brief dieses an Cochlaeus vom 25. April 1548 s. Paulus, S. 536, 2.

3) Filippo Archinto 1546—1556.

4) Bernardino Maffeo 1547—1549.

5) Über Lippomanos Nuntiatür beim Kaiser vgl. Pieper, Zur Entstehungsgesch. der ständigen Nuntiatüren, S. 150.

6) D. i. der jüngere Granvella, Anton Perrenot, Bischof von Arras seit 1538, Kardinal 1561.

indies et edat libros, quibus adversarii respondere dum satagunt, major quotidie in Germania excitetur flamma; quodque jam mandavit Caesarea Majestas fieri inquisitionem contra eos qui fuerint inobedientes, hortatusque est ut ad D. T. scriberem ut ab editione novorum librorum supersederet. cujus verbis cum respondere vellem et zelum, studium, pietatem ac indefessos labores tuos summopere extollerem, noluit ipse unquam ab opinione divelli, sed addidit: si tu es amicus Cochlaei, eum de his omnibus quae tibi dixi, quantoties admonebis!

Bedauert, dafs er dem Cochlaeus einen so schlimmen Dienst geleistet, auch nicht imstande sei, ihm eine Geldunterstützung zuzuwenden, da er über die Einkünfte seines Bistums prozessiere.

Dixerunt nobis, mentem Caesaris esse ut nos in Germaniam transferamus.

Brusellis die 3 junii a. 1549.

Salutat te plurimum in domino optimus consacerdos noster d. Bernardinus Sabinus.

III. Cochlaeus an Cervino: Dank für Unterstützung seines Verwandten Johann Günther. Neue buchhändlerische Unternehmungen. Ersuchen um ein päpstliches Privileg für den Bücherimport nach Italien. 1549 Juni 22 S. Victor bei Mainz.

Aus Florenz Carte Cervin. filza 40 fol. 157, eigenh. Orig.

S. p. Ex literis affinis et familiaris atque alumni mei, magistri Joannis Guntheri, ex Tridento nuper octavo junii datis clare intellexi R^{mae} Celsitudinis Tuae pietatem ac liberalitatem, qua juvit R^{ma} D. T. rem nostram praeclare, dum ipsum affinem meum et perduxit in conspectum summi pontificis et liberalissime juvit viatico. pro omnibus iisce beneficiis pietatis tuae non habeo aliud quod reddere possim nisi devotum et gratum animum ad serviendum devote ac fideliter et R^{mae} D. T. privatim et s. sedi apostolicae atque catholicae ecclesiae publice. spero equidem ex viatico isto gemino, uno pontificis, altero tuo, ita adjutos esse jam conatus nostros contra ecclesiae adversarios ut non debeat vos tam boni operis poenitere. nunc certe oportunitissime accidit nobis hoc subsidium, maxime typographo, ut pro persolvenda papyro, qua excudenda sunt acta synodi provincialis Moguntiae nuper habitae, egregie adjutum se fateri debeat multo cum commodo plurimorum, si excusa fuerint latine et teuthonice, quemadmodum nunc sub praelo sunt ¹, sicut videbit (spero) R^{ma} D. T.

1) Die Constitutiones concilii provinc. Moguntini etc. erschienen im September 1549 im Druck Behems, s. Widmann, S. 84 (im J. 1550

propediem, quamprimum excusa et in Italiam transvecta fuerint exemplaria. quae utique minore cum timore damni in Italiam transmitti poterunt, si impetrari posset a summo pontifice privilegium pro duobus typographis, Joanne Quentel Coloniensi¹ et Francisco Behem atque Theobaldo Spengel bibliopola² Moguntino, qui ad dispergendum in orbem bonos et erudite scriptos Catholicorum libros inierunt inter se societatem, cum singuli totum impensarum onus perferre non possent. ipsi vero non solum in Germaniam, sed etiam in Italiam (si eis pro subditis Italiae dominiis papa privilegium quantumcunque breve et modicum ad sex, septem aut octo annos daret, ne aliis liceret imprimere contra eorum voluntatem), quia timent ne minoribus impensis et laboribus alii imprimerent et ipsi sua exemplaria vendere non possent. alii autem typographi fere omnes impetrant privilegia pro suis exemplaribus, ideo non est insuetum talia dari privilegia. bene valeat R^{ma} D. T. et certo promittat summo pontifici, subsidium Sanctitatis Suae non esse male collocatum, ex quo tam multa pro fide et doctrina ecclesiae commoda enascuntur.

Ex castello s. Victoris prope Moguntiam 22 junii 1549.

112. Cochlaeus an Farnese: der Tod Pauls III. Die Beförderung Farneses zum Kardinalbischof von Albano. Übersendung der Commentarii de gestis Lutheri; Zweck dieser Schrift. 1550 April 27 Breslau.

Aus Neapel Grande Archivio Carte Farnes. fasc. 752, eigenhändiges Original.

S. Etsi ex obitu laudatissimi et omnium prudentissimi senis sanctae memoriae papae Pauli III³ maxime contristatus fui et perterritus, multum tamen exhilaravit me fama de gratia et autoritate tua, qua longe ultra aetatem praecelluisti in conclavi atque in electione novi pontificis. nunc enim per Dei gratiam et virtutum tuarum merita videris factus esse major, utpote episcopus Albanensis, quod non eras antea⁴, licet sub Paulo III

erschienen sie auch in Paris apud Jacobum Dupuys . . . in vico d. Joannis Lateranensis).

1) Über die berühmte Kölner Buchdruckerfamilie Quentel s. Allgem. Deutsche Biogr., Bd. XXVII, S. 37f.

2) Mainzer Buchhändler: s. Widmann, Eine Mainzer Presse, S. 85 (die dort zu Nr. 9 mitgeteilte Vorrede).

3) Gestorben am 10. November. Die Wahl des Nachfolgers, Julius' III. (des in den früheren Briefen gelegentlich erwähnten Kardinals Monte) war am 8. Februar 1550 erfolgt.

4) Farnese war bis dahin Kardinaldiakon tit. S. Laurentii in Damaso.

nemo fuerit Celsitudine Tua seu gratia seu potentia major. inventa est igitur novae dignitatis accessio, ut inter episcopos cardinales singulari Dei gratia et favore habeas locum, quem antea non habuisti. macte virtute heros foelicissime! memento obsecro pauperis Cochlaei, senio jam dudum et laboribus confecti, qui honoris et congratulationis causa mittit Celsitudini Tuae aliquot libros suis laboribus et impensis aeditos ad perpetuam rei memoriam, quos Romae antea nemo vidit. quis rogo Italarum, Gallorum aut Hispanorum potuisset (absit jactantia) acta Lutheri ex ordine secundum seriem annorum ita commemorare ex teuthonicis scriptis, sicut ego feci? scio quidem R^{mam} et Ill^{mam} Celsitudinem Tuam longe majoribus occupatam semper negociis quam ut possit habere ocium ad legenda ea scripta quae nunc mitto. precor tamen et opto ut alicui e familiaribus tuis committas gratiose ut saltem acta et scripta Lutheri perlegat et dicat breviter Sublimitati Tuae quid de hoc libro non admodum prolixo sentiat: non dico de eruditione aut de ornatu styli et venustate verborum, quae ibi non sunt, sed de rerum commemoratione ex fide et veritate in unum ex ordine collectarum. si reperiatur alius vel ex antiquis vel ex neotericis qui ullius haeretici libros et labores atque etiam malignitates, fraudes, calunnias et jactantias copiosius et diligentius ex ordine recitaverit quam ego de Luthero feci, nulla sit mihi gratia laborum. quamquam id feci non temere aut sine causa, sed necessario, ex ea potissimum ratione quod magna pars hominum adhuc hodie viventium crassissimo errore putat Lutherum fuisse virum bonum et sanctum ejus evangelium.

Haec Celsitudini Tuae prolixius scribo, ut possit vere et cum fiducia et summo pontifici et fratribus tuis de meis laboribus efficax perhibere testimonium . . .

Ex Vratislavia quinto calendas majas anno domini 1550.

113. Cochlaeus an Cervino: vorzeitige Rückkehr des Johann Günther aus Italien; Sendung seines Bruders. Vertrieb der katholischen Schriften in Italien, besonders Rom. Fortdauernde Ausgaben für diese Zwecke. Bedürfnisse Behems. Unwürdige Vergabung der Benefizien. Die Feinde des Cochlaeus und der Religion in der Umgebung des Kaisers. Sorge um das Schicksal Behems. 1550 April 27 Breslau ¹.

Aus Florenz Carte Cerviniane filza 40 fol. 159, eigenh. Orig.

S. inter omnes cardinales, qui actu praesentes s. Ro. ecclesiae serviunt, nemo graciosius aut diligentius promovit conatus meos quam fecit R^{ma} D. T., quod etiam testatur suis ad me literis

1) Über die Rückkehr nach Breslau s. Epistolae ad Nauseam, p. 462.

paulo ante ex Tridento et Moguntia, nuper iterum atque iterum ex Colonia, ubi nunc in theologia studet, juvenis ille affinis meus Joannes Guntherus, quem anno superiore Romae gratiose accepit atque etiam liberaliter donatum (quod isthic aliorum cardinalium ac praelatorum nemo prorsus fecit) dimisit. quoniam vero ex Italia rediit properantius quam negocium meum requirebat, cogor nunc fratrem ejus, qui in superiore quadragesima ex Lipsia Moguntiam ad me venit nudus et pauperculus, mittere loco illius in Italiam, ingenio quidem et literis minus idoneum, sed fide parem fratri, ut arbitror; alioqui alium invenissem, sed rara est jam fides juvenum apud nos Catholicos in Germania; potius igitur specto in hoc adolescente fidem quam eruditionem. missa sunt enim aliquot vasa librorum novorum in Italiam non sine meis impensis, quorum bonam partem velim transmitti Romam ad homines pios et doctos, inter quos sane praecipua mihi spes et fiducia est ad R^{mam} D. Tuam, ut tua commendatione promotus et adjutus iste adolescens maxime apud locupletissimos tuos alumnos, Farnesios inquam et alios Pauli III sanctae memoriae propinquos, non omnino vacuis manibus post oblatos libros dimittatur, sed in sumptus tam longi itineris aliquid subsidii consequatur. quid enim tantos viros principes gravare queat parvum honorarium pro paupere adolescente in via tam longinqua? ego enim satis gravatus sum tot impensis apud typographum et sumptibus atque vecturis librorum. certe typographus scripsit mihi nuper ex nundinis Frankfordiae in bona quinta feria proxime ante pascha ¹, quod nisi adjutus fuisset subsidiis meis undecunq̄ue collectis, non potuisset hac transacta hyeme onus impensarum perferre. magna profecto conatur pro religione catholica variis libris confirmanda et contra haereticorum calumnias in orbem dispergendis libris, idque facit fideliter nec omnino infoeliciter, nam per bibliopolas in nundinis Francfordiensibus dispergit libros nostros in omnem (ut sic dicam) terram, in Gallias, in Hispanias, in Poloniam quoque et Angliam atque latissime in omnem Germaniam. ad quam rem assumpsit in societatem suam aliquot expertos bibliopolas, maxime ad imprimenda varia opuscula R. d. suffraganei Moguntini futuri in Merseburgo episcopi ². sed queritur socios suos ad contribuendas pecunias tardos esse et difficiles, se autem permultis ad hanc rem necessariis indigere non solum in quotidianos sumptus pro domo sua proque stipendiis et mercedibus operariorum, sed etiam pro diversis generibus scripturarum de novo fundendis ex plumbo et stanno. o si supervixisset diutius piissimae memoriae cardinalis Ardinghellus ³! . . . an non procuraturus fuisset jam-

1) 1. April.

2) Der oben erwähnte Michael Holding.

3) Vgl. oben Nr. 82.

pridem apud summum pontificem ut in subsidium et sublevamen tot laborum onerumque nostrorum pensio aliqua reservaretur mihi super aliqua pingui (ut ajunt) praelatura? nur einmal empfänger, Cochlaeus, eine Zuwendung, nämlich hundert Gulden Pension aus der Würzburger Dompropstei, aus deren Einkünften der Bischof von Eichstädt dem Markgrafen Johann Albrecht Erzbischof von Magdeburg, der nie etwas für den apostolischen Stuhl noch gegen die Ketzereien gethan, jährlich zweitausend Gulden zahlt!

Addo praeterea copiam literarum, quas anno superiore e Bruxellis ad me dedit R^{mus} et deditissimus episcopus Veronensis ¹, ex quibus sane probe ac plane intelligere poterit R^{ma} D. T. quam malam referant mihi gratiam pater et filius N. et N. ², qui sunt quotidie in auribus Caesaris. quibus equidem potissimum imputo in corde meo quod causa religionis tot jam annis tam tepide, ne dicam frigide, curata est. illi sane maxime infensi sunt doctori Mathiae Held, consiliario et quondam vicecancellario Caesareae Majestatis, et doctori Conrado Bruno jureconsulto, qui Wormaciae anno 1540 fortissime restitit eorum practicis, quando vice archiepiscopi Moguntini fel. re. respondebat in omnibus tractatibus Catholicorum, qua de re optime informatus est R^{mus} dominus cardinalis Mutinensis Moronus. quam sinistro autem sint illi ambo in me animo, R^{ma} D. T. ex hac literarum copia facile conjiciet. equidem non magnopere curo quid cogitent aut faciant mihi, timeo autem typographo nostro, ne in pauperem struant aliquid mali et evertant ejus typographiam. qua de re in secreto scribam et supplicabo R^{mo} domino archiepiscopo Moguntino, ne permittat inferri ei aliquid mali per illorum practicam; fideliter enim servit pauper typographus non solum mihi et domino Bruno, sed etiam suffraganeo Moguntino et cuidam fratri s. Francisci insigni in Moguntia concionatori ³. de hac re nollem promiscue dici quibuslibet, sed in secreto tractari cum ipso summo pontifice. esset profecto non solum iniquum, sed et miserabile, si bonus ille vir honestissimae vitae et fidei, qui habet quinque aut sex filios parvulos (quorum duos ex iis majores abduxi mecum et hic alo literisque operam dare cogo) deberet insidiosis malignorum practicis destrui et everti, propterea quod pie servit nobis pro veritate et fide catholica. sed longior sum quam decet meam parvitatem ad tantum virum, quamquam non scio alium qui prudentius aut efficacius hac in re posset consulere ac prospicere mihi et pauperi typographo.

1) Nr. 110.

2) Sic! Es sind natürlich die beiden Granvella, Vater und Sohn, gemeint.

3) Johann Wild (Ferus), s. Widmann a. a. O. S. 83 ff.

bene valeat R^{ma} D. T., patrone colendissime et promotor fidelissime.

Ex Vratislavia quinto calendas majas 1550.

N a c h t r a g.

114. Cochlaeus an Farnese. 1541 Juni 15 Regensburg.

Aus Parma Arch. di Stato Carteggio Farnes., eigenh. Orig.

Dankt für 50 scuta italica, die ihm Morone namens Farneses ausgezahlt hat in subsidium et relevamen quotidianorum hic sumptuum . . .¹

Fuit quidem animus meus jugiter ad serviendum ac bene merendum paratus, non est tamen ulla mihi hactenus data occasio declarandi in facto et re ipsa hanc mentis meae devotionem ac bonam voluntatem. testes habere potero, siquis desyderet, R^{mos} ac Rev. dominos, amplissimum virum R. d. cardinalem Contarenum legatum etc., R. d. episcopum Mutinensem nuncium etc., R. p. magistrum sacri palatii, R. d. Robertum Scotum etc. et idem iste animus meus talis firmiter stabilerque permanebit quoad vixero per omnes rerum casus, per omnia temporum curricula. cumque videam disputationibus non ita multum profici, decrevi aliis rationibus huic gliscenti per omnem Germaniam malo resistere ac obniti, quantum a Deo optimo maximo parvitati meae concessum fuerit, id quod ab aliis quam a me ipso potius referri velim, commendans me interea . . .

Ex Ratispona die 15 junii anno domini 1541.

115. Cervini an Cochlaeus: Antwort auf Nr. 77² [c. 1543 November], Rom.

Redditae mihi fuerunt litterae tuae 4 cal. novembris datae, ex quibus intellexi quod scribis de Caesaris epistola ad Colonienses deque ipso Coloniensi episcopo: quod etsi ante literis multorum praecipueque domini nuntii³ hic erat auditum, fuit tamen gratum illud idem ex tuis literis intelligere. quapropter, cum prope latentem ipsi civitati subventum sit, maximas Deo optimo maximo

1) Vgl. den gleichzeitigen Brief des Cochlaeus an Cervini, Nr. 74 (oben S. 448).

2) Vgl. oben S. 452 ff.

3) Verallo, Nuntius in Deutschland 1541—1544.

habendas gratias censeo. episcopi vero ad San^{mum} dominum nostrum literae allatae sunt, quibus se suumque factum purgare conatur minoraque opinione ea ipsa esse significat.

Was den Wunsch des Cochlaeus angeht, eine Pension zu erhalten, so würde der Papst ihm gern willfahren. verum cum tot occupationibus undique impediatur, ut ab iis animum avocare non possit, oporteret hic aliquem esse qui tuam rem procuraret, ut cum se offerret occasio, posset Rev. dominum datarium nosque de ea admonere. quod si fecerit, spero te id quod vis adsecuturum tibi polliceor, quod ad me attinet, totam hanc rem summa cura diligentiaque suscepturum.

Romae ¹.

2.

Zur Sektengeschichte der Grafschaft Solms - Greifenstein.

Mitteilungen aus einem Greifensteiner Kirchenbuch

von

Pfarrer **Himmelreich.**

1697

27. Mart. geboren Joan Jörg Sohn des Balthasar Christoph Klopfer degradirter Oberschultheifs und Josephina Maria Susanna Christina Eheleute.

Dieser Mensch der vorher Lutherisch gewesen aber sehr eigensinnig nachdem er ettliche Jahr in keine Kirche kommen, weder bei den Lutherischen noch bei den Reformirten ist ihm auf Ihro Hochgräfl. Gnaden ² schriftlichen Befehl anno 1696 12. August.

1) Zum Schluß dieser Veröffentlichung sei noch bemerkt, dafs das in Nr. 67 mitgeteilte Schreiben des Cochlaeus an Vauchop (das im eigenhändigen Original vorliegt in Neapel, Carte Farnes. fasc. 734) aus unserer Vorlage schon einmal gedruckt ist, nämlich bei Bellesheim, Gesch. der kathol. Kirche in Irland II, S. 692 f.

2) Graf Wilhelm Moritz von Solms-Braunfels. So lange Graf Wilhelm Moritz in Greifenstein regierte — er siedelte 1694 nach Braunfels über, das ihm durch Erbschaft zugefallen war —, fand neben

durch 2 Kirchenälteste insinuirt worden, dafs er sich alsobald sollte erklären, ob er von solch ärgerlichen Leben wollte abstehen oder nicht, ob er wolte ins Künftige mit den Seinigen in die Kirche gehn oder nicht, so er nicht wolte, sollte er alsobald ipso facto seine Entlassung haben, weil er aber sich erkläret, dafs er solches nicht thuen wolte, und Ihro Hochgräfl. Gnaden hätten ihm hierin nichts zu sagen, hatt sich die Sache verweilet, der Winter darüber eingefallen, und seine Frau schwanger gangen, als aber dieselbe 1697 27. Mart. einen jungen Sohn zur Welt gebohren, und man vernommen, dafs er ihn Jakob genand, hatt der Inspektor Tecklenburg¹ durch 2 Kirchenälteste den 7. April 1697 ihm lassen Glück wünschen zu seinem jungen Sohn und vernemen, wan er das Kind wolle zur H. Tauf bringen, weil er darauf zur Antwort gegeben, dafs derselbe umb die Taufe seines Kinds sich nicht zu kümmern hätte, und mit injuriosen Worten auf den Inspektoren gescholten², ist solches Ihro Hochgräfl. Gnaden berichtet worden, welcher ihm anfänglich durch den abgeschickten Keller Böhm lassen ansagen, dafs er sein Kind zur H. Tauf bringen, aber er hatt geantwortet, dafs Ihro Hochgräfl. Gnaden ihm hierin nichts zu sagen, er dependire allein von seinem Gott, sein Kind sei mit Feuer getauft von dem H. Geist ehe es in Mutterleib empfangen, man hätte zwar gesagt, er hätte es selbst getauft, aber seine Hand wäre zu gering darzu, der H. Geist hätte es selbst getauft und Jakob genennet. Keller Böhm und Ihro Hochgr. Gnaden solten nur wegen der Tauf still schweigen, er dependire allein von seinem Gott, der hätte ihn sonderlig erleuchtet und sich ihm offenbahret. Er ginge zwar schlecht einher, aber es wäre lauter Geist an ihm etc.

Darauf des andern Tags vor der Predigt er Klopfer durch den Schultheifs und 2 Kirchenältesten noch mahl gefragt, ob er Ihro Hochgräfl. Gnaden Befehl wolte respektiren und sein Kind tauffen lassen oder nicht, gab er zur Antwort nein, er hätte es ja schon gestern zu Keller Böhm gesagt, worauf er auf Hochgräflichen Befehl mitt ettligen Mousguetieren aus seinem Gemach in die Wachtstube in Arrest geführt worden, darauf er dem Inspektor Tecklenburg das höllische Feuer und den 11. Psalm

dem reformierten Gottesdienst für die lutherische Gräfin, Magdalene Sophie von Hessen-Bingenheim, lutherischer Gottesdienst statt. Wilhelm Moritz ist dadurch noch bekannt, dafs er 1685 französische Emigranten in sein Land aufnahm.

1) Hofprediger zu Greifenstein.

2) Bis 1695 hatte Klopfer seine Kinder taufen lassen. Bei der Taufe seines Sohnes Emanuel Christian am 20. November 1695 waren unter den Paten: „Joan Hetzel, Pfarrer zu Unterhörith in Franken, und Maria Rebecca Klopferin, Wittibe zu Waltenburg in Sachsen.“

gewünscht und begeret, ihm solches zu sagen, aber der Inspektor hatt in Gottes Nahmen auf gnädigsten Befehl das Kind in der Schlofskirchen öffentlich getauft und es Joan Jörg genandt. Seine Frau aber hat nachgehends bekannt, dafs ihr Mann sich keiner Kirchenzucht unterwerfen würde und er gebe vor, die Sacramente seyen aufgehoben, die Kirchenversamlung sey in Gottes Wort nicht befohlen und was der Irthumb mehr sind, worüber förmlich erkannt in Hochgräfl. Konsistorio zu Braunfels. Nachgehends hatt er in dem Examine zu Greifenstein und dem Examine zu Ödingen ¹ alle seine vorige Irrthumb freudig wiederholet, nemblich er wisse von keiner Kirchen, er sey von der Kirchen und alles, was einen Schein von Kirchen habe, ausgegangen und sie gänzlich verlassen. Die Kirch sei zur Hure worden, sey eine Braut des Teufels, wer in die Kirch gehe oder in der Kirch diene sey ein Göttzdiener, das Predigtamt und die hohen Schulen müsten abgeschaffet werden, das Kirchengehen und in der Kirchen predigen singen und beten sey eine wüste Leyer und Götzendienst, Gott habe nirgend befohlen steinerne Kirchen zu bauen, und wie er die Kirch verlassen, also auch die Sacramenten, denn er habe durch den Glauben den Heyland Iesum Christum ergriffen als das Wesen selbst, und damit falle die Kirch, die Sakramenten und die Bibel selber über einen Haufen, denn weil er das Wesen selbst habe, so habe er solches nicht mehr nötig. Die Bibel sei zwar Gottes Wort, woraus man Gott und seinen Willen müste erkennen, aber nachdem er Gott und seinen Willen erkant und den Heyland ergriffen, so sey ihm die Bibel nunmehr ein toder Buchstabe, Christus offenbahre sich ihm und lehre ihn nun ohne Wort, er sey mit Gott und Christo vereiniget, ja er sei der Sohn Gottes, er sey Christus und er sei schon würlig im ewigen Leben. Ja er sey unsterblig, und sein Leib werde die Verwesung nicht sehen, als welche er durch die mortification und Ertödung schon überstanden habe. Wolte auch von dieser seiner Meinung im geringsten nicht abweichen, sondern viel eher alle Dienste, alle Gnade und das Land selbst räumen, ja sich eher auf das grausambste peinigen und tödten lassen als davon abstehn, worauf er dann entlassen und aus dem Land mit einem Karren geführt worden ². Zu diesem vorigen Menschen haben sich, da er noch zu Greiffenstein im Arrest war, geschlagen Henrich Reitz, gewesener Oberinspektor zu Braunfels ³, welcher

1) In Ödingen befand sich ein gräflicher Vogthof und ein Vogtgericht.

2) Spätere Hand: ist endlich im Laubachischen gestorben.

3) Geboren zu Bacharach, 1694—1695 Pfarrer zu Afslar und Inspektor der Grafschaft Greiffenstein, 1695 Hofprediger und Inspektor zu Braunfels.

auch wegen gleicher irriger Meinung seines Dienstes entlassen worden wie auch Henrich Horch Doktor und Professor zu Herborn, welcher auch wegen seiner irrigen Meinung seines Dienstes entlassen worden.

Berichtigung und Nachtrag.

Zu meinem Aufsatz über Hinne Rode u. s. w. S. 346—372 berichtige ich zu S. 355 Anm. 1, daß Paläosphyra Gräcisierung von Althamer ist, worauf mich Herr Prof. D. Kolde aufmerksam zu machen die Güte hatte. Andreas Althamer war seit Sommer 1521 moderator an der Schule von Schwäbisch-Hall (Kolde, Andreas Althamer, der Humanist und Reformator in Brandenburg-Ansbach [1895], S. 5). Auf die Widmung der Lotterschen Ausgabe der Farrago Wessels hin antwortete er dem Johannes Arnoldus Bergellanus (Sommer 1515 in Leipzig immatrikuliert: Joannes Arnoldus de Bergel dt. totum VI, Cod. dipl. Sax. reg. II, 16, S. 542; vgl. noch A D B I, 582) im April 1522 (Kolde S. 7 Anm. 2): Nescio tamen, quis ille Wesselus extiterit, nec unquam eius mentionem audiui et vnde in tuas manus venerit ambigō, nisi quod aliquis Philosophiae Christianae amans tibi tradiderit. Dadurch wird meine Vermutung (S. 368), diese Ausgabe der Farrago möchte Anfang 1522 erschienen sein, bestätigt. Die letzten Worte: nisi quod aliquis . . . klingen geheimnisvoll. Ahnte oder wufste Althamer etwas von Rode als dem Überbringer der Wesselschen Schriften, oder gab er sich nur den Anschein, als ahne und errate er etwas? — Ferner trage ich zu S. 362 Anm. 1 nach, daß die Johann von Wesel zugeschriebene Schrift: de autoritate, officio et potestate pastorum ecclesiasticorum aus dem dort angegebenen Urdruck nachgedruckt als Anhängsel zu der Schrift des Simon Hesus gegen Joh. Fisher, Bischof von Rochester (Juli 1523) erschien: APOLOGIA SIMONIS HESSI ADVERSUS DOMINUM ROFFENSEM EPISCOPUM Anglicanū, super concertatiōe eius cum Vlrico Veleno, An Petr⁹ fuerit Romae, Et quid de primatu Romani Pontificis sit censendū. Addita est Epistola eruditissima, de ecclesiasticorum Pastorum autoritate & officijs in subditos, & subditorū in superiores obediētia. Versa pagina, Lector conspicias libelli summam. Titelbordüre. 26 ff. 26^b weifs. 1^b Inhaltsverzeichnis.

A ij^a: AD REVERENDVM DOMINVM IOAN-|nem Roffensem
 Episcopum Anglicanum, Epi-|stola apologetica, Simonis Hessi.
 12^b: Julio Mense Anni. M.D.xxiiij. D^a: EPISTOLA CVIVSDAM
 SACRA |RVM LITERARVM STVDIO |si responsiua, tractās de
 Pōtificij mu-|neris functione, & autoritate | superiorū in sub-
 ditos & | subditorū in supe|riores obe-|dientia. (— 26^a.) —
 Vgl. Zwinglii opp. VII, 407. — Auf Simon Hesus und Ulrichus
 Velenus hoffe ich zurückzukommen. *Otto Clemen.*

REGISTER¹.

I.

Verzeichnis der abgedruckten Quellenstücke.

- 602: *Statuten* der heiligen *Schule* der Stadt *Nisibis* (Übersetzung) 212—229.
- 1518 Dezember: *Melanchthon* an Dr. Petrus *Burckhard* (Neudruck) 79f.
- 1519: Christoph *Scheurl* an *Amsdorf* 397.
—: Derselbe an *Carlstadt* 397.
- [1520] Febr. 2: Hermann *Tulken* an Hieron. *Rupert* (Auszug) 405.
- 1520 Juni 4: Ulr. v. *Hutten* an *Mosellan* (Verb. Neudr.) 403f.
- 1520 Dezember 10: *Melanchthon*, Anschlag betr. die Verbrennung der päpstlichen Dekretalen 77.
- [1520] *Pamphlet* gegen die *Wittenberger* 411f.
- 1520—1522: Auszüge aus Urkunden betr. *Ablafs in Wittenberg* 408f.
- 1521 c. März — 1550 April 27: Korrespondenz des *Cochlaeus* (100 Briefe) 107—131. 233—297. 420—463. 596—636.
- [1521] Oktober 10: Joh. *Glapion* an *Aleander* 131.
- 1524: *Melanchthon*, Praefatio zu den Klageliedern (Neudr.) 83f.
- 1525 [November]: Würzburger Instruktion für den „*Mainzer Ratschlag*“ 415—418.

1) Die Bibliographie ist entgegen der Ankündigung S. 145 Anm. nicht in das Register hineinbezogen worden, um dieses nicht unverhältnismäßig anschwellen zu lassen. Dagegen wird auf eine weitere Vollkommnung in der Anordnung der Bibliographie Bedacht genommen werden. Sie soll in halbjährigen Lieferungen mit dem April- und Oktober-Heft jedes Jahrgangs erscheinen.

- 1525 [November]: Bedenken des *Mainzer Domkapitels* 419.
- 1527 März 9: Leonhard *Käser* an Michael *Stiefel* 230 f.
- 1527 Juni 12: *Luther* an Lambertus *Hemertus* 231 f.
- 1527: *Melanchthon*, Etliche spruch (verkürzter Neudruck) 85 bis 88.
- 1535: *Melanchthon*, Promotionsrede zur Graduierung des *Andreas Winkler* (Neudruck, Auszüge).
- [1541 September 10]: N. an Philipp *Melanchthon* 91 f.
- 1544 September 5: *Rat der Stadt Göttingen* an Philipp *Melanchthon* 92 f.
- 1550: Urkunde betr. Verlobung Caspar *Peucers* mit *Magdalene Melanchthon* 463 f.
- 1551 Januar 17: Der *Rat der Stadt Göttingen* an die theologischen Fakultäten der Universitäten Wittenberg und Leipzig 94 ff.
- 1551 Januar 17: Der *Rat der Stadt Göttingen* an *Melanchthon* 96 f.
- 1551 Januar 26: Philipp *Melanchthon* an den Rat der Stadt Göttingen 97 f.
- 1551 Januar 28: Die *theol. Fak.* der Univ. *Leipzig* an den Rat der Stadt Göttingen 98 f.
- [1551 März 3] „*Bedencken* von dem Streit zu *Göttingen*“ (Neudruck n. d. Orig.) 99—102.
- [1551 März 3]: *Melanchthon*, „*Principalia*“ 103.
- 1551: *Melanchthon*, Autographon 104 f.
- 1594—1609: *Bologneser Juristenmatrikel* (Auszüge) 132—140.
- 1616 Juni 27: Andrés *Velasquez* de V^o an einen Unbek. [span. Minister?] (Übersetzung) 375 f.
- 1618 Febr. 27: Bericht des Hierosme de Taride [oder de Leyre] über *protest. Propaganda* in *Spanien* 380—383.
- 1618 Febr. 28: Urkunde des Herzogs von *Montleon* betr. Belohnung des Hierosme (Übersetzung) 378—380.
- 1618 März 12: Herzog von *Montleon* an Philipp II. v. Spanien (Übersetzung) 376—378.
- 1697 März 27: Auszug aus dem *Greifensteiner* Kirchenbuch betr. Balthasar Christoph *Klopfer* 636—639.
- Saec. XVIII: Bekenntnis der *Siebenbürgischen Unitarier* (Überschrift u. Auszüge aus der Einleitung) 141 ff.

II.

Verzeichnis der besprochenen Schriften.

- A**rchiv f. kath. K.-Recht LXXI (Schmitz) 72 ff.
- A**rsenij, Drei Abhandlungen eines unbekanntenen griechischen Schriftstellers 547 ff.
- B**erg, Der heil. Mauricius etc. 467.
- B**orrasch, Der Mönch Gottschalk von Orbais 1 ff. 163 ff. 182.
- C**habot, L'école de Nisibe . . . 229.
- C**loutet, Histoire de Verdun 183 ff.
- C**rivellucci, Della fede storica di Eusebio 321 ff.
- , Gli editti di Constantino ai provinciali della Palestina e agli Orientali ebend.
- D**ieckhoff, Die evangel. Abendmahls. im Reformationszeitalter I 353 ff.
- D**räseke, Der Mönch u. Presbyter Epiphanius 547 f.
- D**ümmler, Gesch. d. ostfränk. Reiches 166. 179. 531 ff.
- E**nders, Luthers Briefwechsel 353. 391—412.
- F**riedensburg, Zur Vorgeschichte des Gotha-Torgauischen Bündnisses 412 ff.
- G**audard, Gottschalk 166.
- G**rupp, G., Kulturgeschichte des Mittelalters 467 f.
- H**auck, Kirchengesch. Deutschlands I 68 f.
- H**oop-Scheffer, Gesch. der Reform. in den Niederlanden 353. 370 ff.
- H**ümpel, E., Nicetas 465 f.
- J**äger, C. F., Carlstadt 37 ff.
- K**alogeras, Nikeph., *Περὶ τοῦ ὅπως ἴσχυσε καθ' ἡμῶν ὁ Λατίνος* . . . 546 ff.
- K**östlin, Martin Luther 353.
- K**olde, Augustiner-Kongregation 396.
- L**itteraturzeitung, Theol. 1888 253 (Kolde): 349 ff.
- L**oofs, Leitfaden der Dogmeng. 353.
- M**öller, Lehrb. d. Kircheng. III 353.
- M**ommson, Constitutiones duae Cretenses 321 ff.
- R**eusch, Der Index der verbotenen Bücher 362.
- S**chultze, V., Quellenuntersuchungen zur Vita Constantini des Eusebius 321 ff.
- S**eock, Untersuchungen zur Gesch. des Nic. Konzils 342 ff.
- S**piegel, Albert Rizaes Hardenberg 349 f.

III.

Sach- und Namenregister.

- A** bendmahl: Luther darüber 231f.
A bendmahlsstreitigkeiten: der Reformationszeit 457.
A blafswesen: in Wittenberg 1520 bis 1522 408f.
A drian v. Corneto 400.
A drianus, Matth. 403.
A gricola 84.
A lbertus Magnus 27.
A leander: Briefwechsel mit Cochlaeus 107—116. 119—131. 233 bis 241. 245—249. 250f. 255ff. 263ff. 268ff. 274—278. 290 bis 293; 243. 278. 286. 293; siehe Cochlaeus.
A lesius, Alex. 253.
A lexander IV.: 191. 196ff.
A lexander v. Alexandria 322. 334f.
A lexander v. Hales 29.
A lthammer, Andr. 407. 639.
A molo v. Lyon 539.
A msdorff, Nik. v. 397. 400.
A nabaptismus s. Wiedertäufer.
A nastasia 334.
A ntoninus v. Florenz 27.
A rdinghello 596.
A rius: 322. 334f.; arianischer Streit 491.
A rmand v. Beauvoir 42.
A rminius, Jac. 385f.
A rnold v. Isenburg 197.
A ugustinismus s. Gottschalk.
A urigallus 82f.
- B** arsauma v. Nisbis 211.
B auer, Joh. 238.
B avo v. Orbais 9.
B eccarelli, Jos. 589.
B eckmann, Otto 50. 393ff. 407.
B ehem, Franz 430. 435. 437ff. 446. 607. 624. 632.
B embo 611.
- B**enediktiner s. Columba d. J., Gottschalk.
B ergel, Joh. Arnold 639.
B ernhard v. Clairvaux 29.
B ibelübersetzung: Spanische 374ff.
B ischofswahlen: in Verdun 183 bis 201.
B iscia, Bened. 588.
B laurer, Thomas 352. 356.
B orner, Caspar 409f.
B ossuet 583ff.
B randenburg: Reformation 420.
B raun, Konrad 622ff. 627.
B reslau: luth. Prediger der Reformationszeit 449; 453; siehe Winkler.
B riarde 238.
B ucer 372. 446. 459. 600.
B uchdruck: Griechischer und hebräischer zu Wittenberg 80f.; katholischer der Reformationszeit s. Cochlaeus.
B ugenhagen 91ff.
B urckhard, Petrus 77f.
B ufse: bei Melanchthon 84f.
B ufsbücher s. Columba d. J.
- C** ajetan, 238. 250.
C alvin 446.
C ampeggi 234.
C anfeld, Bened. v. 591.
C apito 108f.
C araffa 580.
C arlstadt 37—57. 355f. 397.
C arraccioli s. Molinos.
C aselius, Matthias Bracht 90f.
C atharinus, Ambr. 113. 596.
C ellarius, Joh. 400.
C eltis, Conr. 38.
C ervini, Marcello 434f. 437—443. 446—449. 453ff. 457—463. 596 bis 614. 619—629. 630f. 632f. 635f.

Chantal 591ff.
 Christian von Anhalt 386ff.
 Ciceri 580.
 Clemens VII.: 234. 255. 258.
 Cochlaeus: Briefwechsel 106 bis
 131. 233—297. 420—463. 596
 bis 636.
 Columba d. J. 58—76.
 Consilium de emendanda ecclesia
 s. Cochlaeus.
 Contarini 423 ff. 430 ff. 449—452.
 Cotton, Jesuit 373.
 Cratander, Andr. 347.
 Critius, Andreas 274.
 Crofsner, Alexius 402.
 Crotus Rubeanus 428.
 Cruciger, Casp. 407.

Dado v. Rouen 74.
 De la Mothe-Guyon 591ff.
 Del Monte 596. 609. 623.
 Devolution s. Bischofswahlen.
 Dominicus v. Flandern 43.
 Donat v. Besançon 74.
 Dorp, Martin 370.
 Dorpius, Peter 258.
 Dürer 397.
 Duns Scotus 46.

Eck 253. 279.
 Eligius v. Noyon 74.
 Elio, Antonio 616ff.
 Emser 108f. 113. 119.
 Epp, Sigism. 398.
 Erasmus 236. 245. 247. 258.
 Eschhaus, Thomas 412.
 Etrées, d' 577f.
 Eusebius v. Caesarea: Urkunden
 der Vita Constantini 321—345.
 Eustasius v. Luxeuil 73ff.

Fabri, Joh. 251. 257ff. 271. 279.
 293f.
 Falconi, Giov. 589.
 Farnese, Aless. 278. 286. 432f.
 453. 611f. 614ff. 618. 631. 635.
 Fénelon 593f.
 Filibert v. Jumièges 73.
 Förster, Joh. 102.
 Friedrich d. W. s. Cochlaeus,
 Melanchthon.

Gennadius v. Massilia 171.
 Georg v. Sachsen 247. 249. 270.
 284. 286.
 Geraeander, Paulus 411f.
 Gewissen 23—36. 465.
 Giberti v. Verona 235. 245. 247.
 263. 264. 268. 284. 420ff.
 Gislemar 533.
 Glapion, Joh. 131.
 Glaube: bei Melanchthon 85ff.
 Göbel, Simon 94ff.
 Göttingen 90ff.
 Gottfried v. Ville-Hardouin 556f.
 Gottschalk 1—22; 161—182;
 529—545.
 Granvella 437.
 Gregor IV.: 178.
 Gregor v. Nazianz 28.
 Gronenberg, Joh. 81.
 Günther, Joh. 630. 632.
 Guido v. Mello 186ff.
 Guido v. Triagnel 184ff.

Habaner s. Wiedertäufer in Un-
 garn.
 Hagenau: Konvent (1540) 430ff.
 Halduin, Abt v. Hautvilliers 9.
 Hanana v. Nisibis 212.
 Hardenberg: vita Wesseli 349.
 Hasenberg 243. 251. 258.
 Hauer 238. 245. 247. 250. 255.
 266. 279.
 Hedio 346.
 Hegendorff 402
 Heinrich VIII. v. England 266.
 274. 284. 420.
 Heinrich IV. v. Frankreich 386ff.
 Heinrich v. Sachsen 274.
 Hemertus, Lamb. 231f.
 Hertzheimer 391.
 Hessus, Simon 639f.
 Hieronymus s. Synteresis.
 Hinkmar v. Reims s. Gottschalk.
 Hippolytos v. Theben 548.
 Hirtzheim, Joh. Jordan v. 391.
 Hoeck, Jac. 370.
 Hoen 348ff. 370.
 Hoetfilter 443. 455.
 Honorius I. 620.
 Horche, Heinr. 639.
 Hornburg, Joh. 406f.
 Hosea v. Nisibis 211.
 Humanismus 52.
 Humbert v. Würzburg 174.
 Hussiten: 251. 253. 257.

Hutten, Moritz v. 279.
Hutten, Ulr. v. 403 f.

Innocenz III.: 195. 549 ff.; IV.:
195 ff.; XI.: s. Molinos.
Inquisition s. Molinos, Spanien.
Interim 628.
Investitur s. Bischofswahlen.
Irland s. Columba d. J.
Isidor, Mönch 287. 289.

Jajus, Claudius 605.
Jakob Pantaleon v. Troyes 190.
Jesuiten 449; s. Molinos, Wieder-
täufer in Ungarn.
Johannes v. Aix 189.
Jonas, Bf. v. Orleans s. Gott-
schalk.

Käser, Leonh. 230 f.
Karl V. s. Cochlaeus.
Kleinschmied, Simon 94.
Klöster: Fulda s. Gottschalk;
Hautvilliers s. Gottschalk; Hei-
richsau 420; Luxeuil s. Columba
d. J.; Orbais s. Gottschalk.
Klopfer, Balth. Christ. 636 ff.
Köln: Reformation 453.
Konstantin d. Gr. s. Eusebius.
Konvertiten: des 16. Jahrh. 247.
Konzile u. Synode: Nicaea (325)
322 ff.; Mainz (848) 1 ff.; Chiersy
(849) 9 ff.; Chiersy (853) 14;
Mainz (829) 161; Mainz (1525)
412 ff.; Vicenza (1538) 283; Trient
457. 598 ff.; Bologna (1547) 623.
Kreuzzüge: Lateinisches Kaiser-
tum 546 ff.
Krieg, Schmalkaldischer 614 ff.
Kuchner, Joh. Jak. 617.

La Chaise 577.
La Combe 592.
Lactanz 332. 335.
Laienkelnch 286.
Landeskirchen: fränkische 72 ff.;
keltische 62.
Lang, Joh. 391 ff.
Langemantel, Chr. 397 f.
Lavater, Ludwig 347 f.
Legion, d. thebäische 467.
Lemnius, Sim. 89.

Leo X.: s. Cochlaeus.
Leoni 588.
Lippomano v. Verona, Aluigi
629 f.
Ludwig XIV. s. Molinos.
Lupus v. Ferrières 530.
Luther: Berichtigungen zu dem
von Enders herausg. Briefwechsel
391—412; Verbrennung der päpstl.
Dekretalen 76 f.; Vorrede zur Aus-
gabe von Wessels farrago s. Rode;
Neubearbeitung der Schrift wider
die Bauern 615; wider den Main-
zer Ratschlag 412 ff.; gegen Eras-
mus 245; schmalk. Artikel 287.
563; s. Burekhard, Cochlaeus,
Hemertus, Käser, Wiclif.

Madrizzo, Card. 457.
Mainz: s. Ratschlag.
Major, Georg. 102.
Makarius v. Jerusalem 322.
Malaval, Fr. 589.
Markward v. Prüm 530.
Marschalk 80 f.
Marshausen 93 ff.
Mauricius, d. hl. 467.
Meifsen 258.
Melancthon: Neue Briefe etc.
76—106; Apologie 234. 236; in
Württemberg 255. 274; Verlobung
seiner Tochter 463 ff.; 352. 420.
423.
Mensing 251.
Metropolitangewalts. Bischofs-
wahlen.
Mörlin 92 ff.
Molinos 572—595.
Moller, Lorenz 106.
Montaner 41 ff.
Moritz v. Eichstädt: 598. 605.
613.
Morone: 268. 270; Briefwechsel
mit Cochlaeus 271 ff.; 279—289.
443 f. 449. 455 ff. 611. 635.
Morosini, Francesco 549.
Morysinus 283.
Mosellan 403 f.
Murner 108 f.

Narses 211.
Nausea 243. 257. 279.
Nestorianer s. Nisibis.
Nigri, Petrus 41.
Nikephoros Blemnydes 567.

Niketas Akominatos 549 ff.
 Niketas v. Remesiana 465 f.
 Nikolaos v. Methone d. ält. 566 f.
 Nikolaos v. Methone d. jüng.
 567 ff.
 Nikolaus I. 540.
 Nisibis, Schule von 211—229
 Nizza: Der N'er Stillstand 288.
 Noting v. Brescia 165 ff.

Occam 41.

Odeschalchi, Bened. s. Inno-
 cencs XI.
 Ökolampad 346. 357.
 Origenes 33.
 Ostendorp 366.

Papsttum: Kampf mit dem
 Kaisertum 184 ff.; s. Unionsver-
 suche.

Parceus, Valentin 90 f.
 Paul III. 264. 266. 270. 288. 616.
 631.
 Petri, Adam 346 ff
 Petrucci s. Molinos.
 Petrus Capuccius 188.
 Peucer, Casp. 463.
 Philipp v. Ferrara 188.
 Philipp v. Hessen 250.
 Philoponus 627.
 Philymnus, Thil. 81.
 Pigiüs 279.
 Poenitentialien s. Columba
 d. J.
 Pole 620. 623.
 Polen: in Wittenberg 249. 253.
 Polich, Martin 38. 398 f.
 Praedestination s. Gottschalk.
 Priesterehe 286.
 Prudentius v. Troyes s. Gott-
 schalk.
 Przypkowski, Sam. 140.

Quietismus s. Molinos.

Rabanus Maurus s. Gott-
 schalk.

Rangone 238.
 Ratbert, Abt v. Corbie 9.
 Ratramnus v. Corbie 164. 530.
 Ratschlag, Mainzer 412 ff.
 Regensburg: s. Reichstage, Re-
 ligionsgespräche.

Reichstage: Regensburg (1541
 u. 1546) u. Worms (1521) s. Coch-
 laeus.

Reitz, Heinr. 638.

Religionsgespräche: Regens-
 burg (1546) 459. 598 ff.; Worms
 (1540) 437 ff.

Remigius, Erzb. v. Lyon s. Gott-
 schalk.

Rhagius Aesticampianus 396 f.

Riccius, Paulus 258.

Richbold v. Reims 9.

Robert v. Mailand 191.

Rode, Hinne 346—372. 639 f.

Rothad v. Soissons s. Gottschalk.

Rubius, Joh. 401.

Sabellianismus 18.

Sadolet 274. 423. 611.

Sales, Franz v. 591 ff.

Sbrulius, Rich. 44.

Schappeler, Christoph 40.

Scheurl, Christ. 45. 49.

Schulen: luth. der Reformations-
 zeit 420. 423.

Schurff, Hieron. 396.

Schurff, Joh. 402.

Segneri, P. 573.

Semipelagianismus s. Gott-
 schalk.

Siebenbürgen s. Wiedertäufer.

Siegfried III. von Mainz 197.

Simeon v. Nisibis 212.

Simoneta 428 ff.

Sozinianismus in Preußen 140
 bis 143.

Solms-Greifenstein: Sekten 636 ff.

Spanien: Protest. Propaganda im
 Anf. d. 17. Jahrh. 373—390.

Stackmann, Heinr. 410 ff.

Staupitz, Joh. von 56.

Stephanos 567 f.

Stiefel, Mich. s. Käser.

Stromburger 90 ff.

Sturm, Joh. 288.

Symbole: s. Niketas.

Synteresis 23—36. 465.

Szelepcsényi, Georg 208.

Taride, Hierosme de s. Spanien.

Tartaretus, Petrus 42.

Tecklenburg 637.

Theoderich d. Gr. 73.

Thomas v. Aquin: über Gewissen
 25. 41.

Thomas a Kempis 350.
 Thomas Morosini 546 ff.
 Thomisten s. Carlstadt, Universitäten (Wittenberg).
 Translation s. Bischofswahlen.
 Trebel, Herm. 81.
 Trinitätsstreitigkeiten des 9. Jahrh. 18.
 Truchsefs v. Angsburg 607.
 Trutfetter, Jodocus 45. 55.
 Tulken, Hermann 404 ff.

Ulrich v. Württemberg 250.
 Ungarn s. Wiedertäufer.
 Unionsversuche: der röm. u. griech. 546 ff.; der romfreien Kirchen 297—301.
 Universitäten: Bologna 132 ff.; Erfurt 37; Köln 37; Paris 238; Wittenberg 38. 114 f. 264. 398 ff.
 Urban IV. 184.

Vakanz s. Bischofswahlen.
 Valentin v. Geltersheim 38.
 Valera: Bibel 385.
 Vauchop, Rob. 435 ff. 596.
 Velenus, Ulr. 639 f.
 Verdun s. Bischofswahlen.

Vergerio: Briefwechsel mit Cochlaeus 241—245. 249. 251—255. 266 f. 444—446.
 Vida, Ottonello 267.
 Vinnian 72.
 Vokation 90 ff.

Walahfrid Strabo 167. 172. 530 f.
 Waldenser s. Cochlaeus.
 Walter Corvinus, Joh. 396.
 Wenilo, Erzb. v Sens 9.
 Wessel, Joh. s. Rode.
 Wiclif: Parallele zu den drei Mauern Luthers 143 f.
 Wiedertäufer: in Ungarn 202 ff.; in Westfalen 249 f.
 Wilhelm Moritz v. Solms-Braunfels 636 f.
 Winkler, Andr. 88 f.
 Wiszowaty, Bened. 141.
 Witaus v. Cambray 9.
 Witzel, G. 236. 238. 245. 247. 250. 255. 271. 274. 279. 420. 435.
 Wolrab, Nik. 267. 271. 274. 279. 283. 290. 292 ff. 423. 430. 435.

Zession s. Bischofswahlen.
 Zwingli s. Rode.



010282



Inhalt.

	Seite
Untersuchungen und Essays:	
1. <i>Freystedt</i> , Studien zu Gottschalks Leben und Lehre III.	529
2. <i>Dräseke</i> , Ein unbekannter Gegner der Lateiner . . .	546
3. <i>Köhler</i> , Das persönliche Schicksal des Molinos und der Bereich seiner Anhängerschaft	572
Analekten:	
1. <i>Friedensburg</i> , Beiträge zum Briefwechsel der katholi- schen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter (Fortsetzung)	596
2. <i>Himmelreich</i> , Zur Sektengeschichte der Grafschaft Solms-Greifenstein	636
3. <i>Clemen</i> , Berichtigung und Nachtrag	639
Register:	
I. Verzeichnis der abgedruckten Quellenstücke	641
II. Verzeichnis der besprochenen Schriften	643
III. Sach- und Namenregister	644
